

1972
2012
40 JAHRE
HOCHSCHULE

ehb
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN



Jahresbericht der Rektorin

1. April 2011 – 31. März 2012

Jahresbericht der Rektorin

1. April 2011 – 31. März 2012

Editorial



PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE, REKTORIN [P]

Dieser Jahresbericht der Rektorin für das Hochschuljahr 2011/2012 ist zugleich der letzte Bericht meiner ersten fünfjährigen Amtszeit als Rektorin der EHB. Für Frau Professor Hundt ist er der letzte Bericht als Prorektorin, mit dem sie ihre Tätigkeit in der Hochschulleitung abschließt. An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank für die besondere Zusammenarbeit aussprechen, die ich in den vergangenen fünf Jahren genießen durfte. Es ist schwer zu sagen, wie ich ohne den kontinuierlichen Informationsaustausch und die intensive und vertrauensvolle Beratung mit ihr meine Aufgaben als Rektorin bewältigt hätte! Was alles dazu gehörte, muss ich hier nicht aufzählen, sie wird es wissen. Während ihrer gesamten Amtszeit hat sie sich für die Öffentlichkeitsarbeit und für die neuen Kommunikationsangebote tatkräftig eingesetzt. Nach Einführung des ehb.spiegels am Anfang des Rektorats, der neu gestalteten Homepage der EHB mit dem neuen Logo und der E-Learning-Plattform konnte pünktlich zu unserer besonderen Veranstaltung ehb.forscht 2011 das neue Campus-Informationssystem an den Start gehen. Dazu hatte sie den Vorsitz aller Prüfungsausschüsse unserer Studiengänge inne und hat das Prüfungsamt und das Immatrikulationsbüro mit großer juristischer Umsicht und Sorgfalt beraten. Auch mir war ihre besondere juristische Kompetenz immer eine große Hilfe. In diesem Zusammenhang möchte ich nur beispielhaft die intensive Begleitung des Verfahrens zur Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes oder die Vertretung in Gerichtsverfahren nennen. Ihre gute Zusammenarbeit mit dem Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) und ihr Engagement unsere Kolleginnen und Kollegen für Fortbildungen im Bereich der Hochschuldidaktik zu gewinnen, hat



PROF. MARION HUNDT, PROREKTORIN [P]

nicht nur intern die Lehrsituation verbessert, sondern auch deutlich nach außen dokumentiert, dass der EHB eine „gute Lehre“ besonders wichtig ist. Die Gründe für ihren Verzicht auf eine zweite Kandidatur als Prorektorin kann ich mehr als gut nachvollziehen, da viele für diesen Schritt ausschlaggebende Erfahrungen, die sie machen musste, gemeinsame Erfahrungen sind. Bedauert habe ich ihren Schritt trotzdem.

Umso mehr freue ich mich, dass sich Frau Professor Dr. Petra Völkel bereitgefunden hat, die Nachfolge anzutreten und nun beherzt die Aufgaben einer Prorektorin übernimmt. Sie bringt passgenau zu den aktuellen hochschulpolitischen Entwicklungen besondere Kompetenzen für die Bereiche Lehre und Forschung mit und wird ihren Arbeitsschwerpunkt auf die Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses an der EHB legen. Ich freue mich für sie und für die EHB über ihren gelungenen Start im Amt der Prorektorin. Dazu bin ich gespannt, welche neuen Impulse von ihr ausgehen werden, denn nach 40 Jahren des Bestehens als Hochschule wird das nächste Jahrzehnt sehr entscheidend für die EHB sein. Die EHB als Institution mit einer über 100-jährigen Tradition hat eine besondere und eine ausgesprochen erfolgreiche Geschichte vorzuweisen – nur gemeinsam wird es gelingen, diese positive Geschichte ins nächste Jahrzehnt weiterzutragen. Die Schwerpunkte des vergangenen Jahres machen deutlich, dass die EHB sich – was ihre eigenen Möglichkeiten betrifft – auf einem zukunftsweisenden Weg in das nächste Jahrzehnt ihres Bestehens als Hochschule befindet. Hier sei darum allen gedankt, die zur Weiterentwicklung der EHB beigetragen haben und schließlich geht der Dank an alle, die geholfen haben, diesen Rektoratsbericht zu erstellen.

PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE, REKTORIN

Inhaltsverzeichnis

1

Aus der Hochschule

1.1	Rückblick auf die Amtszeit 2007 bis 2012.....	9
1.2	Wahl des neuen Rektors	11
1.3	Die neue Prorektorin – Rede von Prof. Dr. Petra Völkel.....	12
1.4	Predigt des Bischofs Dr. Markus Dröge – Semestereröffnungs- und Festgottesdienst	14
1.5	Zur Geschichte der EHB – Rede der Rektorin Professor Dr. Angelika Thol-Hauke.....	16
1.6	Der neue konsekutive Masterstudiengang.....	18
1.7	Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes.....	18

2

Forschung, Projekte, Aktivitäten

2.1	Forschung an der EHB – Auswahl von Forschungsprojekten.....	23
2.1.1	Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder	23
2.1.2	Genderprofiling an der Evangelischen Hochschule Berlin	24
2.1.3	Adoptionsverläufe bei Auslandsadoptionen	24
2.1.4	Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien – Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen.....	25
2.1.5	Führungskultur und betriebliches Gesundheitsmanagement im Krankenhaus	26
2.1.6	Bezert_Päd – Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern	27
2.1.7	Projekt „Vernetzte Bildung“ (VeBi) – Möglichkeiten des forschenden Lernens und Lehrens an der EHB.....	28
2.1.8	Bericht über die Aktivitäten im Forschungsfreiemester – Prof. Dr. Karlheinz Thimm	29
2.1.9	Der Studiengang „Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“	30
2.2	Projekte an der EHB.....	33
2.2.1	Bericht aus der Lehre im Studiengang Elementare Pädagogik. Workshop zur Prävention von sexuellem Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen und zur Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten wie Aids	33
2.2.2	FRhDS – Beratung zu Finanzierungs- und Rechtsfragen an der EHB.....	34
2.2.3	Wie „Tue Gutes und rede darüber“ am besten gelingen kann. Gemeinsame Podiumsdiskussion von EHB und Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation	35
2.2.4	Kooperation zwischen FuN-Projekt und Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik.....	36
2.2.5	Entwicklung eines dualen Pflegestudiengangs – Beratungsprojekt in Vechta/Niedersachsen	36
2.2.6	Spaß am Experimentieren und Bewegen – Erstsemester entwickelten kreative Bewegungsangebote.....	37
2.3	Aus der Hochschule.....	38
2.3.1	Bericht der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten	38
2.3.2	Studiengang Evangelische Religionspädagogik	39
2.3.3	Studiengang Bachelor of Nursing.....	40
2.3.4	Deutschlandstipendium.....	41
2.3.5	Evaluation und Qualitätssicherung	42
2.3.6	Studienberatung.....	42
2.3.7	Behindertenbeauftragte	43
2.3.8	Die Ausbildung zum Verfahrensbeistand.....	44
2.3.9	Die Theaterarbeit von Armand Gatti. Bericht zum deutsch-französischen Studienaustausch.....	45
2.3.10	Das Ende der Tagungsreihe „Berlin-Brandenburger Pflergetag“ – Ein Rückblick	49

3

ehb.international

3.1	Bericht aus dem Auslandsamt – Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, Auslandskontakte, auslandsbezogene Aktivitäten.....	51
3.2	Studienreisen und internationale Gäste.....	52
3.3	Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin.....	57

4

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

4.1	EHB in der Presse.....	59
4.2	Veranstaltungen.....	62
4.3	Campus-Info-System.....	69

5

ehb.intern

5.1	Impressionen aus der Verwaltung.....	71
5.2	Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	72
5.3	Die neue Mensa.....	76
5.4	Lebensberatung/Seelsorge und psychologische Beratung.....	76
5.5	Bericht aus der Bibliothek.....	77
5.6	Open Space – „EHB im Aufbruch“ – Erster Hochschultag an der EHB.....	78
5.7	Daten und Fakten	81
5.7.1	Haushalt 2011.....	81
5.7.2	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	82
5.7.3	Immatrikulationsamt.....	83
5.7.4	Praxisamt.....	85
5.7.5	Prüfungsamt.....	87

6

Die An-Institute

6.1	Institut für Kultur und Religion (InKuR).....	89
6.2	Das Institut für Innovation und Beratung als Forschungszentrum.....	90

7

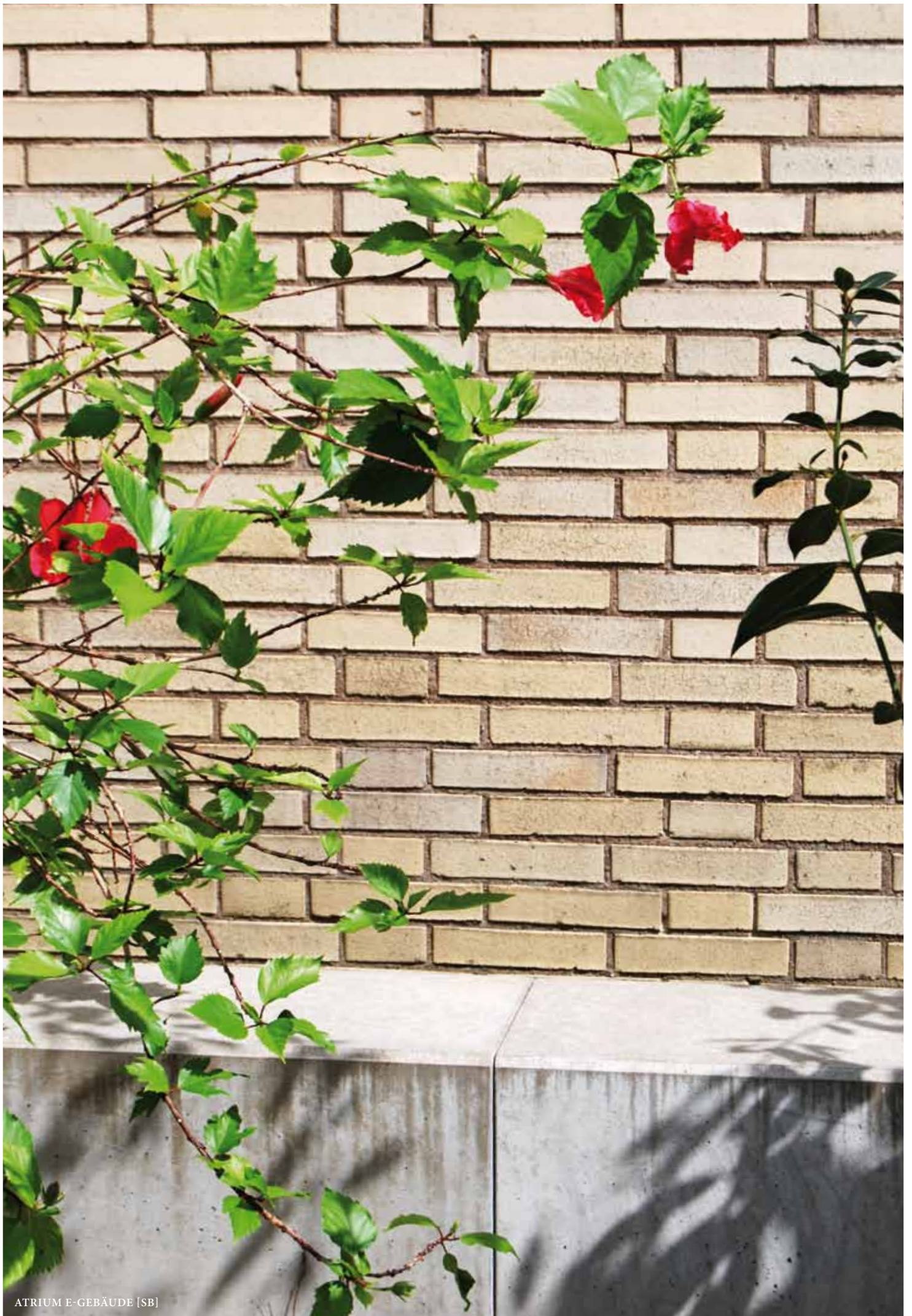
Veröffentlichungen

Veröffentlichungen.....	93
-------------------------	----

8

Ausblick

Ausblick.....	101
---------------	-----



Aus der Hochschule



Rückblick auf die Amtszeit 2007 bis 2012

1.1

In den fünf Jahren der letzten Rektoratsperiode haben vielfältige Prozesse die Hochschule verändert.

Generationenwechsel

Bei den Professorinnen und Professoren hat ein Generationenwechsel durch 19 Berufungen stattgefunden. Dazu kamen fast 10 Lehrkräfte für besondere Aufgaben, meist mit befristeten Verträgen, und über 20 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Verwaltung und Hausmeister-tätigkeit, die die Aufgaben von ausgeschiedenen Mitgliedern der Hochschule übernommen haben.

Strukturelle Veränderungen

Die Hochschule ist in den letzten fünf Jahren von 1.000 Studierenden auf fast 1.500 gewachsen, sie hat inzwischen fünf BA-Studiengänge und einen weiterbildenden MA-Studiengang. Ein konsekutiver interdisziplinärer Masterstudiengang ist inzwischen genehmigt und in Vorbereitung. Wegen der Vergrößerung der Hochschule bestand eine der ersten Maßnahmen des neuen Rektorats darin, weitere interne Strukturen zu bilden, Studiengangskonferenzen einzurichten und Studiengangsbeauftragte zu benennen. Damit haben wir versucht, unter äußerster Ausreizung des in der Verfassung Möglichen, größere Partizipation zu installieren und einige Aufgaben zu delegieren. In Konsequenz dieser strukturellen Veränderungen wurde auch die Leitung der sogenannten Dozentenkonferenz, die einmal die Funktion einer Dienstbesprechung hatte, verändert. Da sie nun ein Ort für alle hauptamtlich Lehrenden aller Studiengänge zu gemeinsamem Austausch auf dem Gebiet von Lehre und Forschung sein soll, hatten wir auch angeregt, dass Moderation und Vorbereitung nicht mehr die Rektorin übernehmen sollte, sondern es besser sei, wenn Gestaltungsvorschläge aus dem Kreis der Lehrenden kämen.

Die neuen Strukturen waren damals umstritten und wurden nicht von allen akzeptiert. Besonders schwer tat man sich mit den Zuständigkeiten der Studiengangsbeauftragten. Viele befürchteten zu weitreichende Befugnisse und damit verbunden eine bedenkliche Einschränkung notwendiger professoraler Freiheiten.

Andere sahen in diesen Veränderungen eine Verbesserung der fachlichen Professionalität aller Studiengänge. Es ist verständlich, dass nicht alle mit dem bis heute Erreichten zufrieden sind. Wir werden sehen, was in Zukunft auf welchem Wege noch möglich ist und wo sich bei den beteiligten Diskussionspartnern ein Konsens abzeichnet.

Der Wunsch des Rektorats nach einer dementsprechenden Organisation der Studierendenschaft wurde in jüngster Zeit umgesetzt und fand ihren Niederschlag in der neuen Satzung der Studierendenschaft. Die Anregung, durch studentische Semestersprecher(innen) innerhalb der Studiengänge für die Studierenden eine möglichst direkte Verbindung zu den Studiengangsbeauftragten und den Studiengangskonferenzen zu schaffen, wurde ebenfalls nach und nach von den Studierenden aller Studiengänge aufgenommen.

Weiter erfolgte eine fachliche Zuordnung der Lehrbeauftragten zu den Professoren und Professorinnen, die nun – und nicht mehr das Rektorat – zuständig für die Benennung und Begleitung von Lehrbeauftragten sind. Damit ist die Betreuung und fachliche Weiterentwicklung des jeweiligen Fachgebietes einerseits gesichert und andererseits für Studierende und Lehrbeauftragte selbst die Verantwortlichkeit für den jeweiligen Bereich transparent. Der rege Austausch in den unterschiedlichen Fachkonferenzen der haupt- und nebenamtlichen Lehrenden zeigt, dass nicht nur die Organisation und Transparenz für alle Beteiligten, sondern die fachliche Einbindung aller Lehrenden und letztlich die Qualität der Lehre gefördert werden konnte. Die Studiengänge erhielten außerdem eigene Budgets für Studienfahrten und Dienstreisen.

Berufungsverfahren

Ein weiteres Anliegen war der Hochschulleitung in ihrer Amtsperiode die Beteiligung der Studiengänge bei Berufungsverfahren und die Nutzung der dort vorhandenen Fachkompetenz bei Ausschreibung und Durchführung der Probevorlesungen. Beides lag bis dahin organisatorisch in den Händen der Hochschulleitung und des Nominierungsausschusses. Heute sind für den ersten Ausschreibungstext und auch für die Organisation der Probevorlesungen einschließlich des studentischen Votums die Studiengänge zuständig.

Eine breite Beteiligung der Studierenden an Probevorlesungen mit ihren Voten für den Nominierungsausschuss ist nun erfreulicherweise eine Selbstverständlichkeit. Die feste Einbindung der Studierenden in den Auswahlprozess stellt dabei nicht nur eine wichtige Möglichkeit der Partizipation dar, sondern bewirkt eine andere Berücksichtigung von hochschuldidaktischen Fähigkeiten der Bewerberinnen und Bewerber. Die Lehrkompetenz konnte auf diese Weise anschaulich für alle im Auswahlverfahren berücksichtigt werden. Die Durchführung von hochschulöffentlichen Probevorlesungen unter Beteiligung der Studierenden war aber vor fünf Jahren noch mit viel Überzeugungsarbeit verbunden.

Bologna-Prozess

Vor fünf Jahren standen wir zusätzlich unter dem sehr unangenehmen Druck, unsere bewährten Diplomstudiengänge in das BA-MA-System zu überführen. Dieser Prozess war nicht einfach, wurde aber in allen Studiengängen mit den erfolgreichen Akkreditierungen bzw. der Reakkreditierung des Bachelor of Nursing im ersten Schritt abgeschlossen.

Feste und Feiern

Wichtig ist der Hochschulleitung bis heute die Gestaltung des gemeinsamen Lebens auf dem Campus. Wir haben feste gemeinsame Veranstaltungen innerhalb des gesamten Hochschuljahres eingeführt, so beispielsweise das Sommerfest. Die Veranstaltung ehb.forscht ist fast eine Marke geworden, und ich freue mich, dass die vom Studiengang Evangelische Religionspädagogik vorbereiteten Gottesdienste zum Beginn und zum Ende des Semesters so positive Resonanz haben und gut besucht werden. Wir haben uns um eine sorgfältige Vorbereitung der Erstsemesterbegrüßungen und um einen festlichen Rahmen für die Abschlussfeiern bemüht. Zur akademischen Festkultur gehört für uns ebenso die feierliche Begrüßung der neu berufenen Professorinnen und Professoren im Kollegenkreis wie eine Verabschiedung derjenigen, die aus der Hochschule ausscheiden. Ziel war es, einen guten Beitrag zum Geist und Stil des Hauses zu leisten.

Öffentlichkeitsarbeit

Dazu nahm die Öffentlichkeitsarbeit einen großen Aufschwung. Besonders zu erwähnen ist der regelmäßig erscheinende ehb.spiegel und der komplett neu gestaltete jährlich erscheinende Rektoratsbericht, der an vielen Stellen außerhalb der EHB für positive Aufmerksamkeit gesorgt hat. Viel Zeit und Energie hat die Planung und Einrichtung des neuen Internetauftritts gekostet, dazu kam die Entwicklung eines neuen Logos im Zusammenhang mit der Umbenennung der Evangelischen Fachhochschule Berlin (EFB) zur Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Für das energische Weitertreiben dieser Aufgaben und die geduldig geführten Diskussionen zum neuen Auftritt der EHB sei der Prorektorin an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Zuletzt ist das Campus-Informationssystem hinzugekommen, das sich in der Kürze der Zeit schon sehr bewährt hat, dazu ist ein Campus-Leitsystem in der Planung.

Verbesserung der Studienbedingungen

Die Verbesserung der Studienbedingungen war uns im Rahmen unserer Möglichkeiten ein weiteres Anliegen. Die vergangene Amtszeit war von großen Umbaumaßnahmen der Hochschule bestimmt: vom Anbau an die Bibliothek, der Vergrößerung von Räumen bis hin zur Sanierung der Toiletten, von dem gesamten Umbau der Mensa bis zur Schaffung eines neuen Studentischen Servicezentrums und entsprechenden

Einrichtungen. Der neu gestaltete PC-Pool, das modernisierte E-Learning-System und letztlich auch die WLAN-Möglichkeiten gehören zum Aufbau eines neuen digitalen Informationssystems. Die Einrichtung der einheitlichen E-Mail-Adressen für alle Studierenden durch die Hochschule hat ebenfalls zu einer besseren Kommunikation untereinander beigetragen.

Zur Unterstützung der Studierenden wurde ein Tutorienprogramm geschaffen. Die freiwilligen Vertiefungsangebote für einzelne Veranstaltungen beim Einstieg in das Studium werden sehr gut von den Studierenden angenommen und intensiv fachlich und didaktisch von den zuständigen Lehrkräften begleitet.

Mit Hilfe der Anwerbung von Sponsoren und den öffentlich finanzierten Deutschlandstipendien konnte für insgesamt zwölf Studierende eine finanzielle Unterstützung ermöglicht werden.

Wir blicken im Sommersemester 2012 zurück auf einen großen Veränderungsprozess, an dem sehr viele Mitglieder der EHB tatkräftig mitgearbeitet haben. Insgesamt ist der Veränderungsprozess auch mit Unterstützung der vielen neuen Kolleginnen und Kollegen gut gelungen und ist angesichts der Möglichkeiten der EHB als eine sehr respektable Leistung aller nicht zu unterschätzen.

Haushalt und Finanzen

Trotz der innovativen Leistungen, die an der EHB auch unter unseren Vorgängern erbracht wurden, kann aber in vielen Bereichen ein Rückstand gegenüber anderen vergleichbaren Einrichtungen nicht übersehen werden. Er war auch in den letzten fünf Jahren nicht aufzuholen. Der Rückstand betrifft die Ausstattung der Hochschule in der Lehre, in der Verwaltung, für den Service für Lehrende und Studierende und für die Anschlussfähigkeit im Bereich der Forschung. Obwohl der EHB für die als wichtig erachtete Forschung keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung stehen, ist es Professorinnen und Professoren gelungen, mit viel persönlichem Engagement und zeitlichem Einsatz renommierte Forschungsprojekte einzuwerben. Allen gebührt dafür ein besonderer Dank.

Auch die Organisation und Durchführung der vielen Fachtagungen an der EHB unter Teilnahme von renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern konnte nur durch die persönliche Begeisterung einzelner geleistet werden. Finanzielle Unterstützung steht uns dafür nur in einem sehr begrenzten Rahmen zur Verfügung.

Die Hochschulleitung hat in den letzten Jahren energisch für eine verbesserte Ausstattung der Hochschule gekämpft – bei Kirche und bei Senatsverwaltung. Wir stießen dazu auf schwer deutbare Reaktionen. Folgeschwer für die Weiterentwicklung und Attraktivität der Hochschule und nach jetzigem Stand irreversibel sind die in der Vergangenheit von der Kirche beschlossene Beendigung der Verbeamtung, die Einführung der W-Besoldung, die Rechtsaufsicht des Landes über die EHB, der Ausschluss aus Hochschulpakt II und III und Qualitäts-pakt, wodurch die Katholische und Evangelische Hochschule für die kommenden Jahre von umfangreichen finanziellen

Mitteln ausgeschlossen sind. Umso höher ist das zu bewerten, was Mitglieder der Hochschule trotz des Mangels an ihrem Platz geleistet haben. Im Rückblick auf die letzten fünf Jahre lässt sich sagen, dass es in Lehre und Verwaltung häufig mehr war, als man erwarten konnte, aber auch über die Gefahr der vermeintlichen Selbstverständlichkeit von Selbstaussbeutung sollte kritisch nachgedacht werden.

Gehälter der Professorinnen und Professoren

Zum Ende meiner ersten Amtszeit hat sich die Hochschulleitung mehr als ein Jahr lang bei Kirche und Land darum bemüht, die finanzielle Situation der Professorinnen und Professoren zu verbessern, die teilweise angesichts der W2-Besoldung und fehlender Verbeamtung schlechter bezahlt sind als Grundschullehrer(innen). Es wurde von uns ohne Erfolg die Wiedereinführung der Verbeamtung oder eine Ausgleichszahlung vorgeschlagen. Von Seiten der Kirche sah man sich leider nicht in der Lage, zu einer Verbesserung beizutragen. Mit dem

Land Berlin kamen wir schließlich nach zähen Verhandlungen überein, die Möglichkeiten des Vergaberahmens zumindest für die W2-Professuren so weit wie möglich auszunutzen. Nach nervenaufreibenden Kuratoriumssitzungen und aufwändigen verwaltungstechnischen Vorgängen und Berechnungen konnte schließlich zumindest für die W2-Professuren ein gewisser Betrag zur dauerhaften Aufstockung des Gehalts ermöglicht werden. Wir sind auf diesen kleinen hart erkämpften Erfolg stolz, er hat uns aber viel gekostet. Hier sei insbesondere den Mitarbeitenden in der Verwaltung für die viele zusätzliche Arbeit, für ihre Mühe und Sorgfalt herzlich gedankt!

Ausblick

Es bedarf neuer Diskussionen mit Kirche und Staat zum künftigen Profil und damit verbunden zur tragfähigen Finanzierung der angestrebten Ziele. Es wird darauf zu achten sein, dass die nun anstehenden Gespräche die Diskussion nicht auf Nebenkriegsschauplätze verschiebt.

Wahl des neuen Rektorats

In das Hochschuljahr 2011/2012 fiel die Wahl eines neuen Rektorats an der Evangelischen Hochschule Berlin. Am 7. Dezember 2011 waren die Mitglieder des Konzils, bestehend aus Vertreter(inne)n der Hochschullehrer(innen), Lehrbeauftragten, sonstigen Mitarbeitenden sowie der Studierenden der EHB aufgerufen, die neue Hochschulleitung zu bestimmen. In der Wahl wurde die amtierende Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke in ihrem Amt bestätigt. Das Konzil der Hochschule wählte sie mit 18 von 20 Stimmen der anwesenden Mitglieder für weitere fünf Jahre an die Spitze der Hochschule. Neue Prorektorin wurde Prof. Dr. Petra Völkel, die damalige Studiengangsbeauftragte des Studiengangs Elementare Pädagogik. Sie erhielt 19 von 20 Stimmen. Beide Kandidatinnen erhielten die erforderliche Mehrheit im ersten Wahlgang. Die bisherige Prorektorin Prof. Marion Hundt hatte sich nicht wieder zur Wahl gestellt.

Die promovierte Theologin Angelika Thol-Hauke ist seit 1997 Professorin für Systematische Theologie im Studiengang Evangelische Religionspädagogik an der EHB. Von 1987 bis 1990 war sie Leiterin des Amtes für Religionsunterricht in Berlin-Kreuzberg und danach sieben Jahre Studienleiterin für Systematische Theologie am Institut für Katechetischen Dienst in Berlin. Seit 2007 leitet sie als Rektorin die Hochschule.

Prof. Dr. Petra Völkel ist seit 2006 Professorin für Grundlagen der Entwicklungspsychologie/Klinischen Psychologie und Elementarpädagogik an der EHB. Nach ihrer Promotion zum Doktor der Philosophie 1997 lehrte sie u. a. an der Freien Universität Berlin und der Universität Potsdam.



PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE (REKTORIN) UND PROF. DR. PETRA VÖLKELE (NEUE PROREKTORIN SEIT 1. APRIL 2012) [SB]

2005 übernahm sie eine Gastprofessur an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin im BA-Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der länderübergreifenden Koordinierungsstelle des BLK-Verbundprojekts „Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschule und Gestaltung des Übergangs“ (TransKiGs). An der EHB baute Petra Völkel maßgeblich den neuen Studiengang Elementare Pädagogik auf, den sie bis zum Sommersemester 2012 leitete.

Das neue Rektorat übernahm die Amtsgeschäfte zum Start des Sommersemesters am 1. April 2012.

SIBYLLE BALUSCHEK, M.A.

1.2

1.3 Die neue Prorektorin

Rede von Prof. Dr. Petra Völkel, Studiengangsbeauftragte im Studiengang Elementare Pädagogik, am 30. November 2011 anlässlich ihrer Bewerbung für das Prorektorat

Sehr geehrte Mitglieder des Konzils, liebe Hochschulleitung, sehr geehrte Gäste,

zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie mir heute die Gelegenheit geben, mich Ihnen als Kandidatin für das Amt der Prorektorin vorzustellen. Zugegebenermaßen wäre ich nicht unbedingt selbst auf die Idee gekommen, mich dieser Wahl zu stellen. Der Studiengang Elementare Pädagogik gehört zu den eher kleinen Studiengängen unserer Hochschule und wir haben uns gerade als Team zusammengefunden. Falls Sie sich vorstellen können, mich in das Amt der Prorektorin zu wählen, würde das durchaus einen Einschnitt in die Arbeit unseres Studienganges bedeuten.

Andererseits ist unser Team trotz der kurzen Zeit der Zusammenarbeit so stabil und ich empfinde meine Kolleginnen als so kompetent, dass ich ihnen zutraue diesen Einschnitt souverän zu bewältigen.

Als ich von unserer Rektorin, Frau Thol-Hauke, darauf angesprochen wurde, gemeinsam mit ihr das Rektorat zu bilden, habe ich mich nach einiger Bedenkzeit dazu entschlossen, dass es nun vielleicht an der Zeit sei, das, was die Hochschule unserem Studiengang an Unterstützung hat zukommen lassen, nun durch die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme zurückzugeben.

Zunächst möchte ich Ihnen kurz meinen Werdegang an der EHB und meine Erfahrungen in diversen Funktionen und Ämtern beschreiben. Seit Oktober 2006 bin ich Professorin an der EHB. Zu meinen ersten Aufgaben gehörten die Konzeptionierung und der Aufbau des BA-Studienganges Elementare Pädagogik an der EHB. Ich habe diesen Studiengang entwickelt und während der Akkreditierung verantwortlich begleitet. In dieser Phase hatte ich intensive Kontakte zur damaligen Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und zur Akkreditierungsagentur.

Seit 2009 nehme ich die Funktion der Studiengangsbeauftragten für den Studiengang Elementare Pädagogik wahr und konnte dadurch Leitungserfahrung in durchaus nicht immer einfachen Situationen sammeln. Erfahrung habe ich auch in der Akquirierung von Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter(innen). Während meiner Zeit an der EHB wurden drei von mir inhaltlich begründete Anträge auf Förderung aus Mitteln im Rahmen des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre bewilligt und ein weiterer Antrag ist auf dem Weg. Im Amt der Prorektorin wäre ich auch anderen Studiengängen gern bei solchen Antragstellungen behilflich.

Darüber hinaus konnte ich Erfahrungen hinsichtlich der Arbeit in diversen Gremien der EHB sammeln. Als Studiengangsbeauftragte nehme ich regelmäßig an der Studiengangsbeauftragtenkonferenz teil. Seit 2009 bin ich Mitglied im Konzil und Mitglied des Akademischen Senats und seit Dezember 2010 gehöre ich dem ständigen Nominierungsausschuss der EHB an. Außerdem bin ich Mitglied des Prüfungsausschusses für den Studiengang Elementare Pädagogik und habe zeitweise auch im Zulassungsausschuss der EHB mitgewirkt. Darüber hinaus war ich Mitglied der Auswahlkommission für das Deutschlandstipendium. Durch meine Gremienarbeit konnte ich die Arbeit an der Hochschule in ihren unterschiedlichen Facetten gut kennenlernen, was ich für das Amt der Prorektorin als hilfreich erachte.

Natürlich habe ich auch wahrgenommen, dass es in den Gremien und über sie hinaus vermehrt Bedarfe hinsichtlich größerer Partizipation, hinsichtlich klarer Aufgabenverteilung und hinsichtlich der Festlegung von Befugnissen von verschiedenen Seiten gibt. Dies umzusetzen würde in vielen Fällen bedeuten, die Verfassung der EHB zu ändern. Ich werde mich hier nicht darauf festlegen, als mögliche Prorektorin eine solche Änderung herbeizuführen, kann mir aber vorstellen zunächst einmal zu recherchieren, was bei einer Änderung der Verfassung zu bedenken ist und welche Schritte eingeleitet werden müssten.

Meine jüngsten Erfahrungen beziehen sich auf Forschungsaktivitäten und die damit verbundene Einwerbung von Drittmitteln. Ich habe die wissenschaftliche Leitung des von mir beantragten Projekts „Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“ inne.

Das Projekt mit einer Laufzeit von Oktober 2011 bis März 2015 wird im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule“ vom BMBF zu 100 Prozent finanziert. Im Rahmen des Projekts werden u. a. Weiterbildungsangebote konzipiert und durchgeführt.

Im Rahmen der Antragstellung für dieses Projekt habe ich immer wieder sehr hilfreichen Kontakt zur Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung gehabt. Darüber hinaus habe ich die Kollegin Anne Wihstutz bei der Erstellung des Projektantrages „Genderprofiling an der Evangelischen Hochschule Berlin“ im Rahmen des Berliner Chancengleichheitsprogramms unterstützt.

Gemeinsam mit der Kollegin Erika Feldhaus-Plumin habe ich mich dazu bereit erklärt, Überlegungen dazu anzustellen, ob und wie man einen Forschungsschwerpunkt an der EHB verorten könnte. Auf den Tagungen der BAG-BEK engagiere ich mich in der Arbeitsgruppe Forschung und plane gemeinsam mit den dortigen Kolleginnen und Kollegen eine bundesweite Fachtagung zur Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis.

Als Prorektorin würde ich gern den Bereich der Forschung betreuen und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den An-Instituten ausloten.

Erfahrungen darin, die EHB auch nach außen zu vertreten, konnte ich durch die Organisation diverser Veranstaltungen im Studiengang Elementare Pädagogik sammeln. Im Oktober 2010 gestaltete der Studiengang Elementare Pädagogik gemeinsam mit dem VETK eine Fachtagung zum Thema „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“. Im Dezember 2010 war die EHB Gastgeberin der Herbsttagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK), an der ca.100 Akteure aus dem Arbeitsfeld der Kindheitspädagogik aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen. Im April 2011 nahm der Studiengang Elementare Pädagogik am bundesweiten Boys‘ Day teil. 25 Jungen ab der fünften Klasse besuchten Seminare an der EHB, um einen Einblick in den Studiengang zu erhalten.

Als Prorektorin würde ich mich gern als Ansprechpartnerin für die Planung und Organisation von, vielleicht auch studiengangübergreifenden, Fachtagungen oder Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Darüber hinaus könnte ich meine guten Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen der ASH und der Katholischen Hochschule gern nutzen, um auch hochschulübergreifende Kooperationen anzustoßen.

Wie sieht es nun mit meiner Nähe zu anderen Studiengängen der EHB aus?

Wie Sie alle wissen, komme ich aus dem Studiengang Elementare Pädagogik, dem sozusagen jüngsten Studiengang an der EHB. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen sehe ich für mich Berührungspunkte zu allen anderen Studiengängen unserer Hochschule, die zum Teil fachlicher und zum Teil struktureller Natur sind.

Mit dem Studiengang BoN verbindet mich das Bemühen um Verstetigung und ich weiß recht gut, was es heißt, immer wieder darum zu ringen, ein Studiengangskonzept dauerhaft zu etablieren.

Mit den Studiengängen Evangelische Religionspädagogik und Pflegemanagement arbeite ich seit dem Aufbau des Studiengangs Elementare Pädagogik inhaltlich zusammen, da sowohl das Thema „Religion als Dimension von Bildung“ als auch das Thema „Leitung und Management“ im Studiengang Elementare Pädagogik behandelt werden.

Im Studiengang Soziale Arbeit habe ich selbst am Anfang meiner EHB-Zeit gelehrt. Ich habe dort auch die Anfänge des Bachelorprozesses mitbekommen und die Akkreditierung haben beide Studiengänge gemeinsam bewältigt.

Zwischen dem Studiengang Soziale Arbeit und dem Studiengang Elementare Pädagogik gibt es meiner Meinung nach auch inhaltlich einige Berührungspunkte. Gut gelungen ist bereits eine Kooperation im Bereich der ästhetischen Bildung bzw. Ästhetik, Medien und Kommunikation, wie es im Studiengang Soziale Arbeit heißt. Gern würde ich als Prorektorin darauf hinwirken, dass diese Kooperation intensiviert wird.

Darüber hinaus wäre es ein Anliegen von mir, Bedingungen zu schaffen, um den Evangelischen Religionspädagogen auch im Rahmen der Bachelorstudiengänge die Möglichkeiten zu bieten, an unserer Hochschule einen Abschluss in Sozialer Arbeit oder vielleicht auch in Elementarer Pädagogik zu erwerben, wie es beim Diplom möglich war.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen darlegen, dass ich einen recht guten Einblick sowohl in die Arbeit der Hochschule als auch in die Arbeit der einzelnen Studiengänge habe, der mich für das Amt der Prorektorin qualifiziert. Nachdem ich mich anfangs eher zögerlich darauf eingelassen habe, mich zur Wahl zu stellen, merke ich, dass ich mittlerweile diese für mich neue Herausforderung gern annehmen würde und wäre Ihnen daher für Ihre Unterstützung sehr dankbar.

Zunächst bedanke ich mich jedoch für Ihre Aufmerksamkeit und stehe Ihnen gerne für Fragen zur Verfügung.

1.4 Predigt des Bischofs Dr. Markus Dröge Semestereröffnungs- und Festgottesdienst am 8. April 2012 anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Evangelischen Hochschule Berlin

Eure Ältesten ermahne ich, da ich ein Ältester bin wie sie und ein Zeuge der Leiden Christi und auch an der Herrlichkeit teilhaben soll, die sich offenbaren wird: Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde! Wenn dann der oberste Hirt erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden Kranz der Herrlichkeit empfangen. (1. Petrus 5,1–4)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

I. „Ausbildung statt Dilettantismus“ – mit diesem plakativen Statement hatte die Frauenbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts den – wie sie es nannten – „Wohltätigkeitssport der feinen Damen“ kritisiert. So ist es in dem Begleitheft zur Ausstellung Schulgeschichte(n) zu lesen, die anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Evangelischen Fachhochschule Berlin im Jahre 2004 gezeigt wurde.

„Ausbildung statt Dilettantismus“ – darin steckt zum einen eine Professionalisierung der sozialen Arbeit. Die Auseinandersetzung mit den ungelösten sozialen Fragen am beginnenden 20. Jahrhundert und die Erkenntnis, dass ein frommes Herz allein nicht die gesellschaftlichen Probleme lösen kann, sondern dass es dafür gut ausgebildete Menschen und einer Theoriebildung bedarf – diese Erkenntnisse stehen im Hintergrund der ersten Kurse zur „Ausbildung junger Mädchen und Frauen in christlicher Liebestätigkeit“ im Jahre 1904, eine Ausbildung, die damals sechs Monate umfasste. Aus ihnen sollte die EHB hervorgehen.

Zum Zweiten ging es in den Anfängen darum, Frauen eine Berufsperspektive zu eröffnen, deren Leben um 1900 nach Absolvierung einer höheren Töchterschule oder dem Mädchenpensionat oftmals daraus bestand, stickend oder Klavier spielend auf einen Ehemann zu warten. Diesen Frauen sollte eine eigenständige Lebens- und Berufsperspektive eröffnet werden.

Zum Dritten vollzieht sich in der Professionalisierung sozialer Arbeit ein bewusster Schritt in die Öffentlichkeit hinein. Der christliche Glaube bleibt nicht bei sich selbst stehen, sondern bringt sich helfend und heilend in die Gesellschaft ein.

Alle drei Impulse: Professionalisierung, Berufsqualifizierung und gesellschaftliche Wirksamkeit bilden auch den Brückenschlag zu dem Jubiläum, das die EHB in diesem Jahr

begeht. Denn seit nunmehr 40 Jahren existiert die EHB als eine Hochschule. Durch die 1968 auf Bundesebene getroffene politische Entscheidung, Fachhochschulen zu errichten, stand die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg vor der Aufgabe, den bisher praktizierten Ausbildungsstandard auf Hochschulniveau zu bringen. Die Entscheidung, dies tatsächlich durchzusetzen, war von gesamtkirchenpolitisch zentraler Bedeutung. Dieser Prozess war langwierig und durchaus nicht unumstritten. Doch am Ende dieses Diskussionsprozesses auf landeskirchlicher und EKD-Ebene stand das Bekenntnis zur evangelischen Fachhochschule. Und so wurde 1972 auch die evangelische Akademie für Sozialarbeit in Berlin zu einer staatlich anerkannten Fachhochschule in kirchlicher Trägerschaft. Die Evangelische Fachhochschule Berlin konnte ihre Arbeit aufnehmen.

Die Einsicht, die hinter diesem Prozess zur Hochschulbildung sichtbar wird, so beschreibt es auch Professor Weber, der damalige Rektor der Hochschule, ist, dass „Evangelische Sozialarbeit und Diakonie nur dann überzeugend gestaltet werden können, wenn im Rahmen der Berufsausbildung ein ständiger kritischer Dialog zwischen Theologie, Human- und Sozialwissenschaften geführt wird, so dass sich daraus eine begründete Praxis entwickeln kann.“

Bereits in der Planungsphase hatte sich die Anzahl der Studierenden verdreifacht. 1972 mietete die EFB dann neue Räume: das ehemalige „Paulinum“ am Reichensteiner Weg 24 in Berlin-Dahlem. Im November 1973 begann dort der Lehrbetrieb. Die Fachhochschule entwickelte sich immer weiter. Neben die Kernfächer Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind weitere Ausbildungsgänge getreten: der Studiengang Pflege/Pflegemanagement, der Bachelor of Nursing, der Studiengang Evangelische Religionspädagogik, Elementare Pädagogik und der Master of Social Work.

Ende der 90er Jahre begann die Vorbereitung des Umzugs der EFB in die Gebäude der ehemaligen Hochschule am Teltower Damm in Berlin-Zehlendorf. Im April 2010 wurde die Evangelische Fachhochschule Berlin im Zuge der Umfirmierung der Berliner Fachhochschulen in Hochschulen dann in „Evangelische Hochschule Berlin“ (EHB) umbenannt und erhielt ein neues Logo.

All diese Veränderungsprozesse und die Verzahnung der Hochschule mit Institutionen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft sowie zu Einrichtungen der Diakonie und der Evangelischen Kirche zeigen, dass die EHB eine Hochschule ist, die sich im kritischen Dialog mit gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungsprozessen immer wieder neu auf ihren Bildungsauftrag einstellt. So ist die EHB heute eine moderne Hochschule im guten Sinne, die ihre gesellschaftliche und kirchliche Verantwortung wahrnimmt.



II. Der Bibeltext für die heutige Predigt mit seiner Bildwelt wirkt dagegen anachronistisch.

„Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist;“ so haben wir es in der Lesung gehört; „achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.“

Da ist von Hirten, Herden und Weidegründen die Rede. Uralte Bilder, die verschiedenste Assoziationen zwischen kitschiger Idylle und hartem Berufsalltag wecken. Zwischen der Vorstellung der Freiheit des Hirtendaseins und dem Gefühl eisiger Kälte, das sich einstellt, wenn man bedenkt, dass diese Hirten kein Dach über dem Kopf hatten und eine soziale Randgruppe darstellten. Ambivalenzen stellen sich ein. Wer will schon gerne ein Schaf sein, in der Gemeinde oder in der Welt? Und erledigt sich dann der Anspruch, Hirte zu sein, nicht von selbst, weil darin die Unterstellung liegt, die anderen seien dümmliche Schafe?

Der Text des ersten Petrusbriefes ist in einer Zeit entstanden, in der den christlichen Gemeinden Misstrauen und Hass, Anfeindungen und Spott aus ihrem gesellschaftlichen, politischen und kulturellem Umfeld entgegenschlugen. Angesichts dieser Situation stellten sich die Gemeinden die Frage, woraus sie Hoffnung schöpfen können. Was hilft, gegen allen Augenschein an Gottes Barmherzigkeit festzuhalten?

III. Die EHB ist sicherlich nicht solchen Anfeindungen ausgesetzt. Sie ist in ihrem Umfeld eine anerkannte Hochschule, kirchlich, politisch, gesellschaftlich und kulturell geschätzt. Die Qualität der Abschlüsse und der erfolgreiche Weg, den die Absolventinnen und Absolventen in die Berufswelt dieser Gesellschaft finden, ist dafür ein guter Beleg. Und doch stellt sich auch für die EHB eine ähnliche Frage wie für den Petrusbrief. Angesichts der zunehmenden Ökonomisierung aller gesellschaftlichen Bereiche wächst auch der Druck in den sozialen Berufen immer mehr. Gegen diesen Druck übermäßiger Ökonomisierung muss auch die EHB immer wieder kämpfen und darum ringen, dass der soziale Ausgleich in der

Gesellschaft nicht verloren geht. Die Frage könnte heute also lauten: Was hilft, gegen allen Anschein an der Barmherzigkeit der Gesellschaft festzuhalten?

Für den Verfasser des Petrusbriefes ist das eine Frage der Leitung. Gegen die vermeintlich harmlose Idylle des Hirtenbildes setzt der Schreiber die Solidarität und die Bereitschaft, für andere Verantwortung zu übernehmen.

Das ist kein leichtes Unterfangen. Der Verfasser selbst nennt sich Zeuge der Leiden Christi. Die Anfechtung ist ihm bewusst, die Schwere der Aufgabe.

Hier wird nicht versucht, Wirklichkeit mit schönen idyllischen Bildern zu überdecken, sondern Realität wird benannt, so wie sie ist. Und es wird etwas dagegengesetzt. Der Verfasser ermutigt und sagt: „Seid Hirten!“

IV. Im Bild vom Hirten entfaltet der Petrusbrief, was Führung und Leitung bedeutet. Zwei Elemente sind mir dabei besonders wichtig:

Zum Ersten legt der Petrusbrief den Leitenden ans Herz, dass Führung aus Neigung, aus Zuneigung zu den Anvertrauten besteht. Sie geschieht freiwillig, nicht aus Zwang. Dafür steht das griechische Wort „προθυμωσ“, das eigentlich „bereitswillig“ heißt. Aber schon seit 1749 wird es in den deutschen Bibeln übersetzt mit „von Herzensgrund“. Leitung und der Einsatz für andere Menschen geschieht aus einer inneren Berufung heraus. Und die Glaubwürdigkeit der Arbeit lebt wesentlich von solchen Menschen, die sich überzeugt und gern engagieren.

Zum Zweiten sieht der Verfasser den Hirtendienst als Dienst an der Gemeinschaft, nicht als Ausübung von Herrschaft und Macht.

Beide Aspekte sind verankert im Glauben. Die Dinge, die wir von Herzensgrunde tun und die unserem Leben Sinn geben, können wir nicht restlos erklären, sowenig wie wir die Liebe erklären können. Sie ist einfach da.

Auch der Dienst für die Gesellschaft liegt unserem Glauben zugrunde: Der Glaube erweitert das eigene Leben immer im Blick auf den Nächsten hin.

Das evangelische Profil dieser Hochschule ist daher nichts Äußerliches, nichts was noch dazukommt. Es bildet vielmehr ab, was kirchliche Bildungs- und Leitungsverantwortung für die Gesellschaft im Innersten bedeutet.

V. Der Predigttext will also zum Leiten ermutigen und motivieren, Verantwortung zu übernehmen, aus Herzensfreude und innerer Berufung heraus, für andere Menschen da zu sein und sich in die Gesellschaft einzubringen.

Heute, bei diesem Festgottesdienst anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Evangelischen Hochschule Berlin, wünsche

ich Ihnen, dass Ihr Lehren und Lernen, Ihr aktuelles oder späteres berufliches Engagement und Ihr gesellschaftliches Reflektieren in einer solchen Herzensfreude begründet ist.

Dann können Sie in Leidenschaft und Liebe tätig werden, gerade dann, wenn die gesellschaftliche Realität Widerstände setzt.

Gerade dann gilt: Seien Sie Hirten, übernehmen Sie Verantwortung. Um der Menschen willen, um der Gesellschaft willen.

Amen.

1.5 Zur Geschichte der EHB

Rede der Rektorin Professor Dr. Angelika Thol-Hauke zur Feier von „40 Jahre Evangelische Hochschule Berlin“ und zum Beginn ihrer zweiten Amtsperiode

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Dröge,
liebe Gäste, liebe Mitglieder der Hochschule,

vor 40 Jahren wurde etwas wirklich Sensationelles erfulden – das Mondauto. Damit konnte man im schwerkraftreduzierten Raum mit sagenhaften 8 km/h über den Mond „rasen“ – was den Aktionsradius der Astronauten damals wesentlich erweiterte, obgleich das Fahren wohl sehr holprig war.

Vor 40 Jahren wurde auch die EFB gegründet – auch das war etwas absolut Neuartiges. Die Medien berichteten zwar nicht ganz so intensiv, aber mit der Gründung einer Fachhochschule bewegten sich die Kirchen in einen Raum hinein, mit dem sie bislang als Theologische Hochschulen und Theologische Fakultäten höchstens Berührung hatten. Und wie das Mondauto mühsam auf der Mondoberfläche daherholperte, so waren auch diese Anfänge mühsam und mögen von heute aus gesehen holprig wirken.

Mit vielen anderen Fachhochschulen, die 1971/72 gegründet wurden, blicken wir nun auf eine vierzigjährige Hochschulgeschichte zurück. Das ist für eine Hochschule nicht viel. Auch angesichts der fast 110-jährigen Geschichte unserer Einrichtung sind 40 Jahre zunächst einmal nicht so überwältigend, zumal nach unserer großen 100-Jahrfeier 2004. Aber angesichts der rasanten Entwicklungen im Hochschulbereich lohnt sich doch ein Blick zurück.

Was vor 40 Jahren skeptisch begonnen wurde, hat sich zu einem Erfolgsmodell entwickelt. Die Fachhochschulen sind zu einer Einrichtung geworden, die heute wegen ihres Anwendungsbezugs aus der Hochschullandschaft nicht mehr wegzudenken sind.

Im Mittelpunkt jener Hochschulreform standen zunächst die Ingenieurschulen, die in Fachhochschulen umgewandelt werden sollten. Bis heute machen die Hochschulen für soziale Tätigkeiten ja nur einen kleinen Bruchteil der Fachhochschulen aus. Zudem wurden die Katholische und die Evangelische Kirche erst verhältnismäßig spät auf die von der Kultusministerkonferenz (KMK) angestoßenen Veränderungen

aufmerksam, sodass die Verhandlungen innerhalb der Kirchen mit einem rasanten Tempo, nämlich in knapp zwei Jahren, vorangetrieben werden mussten. Ursprünglich war in Berlin eine ökumenische Hochschule geplant, dabei blieb die katholische Schwester leider auf der Strecke.

Lange debattiert wurde auch über die rechtliche Verankerung konfessioneller Einrichtungen in der Hochschullandschaft. Damals, vor 40 Jahren, zeigte sich das Land Berlin sehr entgegenkommend, und man schloss die Verträge mit sehr großer Aufgeschlossenheit für die Eigenständigkeit einer Hochschule in kirchlicher Trägerschaft ab. Entscheidend für die staatliche Anerkennung war die Gleichwertigkeit der Abschlüsse, nicht die Gleichartigkeit des Weges. Die EHB erfreut sich bis heute als Körperschaft öffentlichen Rechts im Unterschied zu einigen anderen kirchlichen Hochschulen einer – wissenschaftlich gebotenen – relativen Selbstständigkeit. Besonders diese Selbstständigkeit trug ihr den Ruf wissenschaftlicher Fundiertheit, denkerischer Integrität und einer sehr geschätzten Unabhängigkeit der Lehrenden ein – ein sehr guter Ruf – den die EHB bis heute genießt.

Die Hochschule hat seit ihrer Gründung im Dezember 1971 mit Herrn Professor Weber als Rektor eine schnelle Entwicklung genommen. 6.500 Absolventinnen und Absolventen konnte die Hochschule in diesen 40 Jahren mit einem Diplom oder später mit einem Bachelor entlassen. Nach der langen Aufbauphase standen Themen wie Qualitätsmanagement und Internationalisierung besonders unter dem Rektorat von Frau Professorin Dr. Marianne Meinhold und Herrn Professor Dr. Hildebrand Ptak im Mittelpunkt. Heute steht der Ausbau der angewandten Forschung im Zentrum der Bemühungen.

Die Evangelische Hochschule hat nun eine passende und ansprechende Heimat auf dem Gelände der ehemaligen Kirchlichen Hochschule gefunden und sieht sich, nach den Erfahrungen im Nationalsozialismus, auch dieser Tradition besonders verbunden. Nach Ausbau und Umbau, zuletzt der Mensa, steht uns ein schönes Areal zur Verfügung mit einer Kirche mitten auf dem Campus.

Ist das Mondauto EHB also inzwischen zum ICE geworden? Wie aber ist es diesem „Mondauto Evangelische Hochschule“ im Feld der Schwerkraft staatlich anerkannter Einrichtungen ergangen?

In der Geschichte unserer Einrichtung gibt es dazu einige sehr einschneidende Daten: die staatliche Anerkennung 1920 und die Übernahme des staatlichen Lehrplans und damit fast der komplette Wegfall der biblischen und theologischen Fächer, dann die Übernahme des nationalsozialistischen Lehrplans 1933, 1971/72 die Gründung der EFB, der Schritt in die Hochschullandschaft.

Bei allen Etappen ging es immer wieder um die Frage des evangelischen Profils. Ich möchte dazu Dokumente aus der Geschichte der Hochschule sprechen lassen. Sie erzählen von Spannungen und Zerreißproben. So hieß es 1971 in einem kritischen Gutachten (Diakoniewissenschaftliches Institut, Professor Dr. Herbert Krimm und Mitarbeiter): „Dem theologischen Lehrer fehlt es an sozialwissenschaftlichen, den Dozenten der sozialen Hauptfächer an theologischen Kenntnissen.“ Weiter wird ausgeführt: „Die Lehrenden vermitteln ihren Lehrstoff, und wenn dabei ein kirchlicher Zusammenhang übrigbleibt, dann zeigt er sich in dem Bestreben, unbedingt auf der Höhe jüngst erreichter sozialwissenschaftlicher Erkenntnis zu bleiben, damit auf ihrer Schule trotz kirchlicher Trägerschaft nur ja nicht der Makel der Rückständigkeit haften bleibe.“

Aber schon 1952, 20 Jahre früher, stellte die damalige Leiterin, Frau Dr. Bourbeck, in einem Vortrag in Bad Kreuznach fest: „Den Schülerinnen fehlt eine genauere Kenntnis in den Grundtatsachen der Bibel, ihre Urteile sind bestimmt von Resten eines christlichen und allgemeinen Idealismus. Ähnlich ist es bei einer ganzen Anzahl von Dozenten, die gern und weil sie Christen sind, bei uns mitarbeiten. Manchen von ihnen fehlt – wie den Bestgebildeten unserer Tage – ein klares Gerüst christlicher Grundkenntnisse.“ Schließlich meint die Referentin, dass es weithin an geistiger Klarheit in der Motivation fehle. „Das ist“, so sagte sie, „eine Abspiegelung der heutigen kirchlichen Lage.“ Ich gestehe, dieser Beitrag hatte für mich im Zuge meiner Recherchen etwas Tröstliches.

Prof. Weber stellte schließlich vor 20 Jahren fest: „Abschließend sei noch auf einen Problemkreis verwiesen, der die Fachhochschule bereits seit 1977 beschäftigt: das Problem der Trägerschaft. Die EKIBB, die erst 1972 die Trägerschaft der EFB nach einem langen und gründlichen Entscheidungsprozess übernommen hatte, stellte bereits 1977 im Rahmen von Überlegungen zu möglichen Sparmaßnahmen die Frage, ob die EFB zu den Einrichtungen der Kirche gehört, die auf Dauer finanzierbar sind.“

Die Trägerschaft als Dauerbrenner ist nicht unbedingt ermutigend oder motivierend für Betroffene. Sieht man jedoch die Geschichte der 80 Jahre dieser Fachhochschule und ihrer Vorgängereinrichtungen, dann könnte man auch zu der Auffassung gelangen, dass solche Unsicherheit zu den Wesensmerkmalen kirchlicher Einrichtungen gehört.

Jedenfalls hat die Leistungsfähigkeit, der Ausbildungserfolg und die allgemeine Anerkennung der Arbeit der Ausbildungsstätte bei den Anstellungsträgern schon früher nicht darunter gelitten.“

Ich möchte seinen Gedanken theologisch fortsetzen: Studium und Lehre im evangelischen Geist sieht das ganze Leben in seinen Höhen und Tiefen, in Unsicherheiten als bruchstückhafte, gekreuzigte Existenz, in der man aber auf eine große Hoffnung hin leben kann. Und auch das Christsein, unsere Hilfe, unsere Erkenntnis sind bruchstückhaft – sie können und müssen um Gottes Willen auch nicht mehr sein! Alles andere steht in der Gefahr totalitärer Ideologien. Das Vollkommene wird Gott in seiner Neuen Welt schaffen. Solches ist in unserer Casting-Welt der permanenten Leistungsbeurteilung, zu der auch wir gehören, schwer durchzuhalten. Und diese Existenz führt zu Spannungen zwischen Glaube und Humanwissenschaften, zwischen christlicher Hoffnung und täglichem Konkurrenzkampf. Nach 20 weiteren Jahren können wir erstaunt sagen: Es gibt uns immer noch!

Die EHB ist stolz darauf, dass sie trotz zunehmend schwieriger finanzieller Situation die Modernisierung der Hochschule mit angesehenen und leistungsstarken Studiengängen bewältigt hat. Dies verdankt sich allein dem hohen Einsatz und der besonderen Identifikation der Mitarbeitenden in Verwaltung und Lehre. Dieser Erfolg verdankt sich den Menschen, die sich – o Wunder – immer wieder finden, die die Mission der EHB für eine sinnvolle Mission halten, auch wenn man dann bei der Realisierung mühsame Wege beschreitet.

Die Auseinandersetzung untereinander und mit Studierenden um die Bedeutung von Glauben und Werten, um weiterführende Wege für Menschen in Not und für unsere Gesellschaft insgesamt versucht die EHB im täglichen Lehren und Lernen immer neu zu führen. Die Freiheit des Glaubens und die Freiheit von Forschung und Lehre unter den Bedingungen von heute zu wahren, ist eine große Aufgabe, eine Gratwanderung, die nur der erlauben kann, der sich einmal auf sie eingelassen hat.

Das Mondauto EHB hat gerade auf holprigen Strecken seine Tauglichkeit unter Beweis gestellt! Der amerikanische Shuttlebetrieb dagegen wurde gerade eingestellt! Vielen Dank allen, die das Mondauto immer wieder flottgemacht haben!

1.6 Der neue konsekutive Masterstudiengang *Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity) – Master of Arts*

Zum Sommersemester 2013 werden die ersten Studierenden ihr konsekutives Masterstudium an der EHB aufnehmen können. Dann werden fast zwei Jahre der konstruktiven wie effektiven Planung vergangen sein. Das hohe Arbeitspensum, das diesen Prozess kontinuierlich begleitete, führte uns in einem erstaunlich kurzen Zeitraum zu einem guten Ergebnis.

Als die Master-AG im Juni 2011 ihre Arbeit aufnahm, stand jedoch nicht der Zeitplan im Fokus: Vielmehr wurde die inhaltliche Profilbildung zum Mittelpunkt der Diskussion – bereits in der ersten Sitzung. In der Master-AG wirkten Vertreter(innen) aller EHB-Bachelor-Studiengänge mit, und so mündeten viele Erwartungen in zahlreiche Ideen, die stets darum kreisten, ein attraktives und transdisziplinär berufsqualifizierendes Angebot zu entwickeln, das zum Studienangebot unserer Hochschule passt.

Der konsekutive Masterstudiengang „Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity)“ (Master of Arts) nimmt seit dem Beginn seiner Entstehung die transdisziplinäre Perspektive in den Blick und erfüllt hoffentlich zuallererst die unterschiedlichen Wünsche der EHB-Bachelor-Absolventinnen/Absolventen nach einer adäquaten Möglichkeit der Höherqualifizierung.

Im Verlauf dieses kreativen Entwicklungsprozesses kristallisierte sich heraus, dass Studierende aller EHB-Studiengänge die Chance erhalten sollen, ihre bereits erworbenen Kompetenzen in das Masterstudium einbringen und entsprechend

erweitern zu können, um dieses für sich und für andere zu bereichern: Vielfalt/Diversität in Bildungs-, Forschungs- und Arbeitsprozessen stellt stets eine bereichernde Herausforderung dar. Die intendierte Transdisziplinarität ist im Hinblick auf Mobilität innerhalb angestrebter Berufsfelder angelegt: Die entsprechende inhaltliche Flexibilität im Studium ist dadurch gewährleistet, dass Studierende unterschiedlicher Fachdisziplinen das Lehrangebot gemeinsam nutzen, wodurch wiederum eine vielfältige Lehr- und Lerngemeinschaft entstehen kann.

Mit diesem Masterstudium bereiten sich Studierende auf Leitungsaufgaben bzw. Bildungsmanagement in den Arbeitsfeldern des Gemeinwesens (Bildung oder Gesundheit) mit kommunalem, privatem bzw. kirchlichem Charakter vor. Hierzu können bestimmte Studienschwerpunkte mit Bezug zu bestimmten Tätigkeitsfeldern studiert werden.

Natürlich wird die Master-AG ihren Weg der Planung noch ein Stückchen weitergehen müssen, ihn mit letzten Entscheidungen flankieren und dabei die begonnene Route fortsetzen – die zuständige Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft hat die Master-AG bereits im Juni 2012 darin bestärkt, als sie den Studiengang vorab genehmigte.

Weitgehende Wahlfreiheit innerhalb des transdisziplinären Angebotes, eine im Vergleich zur Selbststudienzeit geringere Präsenzzeit und die Möglichkeit der Schwerpunktbildung eröffnen im Rahmen des Bologna-Prozesses eine spannende Perspektive.

ROBERT NORDEN, BEAUFTRAGTER DES REKTORATS

1.7 Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes

Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung hatte im Juli 2010 einen Gesetzesentwurf zu umfangreichen Änderungen des Berliner Hochschulgesetzes (BerLHG) vorgelegt, das sogenannte „Gesetz zur Modernisierung des Hochschulzugangs und der Qualitätssicherung des Studiums und der Prüfung“. Die Evangelische Hochschule Berlin wurde gemeinsam mit allen anderen Hochschulen zum Novellierungsvorhaben angehört. Auf Hinweis der EHB wurde zudem erreicht, dass die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz als Trägerin der EHB ebenfalls in das Anhörungsverfahren zur Gesetzesänderung miteinbezogen wurde.

In diesem Gesetzesentwurf wurde deutlich, dass die kirchlichen Hochschulen neuerdings bei vielen Regelungen zu den privaten Hochschulen und nicht mehr zu den anderen staatlichen Hochschulen zugeordnet werden sollten. Gleichzeitig wurde die Vorschrift für private Hochschulen in Berlin neugefasst, so dass ihnen gegenüber eine stärkere aufsichtsrechtliche Regulationsmöglichkeit besteht. In der ersten Fassung des Gesetzesentwurfs sollten viele dieser Regelungsvorschriften auf die beiden konfessionellen Hochschulen durch eine

Verweisung unmittelbar übertragen werden. Dabei wurde weder beachtet, dass es sich bei der Evangelischen Hochschule Berlin im Gegensatz zu den privaten Hochschulen um eine selbständige öffentlich-rechtliche Körperschaft handelt, noch die verfassungsrechtlich gewährleisteten Rechte als kirchliche Hochschule in ausreichendem Maße berücksichtigt. Insbesondere bei der Frage der staatlichen Anerkennung der kirchlichen Hochschulen gab es einen direkten Bezug zur staatlichen Anerkennung von privaten Hochschulen. Schon daran wurde deutlich, dass eine solche Übertragung systemwidrig ist. Denn die Evangelische Hochschule Berlin ist im Gegensatz zu den privaten Hochschulen eine eigenständige öffentlich-rechtliche Körperschaft, die über die Erstattungsverordnung vom Land Berlin die persönlichen Ausgaben erstattet bekommt. Die kirchlichen Hochschulen stehen in kirchlicher Trägerschaft, um den besonderen Auftrag als kirchliche Einrichtungen zu erfüllen. Auch die Trägerinnen sind öffentlich-rechtliche Körperschaften.¹ Dieser besonderen Stellung der kirchlichen Hochschulen entsprechend wurde ihnen die staatliche Anerkennung nicht nur durch einen eigenständigen Rechtsakt im Februar 1972 bzw. Oktober 1991 verliehen, sondern dieser Status ist sogar im Gesetz ausdrücklich festgeschrieben. In

der Vorschrift für die beiden kirchlichen Hochschulen² wird festgestellt, dass die Evangelische Hochschule Berlin und die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin als Fachhochschulen staatlich anerkannt sind. Durch den Verweis auf die Regelung für private Hochschulen hätte die staatliche Anerkennung der kirchlichen Hochschulen modifiziert oder sogar zurückgenommen werden können und damit wäre gegen die gesetzliche Anerkennung verstoßen worden.

Für die EHB gelten zudem die sich aus dem Evangelischen Kirchenvertrag Berlin ergebenden Regelungen. In dem Kirchenvertrag wird ebenfalls ausdrücklich festgehalten, dass die Evangelische Hochschule Berlin staatlich anerkannt ist und es lediglich für die Frage der Mitfinanzierung bei Einrichtung neuer Studiengänge der Zustimmung des Landes Berlin bedarf. Andere Vorbehalte als Finanzierungsfragen sollen danach gerade ausgeschlossen sein und bedürfen der besonderen Vereinbarung zwischen dem Land Berlin und der Kirche.

Gleichzeitig sollten die beiden kirchlichen Hochschulen in dem Gesetzesentwurf unter die staatliche Aufsicht gestellt werden. Auch hiergegen hat sich die EHB gewandt, da in der Verfassung der EHB entsprechend der verfassungsrechtlichen Rechtsstellung als kirchliche Hochschule geregelt ist, dass die Rechtsaufsicht über die Hochschule durch das Kuratorium ausgeübt wird.³

Da sich aus Sicht der Hochschulleitung durch diese Änderungen eine rechtspolitische Entwicklung mit großer Bedeutung für die EHB als Einrichtung der Evangelischen Kirche abzeichnete, wurden zudem die Mitglieder der Kirchenleitung über den Sachverhalt informiert und um Unterstützung gebeten. Die gemeinsam mit der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin schriftlich und auch in einem Gesprächstermin bei der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung deutlich gemachten Einwände wurden von dieser teilweise aufgegriffen und ein neuer Entwurf der Vorschrift über die Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft den Hochschulen vorgelegt. Auch die Landeskonzferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen hatte im Übrigen in der gemeinsamen Stellungnahme auf Vorschlag der beiden kirchlichen Hochschulen darauf verwiesen, dass die Neuregelung der Vorschrift für die beiden kirchlichen Hochschulen in staatskirchenrechtlich unzulässiger Weise in die Selbstbestimmung der Hochschulen eingreift.

In dem neuen Gesetzesentwurf wurden erneut die kirchlichen Hochschulen unter die Rechtsaufsicht des Landes Berlin gestellt. Zur Durchsetzung der Rechtsaufsicht erhielt die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung dieselben Rechte, die ihr im Rahmen der Bezirksaufsicht gegenüber den Bezirken in Berlin eingeräumt ist.⁴ Nach dieser rechtlichen Konstruktion wäre es beispielsweise für die Senatsverwaltung möglich gewesen, als Rechtsaufsichtsmaßnahme sogar eine Ersatzbeschlussfassung an der EHB vorzunehmen. Dies würde gegen das der EHB zustehende verfassungsrechtliche Selbstbestimmungsrecht als kirchliche Einrichtung verstoßen. Zwar wurde die Rechtsaufsicht unter

die Bedingung gestellt, dass die kirchlichen Hochschulen Aufgaben nach dem Berliner Hochschulgesetz wahrnehmen. Da die EHB als Hochschule ausschließlich öffentliche Aufgaben wahrnimmt, nämlich durch anwendungsbezogene Forschung und Lehre eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende fachliche Bildung zu vermitteln, die zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse im Beruf befähigt⁵, würde sie trotzdem in vollem Umfang der staatlichen Rechtsaufsicht unterstehen. Einzig die Ausrichtung der Arbeit am Evangelium⁶ ist nach dieser Regelung von der Rechtsaufsicht ausgenommen.

Besonders schwierig ist in diesem Zusammenhang der Widerspruch zu einer weiteren Regelung im gleichen Absatz zu verstehen. Da heißt es nämlich, dass kirchliche Aufsichtsrechte unberührt bleiben sollen. Da die kirchlichen Aufsichtsrechte bisher nicht nur die religiöse Ausrichtung der Hochschule betreffen, sondern auch organisationsrechtliche Sachverhalte berühren können, haben sich für die EHB folgende Fragen ergeben: Für welche Aufgaben und Tätigkeiten sollen die kirchlichen Aufsichtsrechte gelten und in welchem Verhältnis steht die Rechtsaufsicht des Landes Berlin und die kirchliche Aufsicht insbesondere bei Kollisionsfällen, wenn die staatliche und kirchliche Aufsicht unterschiedliche Rechtsauffassungen vertreten?

Schließlich wurden nicht nur die Rahmenstudien- und Prüfungsordnungen und die Zugangssatzung, sondern auch die Verfassung der EHB als Grundordnung unter einen Bestätigungsvorbehalt durch die zuständige Senatsverwaltung gestellt. Auch hiergegen gibt es im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften verfassungsrechtliche Bedenken.

Auf diese Widersprüche und Fragen wurde in mehreren Stellungnahmen gegenüber der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung hingewiesen.

Laut Erläuterung in dem Schreiben von Senator Zöllner an Bischof Dr. Markus Dröge vom 18. März 2011 konnte der vermittelnde Vorschlag des Konsistoriums der EKBO, die Rechtsaufsicht über die EHB zumindest vom Einvernehmen der Trägerin abhängig zu machen, gerade nicht aufgenommen werden. Die Rechtsaufsicht müsse gegebenenfalls in eigener staatlicher Verantwortung gegenüber der Hochschule durchgesetzt werden können. In diesem Zusammenhang wird die Rechtsänderung durch die Gleichstellung mit der Ausübung der Rechtsaufsicht gegenüber den privaten Hochschulen begründet. Gleichzeitig wurde zugesagt, die Ausübung der Rechtsaufsicht auch in Zukunft stets mit Augenmaß wahrzunehmen und die Eigenverantwortung der kirchlichen Hochschulen zu achten, so dass sich deren Wahrnehmung im Wesentlichen auf mögliche Verstöße gegen einschlägige Rechtsvorschriften aus dem Bereich des Hochschulrechts oder mit Bezug auf dieses konkretisieren wird. Eine Kollision der staatlichen und kirchlichen Aufsichtsrechte sollte nicht intendiert werden.

Die Hochschulleitung hat daraufhin die Problematik der „doppelten Rechtsaufsicht“ sowie alle anderen geplanten Änderungen im Kuratorium vorgetragen und erörtert.⁷ Vorgegangen war ein Beschluss des Akademischen Senats der EHB, in welchem die geplanten Änderungen abgelehnt und um Unterstützung des Kuratoriums gebeten wurde. Insbesondere die Frage, „welcher Rechtsaufsicht“ im Kollisionsfall zu folgen sei, wurde in der Diskussion in der Kuratoriumssitzung aufgeworfen. Anhand der gesamten Änderungen lässt sich einerseits erkennen, dass die kirchlichen Hochschulen wie die staatlichen Hochschulen eng in das staatliche Kontrollsystem eingebunden und den gleichen Verpflichtungen aus dem Berliner Hochschulgesetz unterworfen werden sollen. Andererseits wurden die kirchlichen Hochschulen aus den staatlichen Finanzierungsprogrammen ausgeschlossen, welche die staatlichen Hochschulen erst in die Lage versetzen, die vielseitigen Verpflichtungen u. a. durch den Bologna-Prozess und die steigenden Studierendenzahlen zu erfüllen und darüber hinaus noch Mittel für die jeweilige Profilbildung zur Verfügung zu haben.

Ausgehend vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat sich die Ansicht durchgesetzt im Rahmen der Vergabe von finanziellen Mitteln für Förderprogramme (insbesondere Hochschulpakt II, III und Qualitätspakt) die konfessionellen Hochschulen den privaten Hochschulen zuzuordnen.⁸ Die konfessionellen Hochschulen befinden sich damit in einer misslichen Situation, mit den (finanzkräftigen und anderen haushaltswirtschaftlichen Regelungen unterworfenen) privaten Hochschulen im Hinblick auf die Finanzierung verglichen und damit von staatlichen Programmen ausgeschlossen zu werden. Gleichzeitig sind Freiräume für individuelle Lösungen und entsprechend dem Selbstbestimmungsrecht als Religionsgemeinschaft eigene profilfördernde Abweichungen von dem vorgegebenen staatlichen System kaum noch möglich.

Am 23. März 2011 erhielt die EHB im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung des Abgeordnetenhauses Berlin Gelegenheit, für die beiden kirchlichen Hochschulen zu den vorgesehenen Änderungen Stellung zu nehmen und die Einwände gegen die Novellierung der Vorschrift über die kirchlichen Hochschulen vorzubringen.⁹

Die Regelung über die Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft des Berliner Hochschulgesetzes ist dann mit folgendem Wortlaut in der Fassung vom 26. Juli 2011 (GVBl. S. 378) veröffentlicht worden:

„§ 124 Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft

(1) ¹Die Evangelische Hochschule Berlin ist als Fachhochschule staatlich anerkannt. ²Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts im Bereich der Evangelischen Kirche Berlin-

Brandenburg-schlesische Oberlausitz. ³§ 123 Absatz 2 Satz 1, Absatz 4 Satz 1 bis 3 und Absatz 6 finden auf die Evangelische Hochschule Berlin entsprechende Anwendung. ⁴Sie erhält ihre persönlichen Ausgaben erstattet; Näheres regelt die für Hochschulen zuständige Senatsverwaltung durch Rechtsverordnung auf der Grundlage von § 8 Absatz 1 und 2 des Privatschulgesetzes.

(2) ¹Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin ist als Fachhochschule staatlich anerkannt. ²§ 123 Absatz 2 Satz 1, Absatz 4 Satz 1 bis 3 und Absatz 6 finden auf die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin entsprechende Anwendung. ³Sie erhält ihre persönlichen Ausgaben erstattet; Näheres regelt die für Hochschulen zuständige Senatsverwaltung durch Rechtsverordnung auf der Grundlage von § 8 Absatz 1 und 2 des Privatschulgesetzes.

(3) Die Verträge mit der Evangelischen Kirche und der Katholischen Kirche werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

(4) ¹Für die Qualitätssicherung von Studiengängen an den kirchlichen Hochschulen gilt § 8 a, für den Zugang zum Studium gelten die §§ 10 und 11, für das Studium und die Prüfung die Vorschriften des Dritten Abschnitts mit Ausnahme der §§ 26, 28 und 29. ²§ 31 gilt mit der Maßgabe, dass die kirchlichen Hochschulen nicht verpflichtet sind, Rahmenstudien- und -prüfungsordnungen zu erlassen. ³In der Grundordnung der kirchlichen Hochschulen sind die Organisation der Hochschule, die korporativen Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder und die Verfahren in den Gremien zu regeln.

(5) ¹Die kirchlichen Hochschulen unterstehen der Rechtsaufsicht der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung, soweit sie Aufgaben nach diesem Gesetz wahrnehmen. ²Rahmenstudien- und -prüfungsordnungen und Zugangssatzungen sind der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung vorzulegen. ³Hat eine Hochschule keine Rahmenstudien- und -prüfungsordnung erlassen, sind die Studien- und Prüfungsordnungen von der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung zu bestätigen. ⁴Kirchliche Aufsichtsrechte bleiben unberührt.“

Damit ist es bei den Grundsatzfragen („doppelte Rechtsaufsicht“) und enge Einbindung in das staatliche System bei dem bisherigen Stand geblieben. Der Verweis auf die Zwangsmittel, insbesondere die Ersatzvornahme, bei Durchsetzung der Rechtsaufsicht wurde allerdings wieder gestrichen. Ebenso steht die Verfassung der EHB nicht mehr unter dem Bestätigungsvorbehalt durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wie es zunächst vorgeschrieben sein sollte. Aufgrund der vielfältigen Verweisungen auf Einzelvorschriften für die privaten und staatlichen Hochschulen, welche teilweise wiederum Verweise auf andere Vorschriften beinhalten, sind die für die EHB anzuwendenden Regelungen nicht leicht auszumachen.

Die sich aus der Novellierung der Vorschrift ergebenden rechtlich zwingenden Änderungen wurden deshalb in einer Arbeitsgruppe intensiv beraten und Vorlagen für die einzelnen Studiengänge und Verwaltungsbereiche erarbeitet. Ein erstes Ergebnis wurde im Januar im Akademischen Senat vorgestellt. Die Änderungen der Ordnungen werden gegenwärtig entwickelt. Sie haben sich nunmehr zwingend an den Vorgaben des Berliner Hochschulgesetzes und der Senatsverwaltung zu orientieren, da die Vorlage zur Bestätigung der Ordnungen nicht mehr fakultativ, sondern bindend ist. Gleichzeitig wurden im Kuratorium ausführlich von der Hochschulleitung dargelegt, welche Auswirkungen die Änderungen auf die Verfassung der EHB haben.

Es bleibt abzuwarten, ob zukünftig die in jedem der Gespräche und Verhandlungen deutlich vorgetragenen Unterschiede von kirchlichen Hochschulen zu privaten Hochschulen bei weiteren hochschulpolitischen Entwicklungen beachtet werden. Die Besonderheiten der öffentlich-rechtlich organisierten kirchlichen Hochschulen in der Hochschullandschaft von Berlin und darüber hinaus wären es aus meiner Sicht jedenfalls wert, entsprechend differenziert rechtlich angeschaut und umgesetzt zu werden.

PROF. MARION HUNDT, PROFESSORIN FÜR ÖFFENTLICHES RECHT DER EHB, PROREKTORIN (2007-2012)

¹ Vgl. Art. 140 GG i. V. m. Art. 137 Abs. 5 WRV

² § 124 Abs 1 S. 1 und § 124 Abs. 1 S. 1 BerlHG

³ Art. 4 Abs. 1 der Verfassung der Evangelischen Hochschule Berlin – Körperschaft des öffentlichen Rechts - (VerfEHB)

⁴ §§ 10 bis 13 des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes

⁵ S. Art. 2 Abs. 2 VerfEHB und § 4 BerlHG

⁶ S. Art. 2 Abs. 1 VerfEHB

⁷ S. Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 1. März 2011

⁸ § 2 der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gem. Art. 91 b Absatz 1 Nummer 2 des Grundgesetzes über ein gemeinsames Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre

⁹ S. Wortprotokoll WissForsch 16/67, S. 10, 11, 33



TREPPENAUFANG NEUBAU E-GEBÄUDE [MR]

Forschung, Projekte, Aktivitäten

2

Im vergangenen Hochschuljahr konnte die EHB die Anzahl ihrer Forschungsprojekte und -aktivitäten erneut steigern. Gleich drei mehrjährige Forschungsprojekte wurden eingeworben. In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgeschriebenen Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ erhielt die EHB als eines von 26 Projekten den Zuschlag für das im Studiengang Elementare Pädagogik angesiedelte Projekt „Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“. Das Prozess- und Forschungsvorhaben „Genderprofiling an der

EHB“, das durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm seit März 2012 gefördert wird, ist dort ebenfalls angesiedelt. Und im Studiengang Soziale Arbeit begleitet das „Kompetenzteam Wissenschaft an der EHB“ das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Hier begann Mitte Oktober der Start für die Evaluationsphase.

Eine Beschreibung dieser sowie eine Auswahl weiterer Forschungs- und anderer Projekte der EHB finden Sie im folgenden Kapitel.

Forschung an der EHB

Auswahl von Forschungsprojekten

2.1

Elternchance ist Kinderchance – *Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder*

2.1.1



VON LINKS NACH RECHTS: BEA HIEMENZ, DR. LENA CORRELL, PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF, REGINE SCHEFELS [SB]

Projektbeschreibung

Faire Chancen für alle Kinder – dies zu erreichen, indem familiäre Bildungsbegleitung gestärkt wird, ist Ziel des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“. Das Kompetenzteam Wissenschaft, das dazu unter der Leitung von Prof. Dr. Julia Lepperhoff und Dr. Lena Correll an der EHB arbeitet, hat die wissenschaftliche Unterstützung dieses Programms für die gesamte Laufzeit von 2011 bis Ende 2014 übernommen.

Schwerpunkt des Programms „Elternchance ist Kinderchance“ ist die Weiterqualifizierung von 4.000 Fachkräften der Familienbildung für eine umfassende Bildungsberatung von Eltern. Daneben fördert das Bundesfamilienministerium 100 Modellstandorte, die sich um eine bessere Vernetzung von Bildungsakteuren bemühen. Auch die aktive Ansprache von Eltern, die sich im deutschen Bildungssystem oder in der frühen Förderung nicht firm fühlen, gehört zu den Zielen des Programms.

Das Kompetenzteam Wissenschaft an der EHB betreut das Programm von der Konzeptionierung über die Ausschreibung der Evaluation bis hin zur Auswertung einzelner fachlicher Schwerpunkte. In enger Abstimmung mit dem Bundesfamilienministerium konzipiert das Kompetenzteam Tagungen und Konferenzen, betreut die wissenschaftliche Impulsgruppe und wissenschaftliche Publikationen.

Projektleitung

Prof. Dr. Julia Lepperhoff und Dr. Lena Correll

2.1.2 Genderprofiling an der Evangelischen Hochschule Berlin

Projektbeschreibung

Das dreijährige Prozess- und Forschungsvorhaben, das durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm seit März 2012 gefördert wird, beschäftigt sich mit der Implementierung und strukturellen Sicherung von Genderaspekten in Lehre und Forschung der EHB.

Gender, verstanden als sozial konstruiertes Geschlecht, bezieht sich sowohl auf Frauen und Männer und berücksichtigt auch weitere soziale Kategorien wie Alter, ethnisch-kulturelle Herkunft, Religion/Glaube, sexuelle Orientierung, körperliche Ausstattung, Bildung, soziale Situation etc.

Aufgrund der thematischen Ausrichtung der Studiengänge in Pflege, Sozialer Arbeit und Pädagogik ist davon auszugehen, dass eine Beschäftigung mit Genderaspekten in Forschung und Lehre bereits stattfindet. Bisher fehlt es allerdings an einer systematischen Erhebung und Darstellung, wo und wie dies erfolgreich geschieht – und (noch) verbessert werden kann. Deshalb werden die Module der Studiengänge in Bezug auf Genderaspekte untersucht und die Praxis von Lehrenden bezüglich der Verankerung der Thematik in Seminaren erhoben. Darüber hinaus findet eine Analyse der Grundlagendokumente der Hochschule statt.

Daran schließt sich die Erstellung von anwendungsorientierten Praxistools und Leitfäden für Lehrende und Studierende sowie die Durchführung von Workshops und Fortbildungen an. Eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit trägt außerdem dazu bei, dieses Genderprofil über die Hochschule hinaus bekannt zu machen.

Forschungsziele

Ziel ist es, statt vieler einzelner Genderbausteine eine systematische curriculare Verankerung und Sicherstellung der Genderthematik in allen Studiengängen zu erreichen sowie die Grundlagendokumente der Hochschule gendergerecht zu gestalten.

Damit trägt das Projekt zu einem modernen, gendergerechten und innovativen Profil der Hochschule bei, das als Organisationsentwicklungsprozess über die Projektlaufzeit hinaus Genderaspekte als Teil des Profils der EHB sicherstellt.

Projektleitung

Prof. Dr. Anne Wihstutz und Dr. Gabriele Schambach

2.1.3 Adoptionsverläufe bei Auslandsadoptionen

Projektbeschreibung

Auslandsadoptionen sind nicht unumstritten und werden hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das adoptierte Kind und die Chancen seiner gelungenen Identitätsentwicklung in der fremden Kultur sehr unterschiedlich bewertet. Einerseits wird darauf hingewiesen, dass Auslandsadoptionen eine wirkungsvolle Hilfe für verlassene Kinder in der sogenannten Dritten Welt darstellen. Als Gegenargumente werden die Gefahren des internationalen Kinderhandels und unseriöser privat organisierter Auslandsadoptionen angeführt. Der Debatte über die Chancen und Gefahren von Auslandsadoptionen liegen in Deutschland keine zuverlässigen wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse zugrunde. Hieraus resultiert die Notwendigkeit, die Situation von Adoptivkindern aus dem Ausland und die Erfahrungen aller Beteiligten im Adoptionsprozess zu erforschen.

Adoptions- und Vermittlungspraxis sowie mit Adoptiveltern und -kindern Erkenntnisse über Verläufe von Auslandsadoptionen sowie belastende und fördernde Einflüsse gewonnen werden. Insbesondere soll untersucht werden, inwieweit die Begleitung von Auslandsadoptionen durch qualifizierte Fachkräfte eine höhere Gewähr für die Entwicklung einer sicheren Eltern-Kind-Beziehung und eine positive Identitätsentwicklung des Adoptivkindes bietet.

Aus den Forschungsergebnissen und dem Forschungsbericht soll ein Handbuch mit Empfehlungen für Praxis, Politik und Verwaltung entstehen. Um die Ergebnisse der Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, wird zum Abschluss des Forschungsprojektes eine interdisziplinäre Fachtagung stattfinden.

Projektleitung

Prof. Dr. Brigitte Wießmeier und Prof. Dr. Stefanie Sauer

Forschungsziele

Mit dem geplanten Forschungsprojekt sollen auf der Grundlage von Interviews mit Expertinnen und Experten der

Kooperationspartner

Internationaler Sozialdienst (ISD) beim Deutschen Verein für private und öffentliche Fürsorge (DV)

Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien

2.1.4

Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen



VON LINKS NACH RECHTS: FRAU WEIDLICH, FRAU VON BORSTEL, FRAU OTT, HERR ASMACIK, FRAU AKPOLAT, FRAU PROF. DR. DIBELIUS, FRAU MATTER, FRAU PROF. DR. PIECHOTTA-HENZE [MR]

Das Projekt hat im Dezember 2011 begonnen (Laufzeit: drei Jahre).

Besonderheiten der Untersuchungsgruppe

Demenziell erkrankte Migrantinnen und Migranten sind dem Dreifachrisiko Alter, Demenz und Migration ausgesetzt. Auch ihre pflegenden Angehörigen sind überdurchschnittlich belastet. Migrationsbedingte Hürden wie z. B. mangelnde Deutschkenntnisse verhindern häufig den Zugang zu den Regelleistungen des deutschen Gesundheitssystems. Damit sind sie häufiger von frühzeitiger Pflegebedürftigkeit, sozialer Isolation und Verarmung betroffen. Obwohl es zunehmend Beratungsstellen für demenziell erkrankte Menschen gibt, mangelt es an Angeboten für diese spezielle Personengruppe. Insofern muss nach wie vor die Versorgungslage dieser signifikant wachsenden Personengruppe als sehr prekär eingestuft werden. Bezeichnend ist ebenso, dass es keine repräsentativen Untersuchungen zu der Anzahl und Versorgungssituation von demenziell erkrankten Menschen mit Migrationshintergrund gibt. Darüber hinaus sind die Ressourcen und Bewältigungsformen der Erkrankten und der Angehörigen wenig erforscht. Hier wird das Forschungsprojekt neue Impulse bezüglich Prävention, Gesundheitsförderung und Beratung setzen.

Projektziele

- Erschließung der Lebenswelt demenziell erkrankter Migrant(inn)en türkischer Herkunft (Ressourcen, Belastungen)
- Einschätzung der Ressourcen, Belastungen und Bewältigungsformen von pflegenden Angehörigen
- Ist-Analyse der Informations- und Beratungsangebote in Berlin
- Netzbildung der Hochschullehrenden mit Praxisvertreter(inne)n
- Empfehlungen für pflegende Angehörige, professionelle

und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) (z. B. Schulungsangebote)

- Enttabuisierung der Erkrankung „Demenz“ durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit

Vernetztes und transkulturelles Forschungsteam

Das Projekt wird von Frau Prof. Dr. Olivia Dibelius, Studiengang Pflegemanagement EHB, geleitet. Projektmitglieder sind Frau Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin, Studiengang Bachelor of Nursing EHB, und Frau Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze, Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement & Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen ASH. Damit ist eine Vernetzung zwischen zwei Studiengängen innerhalb der EHB und zwei Berliner Hochschulen vollzogen und wichtige Forschungsressourcen werden gebündelt. Drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Yve Weidlich (Diplomabsolventin des Studiengangs Pflegemanagement, EHB), Dilek Sazlog (Übersetzerin in Deutsch/Türkisch) und Dilek Yalniz (Studierende an der ASH) unterstützen die Projektdurchführung.

Das Projekt ist am Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V. angesiedelt.

Bedeutung des Netzwerkes von Kooperationspartner(inne)n

Der Forschungsansatz ist explorativ und prozessorientiert, basierend auf den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung. Darüber hinaus findet ein Dialog über die Forschungsinhalte und den Forschungsablauf zwischen den Expertinnen und Experten der Hochschulen und der Praxis statt. Zu diesem Zweck gibt es gemeinsame Kooperationstreffen (vgl. Foto) und gemeinsame Workshops. Dieses Vorgehen ist angesichts der hohen Herausforderung im Umgang mit der Zielgruppe von großer Bedeutung und führt zur höheren Validität der Ergebnisse.

Arbeitsschritte und Methoden

1. Dokumentenanalyse (Schulungs- und Beratungsangebote, Broschüren, Lehrfilme, Flyer, türkischsprachige Internetauftritte, Radio und Fernsehen)
2. Problemzentrierte Interviews mit Angehörigen und Erkrankten: Bemessung des Belastungsgrades der Angehörigen mittels BIZA-D (Leander)
3. Einzelfallanalysen von betroffenen Familien
4. Experteninterviews
5. Analysen von Beratungssituationen mittels teilnehmender Beobachtung
6. Fachtagung/Fachpublikation

Die Arbeitsschritte sind ein Methodenmix und entsprechen den Erfordernissen einer transkulturellen Pflegeforschung.

Finanzierung

Finanziert wird das Forschungsprojekt von einem anonymen Spender und von der AOK Nordost.

Kooperationspartner

- Alzheimer Gesellschaft Berlin
- Diakonisches Werk
- Internationales Pflegehaus
- Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD)
- Pflegedienst Generation
- Kamil Tagespflege
- AWO Arbeiterwohlfahrt
- aliacare Ambulanter Pflegedienst

2.1.5 Führungskultur und betriebliches Gesundheitsmanagement im Krankenhaus



PROF. DR. DOROTHEE HECKHAUSEN MIT DEN PROJEKTVERTRETERN PROF. DR. PETER LEHMKUHL (L.) UND PRIV. DOZ. DR. KEIKAVUS ARASTËH [P]

Projektbeschreibung

Schwieriger werdende Rahmenbedingungen und zunehmender Arbeitsdruck im Krankenhaus führen zu gravierenden Arbeitsbelastungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Führungsverantwortung. Eine Optimierung der Zusammenarbeit und der Führungskultur ist ein wirkungsvoller Ansatz, um diesen Belastungen zu begegnen. Konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Führungskultur

und der fachübergreifenden Zusammenarbeit im Krankenhaus werden vor Ort entwickelt und in ihrer Umsetzung begleitet. Zusätzlich wird untersucht, wie Krankenhäuser ihre Führungskräfte im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements unterstützen können, um deren Leistungsfähigkeit, Motivation und Identifikation zu erhalten.

Forschungsziel

- Entwicklung von Handlungsplänen zur Verbesserung der Führungskultur im Krankenhaus und Begleitung der Umsetzung in den Arbeitsalltag
- Erhebung der Auswirkungen zunehmender Arbeitsanforderungen auf die Motivation, das Leistungsvermögen und die Gesundheit von Führungskräften im Krankenhaus
- Entwicklung von Maßnahmen zur Unterstützung von Führungskräften im Krankenhaus im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements

Kooperationspartner

Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH

Projektleitung

Prof. Dr. Dorothee Heckhausen



VON LINKS NACH RECHT: EVA WEYER, PROF. DR. PETRA VÖL-
KEL UND CONSTANZE SCHULT VON BEZERT_PÄD [SB]

Forschungsziele

Die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen in der Kindertagesbetreuung stellen neue Anforderungen an die Qualifikation und Professionalität von Pädagoginnen und Pädagogen. Dabei entsteht, wie auch viele Anfragen an die EHB zeigen, eine Herausforderung, der in der Praxis tätige pädagogische Fachkräfte durch persönliche Weiterbildung begegnen möchten. Allerdings unterscheiden sich die Bedarfe der Praxis nach Qualifizierung – abhängig von der Art der jeweiligen Herausforderungen – stark voneinander.

Auf diese unterschiedlichen Bedarfe der Praxis möchte die EHB mit einem innovativen und nachhaltigen Zertifizierungsangebot reagieren, das auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse aufbaut und die Integration dieses Wissens in die Praxis unterstützt. Bezert_Päd trägt dazu bei, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung bei den Fachkräften zu verbessern, und nimmt gleichzeitig Impulse aus der Praxis für die Weiterentwicklung wissenschaftlicher (Forschungs-)Fragen auf.

Forschungsvorhaben

- Wissenschaftliche Bedarfserhebung (Delphi-Studie), die die Bedürfnisse der Träger, der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern berücksichtigt
- Entwicklung, Durchführung und Evaluation von bedarfsgerechten Weiterbildungsmodulen. Diese sollen im Sinne lebenslangen wissenschaftlichen Lernens sowie der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung auf einen Bachelorstudiengang im Bereich der Kindheitspädagogik/Elementarpädagogik anrechenbar sein

An der Bedarfserhebung können alle Träger, Fachkräfte und Eltern teilnehmen, die in Berlin und Brandenburg tätig sind, bzw. deren Kinder dort eine Kindertageseinrichtung besuchen oder zur Tagesmutter gehen. Bei Interesse kontaktieren Sie uns gerne unter bezert_paed@eh-berlin.de.

Finanzierung

Bezert_Päd ist ein Forschungsprojekt, das im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, kofinanziert aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union, gefördert wird.

Projektleitung

Prof. Dr. Petra Völkel, Studiengang Elementare Pädagogik, Prorektorin



2.1.7 Projekt „Vernetzte Bildung“ (VeBi) *Möglichkeiten des forschenden Lernens und Lehrens an der EHB*

Im Sommersemester 2011 ging nach einer längeren Planungsphase das Projekt „Vernetzte Bildung – Angebots- und Vernetzungsstrukturen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Kirchenkreisen Berlin Nord-Ost und Reinickendorf“ mit der Pilotphase an den Start. Ziel des Projekts, das vom Amt für Kirchliche Dienste finanziell unterstützt wird, ist es, Bildungsangebote für Kinder/inklusive junge Familien und Jugendliche im Alter von 0 bis 27 Jahren zu erfassen. Darüber hinaus zielt dieses Kooperationsprojekt darauf ab, Vernetzung verschiedener Angebote und Projekte innerhalb einer Kirchengemeinde, zwischen verschiedenen Kirchengemeinden, gemeinsam mit anderen Trägern zu erfassen, diese anzustoßen und zu stärken.

Das Projekt wird von Prof. Dr. Hiltrun Keßler (Evangelische Religionspädagogik), Prof. Dr. Martina Stallmann (Soziale Arbeit) und Anika Krebs (Diplom-Religionspädagogin) geleitet. Eine Besonderheit des Projekts besteht darin, dass es sich gleichzeitig um ein Lehr- und Forschungsprojekt handelt, bei dem Studierende die Gelegenheit haben, Forschung nicht nur kennen zu lernen, sondern auch praktisch mitzugestalten.

Im Sommersemester haben Studierende der Religionspädagogik in einem Seminar den Fragebogen für ein persönliches Interview entwickelt und erste Probeinterviews durchgeführt. Im Wintersemester 2011/2012 wurde das Projekt im Rahmen der „Projektstage“ von Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit fortgesetzt. Unterstützt wurde das Projekt in dieser Phase durch den Lehrbeauftragten Niklas Engelmann-Pilger. Der Fragebogen wurde überarbeitet und das Projekt ging in die Haupterhebung. Im Kirchenkreis Nord-Ost waren ca. 40 Gemeinden zu befragen. Bis zum Ende des Wintersemesters konnten aus 25 Gemeinden Informationen über knapp 340 Angebote für Kinder und Jugendliche erhoben werden. Jetzt liegt ein knapp 60-seitiger Zwischenbericht vor, in dem die beteiligten 16 Studierende erste Auswertungen beschreiben.

In der Semesterpause wurde die Datenerhebung fortgesetzt. Für das Sommersemester 2012 ist geplant, das Projekt

zum Abschluss zu bringen. Dazu ist ein Präsentationstag vorgesehen, bei dem die Studierenden ihre Ergebnisse vorstellen und gemeinsam mit der Projektgruppe des Amts für Kirchliche Dienste und den beteiligten Gemeinden diskutieren.

Unterstützung bei der Konzipierung einer Statistik zur Arbeit mit Kindern in den Kirchengemeinden Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Die Statistiken zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sowohl auf Ebene der EKD wie auch der EKBO geben bisher nur ein grobes und eher ungenaues Bild über die Breite und Vielfältigkeit der kirchlichen Angebote, mit der Folge, dass die in diesem Bereich geleistete Arbeit nach außen, aber auch nach innen, zu wenig sichtbar wird. Vor diesem Hintergrund wurde vom Amt für kirchliche Dienste, insbesondere von Frau Merkel, der Studienleiterin für die gemeindliche Arbeit mit Kindern, der Gedanke weitergetragen, die entsprechende Datenlage und Statistik zu verbessern. Auf den beiden Frühjahrskonferenzen der Kreisbeauftragten „Arbeit mit Kindern“ im Jahr 2011 und 2012 wurde diese Initiative durch Prof. Dr. Martina Stallmann am Thementag „Eine Statistik entwickeln“ durch fachliche Beiträge unterstützt. Auf der Frühjahrstagung 2012 wurde ein erster Entwurf für ein Erhebungsinstrument erstellt. Der Prozess bis hin zu einer ersten neuen Statistik erfordert viel organisatorischen Aufwand und Motivation von allen Seiten. Die EHB ist bemüht, diesen Prozess auch weiterhin fachlich zu begleiten.

Projektleitung

Prof. Dr. Hiltrun Keßler (Evangelische Religionspädagogik), Prof. Dr. Martina Stallmann (Soziale Arbeit), Anika Krebs (Lehrbeauftragte Evangelische Religionspädagogik) und Niklas Engelmann-Pilger (Lehrbeauftragter Soziale Arbeit)

Im Wintersemester 2011/2012 habe ich drei Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekte durchgeführt:

1. Praxisforschung und Praxisentwicklung „Soziale Arbeit an Grundschulen in Berlin“
2. Praxisforschung und Praxisentwicklung „Konfliktinterventionen an Berliner Schulen“
3. Qualifizierungspaket „Lösungsorientierte Kommunikation mit Eltern in der Schule“

1. Das Sozialarbeitsprojekt an Grundschulen verknüpft mit Blick auf acht durchgeführte Vorhaben dreiperspektivisch Praxisbeschreibungen durch die Vor-Ort-Kräfte, studentische Evaluation und Experteneinschätzungen. In der Forschungszeit wurden die teilhabenden EHB-Studierenden eng betreut, sieben eigene Beiträge wurden entwickelt und geschrieben und das Gesamtprodukt koordiniert und redigiert. Zum 1. April 2012 liegt mit dem 450-seitigen Text das erste Buch zur Sozialarbeit an Grundschulen vor. Zur Zeit wird geprüft, ob neben der dem Geldgeber in Aussicht gestellten Online-Veröffentlichung zum 1. Mai 2012 eine Buchpublikation realisierbar ist. Im September 2012 wird eine bundesweite Fachtagung an der EHB zu den Ergebnissen des Projekts durchgeführt, die im März 2012 gemeinsam mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband konzipiert und vorbereitet wurde.

2. Das Konfliktprojekt beinhaltet u. a. den Einsatz von sechs studentischen „Forschungspraktikant(inn)en“ in der Schulsozialarbeit an Berliner Sekundarschulen. Zwischen dem 1. Oktober 2011 und dem 31. März 2012 wurden

- eine quantitative Untersuchung zum Konfliktaufkommen an den sechs Standorten durchgeführt,
- qualitative Instrumente erstellt,
- die Durchführung von Beobachtungen und Interviews durch die Forschungspraktikant(inn)en angeleitet und im Forschungsteam reflektiert,
- Hilfestellungen für die Berichterstellung gegeben.

An allen sechs Schulen wurden Treffen initiiert und Kontrakte geschlossen. Die im April/Mai 2012 fertig gestellten sechs Auswertungsberichte werden im Sommer 2012 zu einem Gesamtbericht zusammengefasst und zugänglich gemacht. Im zweiten Halbjahr 2012 wird eine Fachkonferenz mit den Standorten stattfinden und ein Konfliktinterventionshandbuch soll erscheinen.

3. Das Qualifizierungspaket „Schule-Eltern-Kommunikation“ (Konzept, Filmtextbuch, Begleitbuch K. Thimm) wurde im Berichtszeitraum erstellt. Es entstanden zwei Filme (Fall-DVDs mit einer Laufzeit von 180 Minuten) sowie ein 250-seitiges Begleitbuch zur Gesprächsführung. Im Sommer 2012 werden zehn Trainer(innen) qualifiziert, die in der Folge in Berlin und Brandenburg mit dem Qualifizierungspaket Lehrer(innen) und Lehramtsstudierende sowie Schulsozialarbeiter(innen) fortbilden werden.

Die Fortbildungen werden vor allem unter dem filmdidaktischen Aspekt evaluiert. DVD und Begleitbuch werden auch im Modul 2.2 im Studiengang Soziale Arbeit eingesetzt; alle Lehrbeauftragten erhalten das Material zum Wintersemester 2012/2013 zum Einsatz in ihren Veranstaltungen. Die DVD und das Begleitbuch sind ab 1. Juni 2012 über einen kooperierenden Medienvertrieb erhältlich, womit eine bundesweite Verbreitung (z. B. auch an anderen Hochschulen zur Sozialarbeiterausbildung) gesichert ist.

Zudem wurden im Forschungsfreiemester folgende Veröffentlichungen fertig gestellt:

- PerspektivenVielfalt. Eine Evaluation der interkulturellen Familienhilfe des freien Trägers LebensWelt (mit Dumbeck/Sommer/Stallmann). Berlin 2012
- Schulabsentismus – Herausforderung für Vernetzung und Kooperation. In: Gahleitner, Silke Birgitta/Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation. Juventa-Verlag München (i. E./Mai 2012)
- Schulabsentismus – Erklärungsmodelle und Handlungsstrategien. In: Hollenstein, Erich/Nieslony, Frank (Hrsg.): Handlungsfeld Schulsozialarbeit: Profession und Qualität (Reihe Grundlagen der Sozialen Arbeit). Schneider-Verlag Hohengehren (i. E./Juni 2012)
- Hilfestellung bei sozialen Problemen von Schülerinnen und Schülern. In: Breyer-Mayländer, Thomas/Ritter, Beate (Hrsg.): Schulen im Wettbewerb – Entwicklung und Positionierung schulischer Angebote. Schneider-Verlag Hohengehren (i. E./Mai 2012)
- Sozialpädagogische Familiendiagnosen – Anmerkungen zu einem neuen Praxishandbuch. In: Forum Erziehungshilfen 2/2012 (i. E./Mai 2012)
- Sozialpädagogische Kommunikation lernen und lehren. In: Unsere Jugend 7/2012 (i. E./Juli 2012)

Im Forschungsfreiemester habe ich aktiv an unserer Open Space-Aktion teilgenommen. Ich habe mich engagiert, das Institut für Innovation und Beratung e. V. besser aufzustellen (u. a. Mitarbeit bei der Entwicklung eines Organisationshandbuches und Konzipierung einer bundesweiten Fachkonferenz im September 2012 an der EHB für An- und In-Institute, insbesondere an konfessionellen Hochschulen). Ferner habe ich meinen Sitz im Konzil aktiv wahrgenommen. Zudem konnte ich mich im Rahmen von Tagungen und Literaturlektüre auf den aktuellen Stand in Forschung und theoretischen Entwicklungen bringen und neue, auch für die EHB verwertbare Kontakte knüpfen.

Ich danke für den Freiraum zum Forschen, Schreiben, Kooperieren und Lernen.

KARLHEINZ THIMM, STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Der Studiengang „Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“¹

„Wenn es diesen Studiengang nicht gäbe, müsste man ihn erfinden!“²

Das Zentrum für Postgraduale Studien Sozialer Arbeit in Berlin bietet seit 2002 den Kooperationsstudiengang „Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ an. Ziel des Studienganges ist die Ausbildung von Professionellen der Sozialen Arbeit, die die Menschenrechtsthematik in Lehre, bei in- und/oder ausländischen Praxisprojekten und in der eigenen Organisation einfließen lassen und umsetzen können.

1. Warum ein Studiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“?

Der Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ möchte die Menschenrechtsidee mit ihren philosophischen, theoretischen, ethischen und handlungsbezogenen Dimensionen in der Sozialen Arbeit konsequent umsetzen. Ethischer Bezugsrahmen für den Studiengang sind, wie in der Internationalen Definition der Sozialen Arbeit festgeschrieben, die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit (vgl. International Federation of Social Work, 2000).

Es ist jedoch keine Selbstverständlichkeit in der „scientific and professional community“, dass den Menschenrechten eine besondere Relevanz als Analyse-Instrument für soziale Probleme zugeschrieben wird und diese als zusätzliche diagnostische Grundlage für deren Beurteilung angesehen werden. Dies spiegelt sich auch in der Ausbildung von Sozialarbeiter(inne)n wider. Der Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ integriert die Menschenrechte in alle Bereiche des Studiums und des Curriculums, dies bedeutet in Lehre, Forschung und Projektpraxis. (...)

2. Umsetzung der Menschenrechtsorientierung in den forschungsbasierten Studienprojekten im In- und Ausland

Zur Ausbildung im zweiten Studienjahr gehört, neben Vorlesungen, Seminaren und Projektkolloquien, die konzeptuelle und didaktische Planung sowie praktische Umsetzung und Evaluation eines fachlich begleiteten Projektes – und zwar wahlweise im Bereich der Menschenrechtsbildung, einer menschenrechtsbasierten Sozialarbeitspraxis oder als Innovationsprojekt in der eigenen Trägerorganisation. (...)

Hier einige Projektthemen aus dem 5. Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“:

- Mit 15 hat man noch Träume, mit 16 das Asylverfahren. Die Situation und der Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. (Schwenke, 2009) (...)
- Studien zum Thema Hartz IV: „Leben mit Hartz IV“ (Gurzeler, Ortelli & Rohleder, 2009), Folgen von Sozialhilfekürzungen bei Jugendlichen unter 25 Jahren (Griessmeier, 2009), teilnehmende Beobachtung zum Umgang mit den Leistungsansprüchen von Alg-II-Empfänger(inne)n im

Rahmen von Jobcenterbesuchen (Geier, 2009) sowie eine Lehrveranstaltung mit Studierenden zum Thema „Kinderarmut und Hartz IV“. (Schroeder, 2009) (...)

Wie aus den Projektbeispielen deutlich wird, gehört zum übergeordneten Ziel des Studienganges, menschenrechtsrelevante Themen in Sozialpolitik, Theorie, Problem- und Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit sowie in der eigenen Organisation und Praxis wahrzunehmen, zu beurteilen und dementsprechend zu handeln. (...)

3. Ein Beispiel: Die Nutzung eines UNO-Instrumentes – die Parallelberichterstattung – zum 5. Staatenbericht der Bundesregierung zum WSK-Pakt

Mit der Ratifizierung des WSK-Paktes hat Deutschland sich 1973 dazu verpflichtet, die Bestimmungen des Paktes einzuhalten und die progressive Realisierung der WSK-Rechte voranzutreiben. In regelmäßigen Abständen muss die Regierung den WSK-Ausschuss innerhalb eines Staatenberichtsprüfungsverfahrens über die Umsetzung des Paktes in Deutschland informieren. Innerhalb dieses Verfahrens haben Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und andere Vertreter(innen) der Zivilgesellschaft das Recht, selbst so genannte „Parallelberichte“ oder umgangssprachlich „Schattenberichte“ vorzulegen. Grundlage für den Parallelbericht sind der Pakt und der Staatenbericht, die sich zur Aufgabe machen, aus ihrer Sicht Fehlendes, Kritisches – im Sinne von Ergänzungen – einzubringen. Die Beiträge dieser Parallelberichte bieten den beteiligten NGOs eine Möglichkeit, aus den Kontakten mit den Menschen vor Ort berichten zu können und diesen eine Stimme zu verleihen (...)

4. Das professionelle Selbstverständnis der Absolvent(inn)en und die Resonanz der Praxis

Durch die im Studium erworbenen Kompetenzen entwickeln die Studierenden eine hohe professionelle Identität. Dies wird auch innerhalb der Befragung von Absolvent(inn)en des Masterstudienganges im Jahre 2009 bestätigt, die im Rahmen des Reakkreditierungsprozesses durchgeführt wurde. 38 ehemalige Studierende der Studiengänge I – IV haben an der Befragung teilgenommen, davon bezeichnen 95 % den Einfluss des Studiums auf ihr Professionsverständnis als stark bis sehr stark. Durch die ausgeprägte professionelle Identität äußern die Befragten teilweise eine verbesserte Argumentationsfähigkeit und eine gesteigerte Selbstsicherheit. Dieser persönliche und fachliche Gewinn spiegelt sich auch in der Gesamtbeurteilung des Studiums: 96 % gaben an, insgesamt zufrieden bis sehr zufrieden zu sein. In der Praxis Sozialer Arbeit müssen die Professionellen jedoch auch mit Widerständen rechnen.

¹ Der ungekürzte Artikel wird erscheinen in: Klinische Sozialarbeit – Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung, 3/2012 o. S.

² Abschließende Würdigung des Studienganges am Tag der Vorortbegehung der Gutachterkommission vom 19. November 2009

Aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen ist die Menschenrechtsorientierung in den klassischen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit manchmal auf Verwirrung oder Ablehnung gestoßen. Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Menschenrechte in der Praxis sind zu 60 % auf die Arbeitgeber und unmittelbaren Vorgesetzten und zu 41 % auf den Widerstand der Kolleg(inn)en zurückzuführen. Nur drei Befragte bezeichnen die eigene fachliche Unsicherheit als Grund für die Umsetzungsschwierigkeiten. Auch waren 23 % der Befragten in einer Phase intensiver Beschäftigungssuche. Teilweise äußerten die potentiellen Arbeitgeber zum Beispiel die Angst, die Absolvent(inn)en könnten im Rahmen ihrer täglichen Arbeit fachlich zu anspruchsvoll sein und von ihren Kolleg(inn)en zu viel fordern. Ein Großteil der Absolvent(inn)en blieb an der bisherigen Stelle: 26 % fanden hingegen sofort eine neue Stelle und wurden teilweise explizit aufgrund des im Studium erworbenen Wissens eingestellt (vgl. Staub-Bernasconi, 2009). (...)

Der Studiengang macht im Grunde nichts anderes, als das von den Internationalen Vereinigungen in Kooperation mit der UNO konsensual erarbeitete, disziplinäre und professionelle Selbstverständnis in Theorie und Praxis Sozialer Arbeit umzusetzen. (...) Der Studiengang bereitet des Weiteren auch auf eine mögliche Promotion vor. Er möchte

damit u. a. der Tatsache entgegenwirken, dass nur 18,7 % der Professor(inn)en, die an Fachhochschulen der Sozialen Arbeit lehren, ein Studium der Sozialen Arbeit durchlaufen haben (vgl. Amthor, 2008). (...)

Allgemeine Informationen zum Studiengang

Der „Master of Social Work – Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ wird vom „Zentrum für Postgraduale Studien Sozialer Arbeit in Berlin“ in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin, der Evangelischen Hochschule Berlin, der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, dem Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg – UNESCO-Lehrstuhl für Menschenrechte, dem Institut für Soziologie der Universität Basel und dem Deutschen Institut für Menschenrechte angeboten. Der Abschluss wird in Form eines berufsbegleitenden, fünfsemestrigen Studiums erlangt, wobei das 5. Semester für die Masterarbeit reserviert ist. Ausführliche Informationen unter www.zpsa.de.

SIBYLLE GURZELER UND NINA SCHROEDER

Literatur

- Amthor, R.-C. (2008). Von Orientierung, Vorbildern und beruflichem Habitus. In: R.C. Amthor (Hrsg.): Soziale Berufe im Wandel (S. 229–256). Baltmannsweiler: Schneider.
- International Federation of Social Work (2012). Global Standards. URL: <http://ifsw.org/policies/global-standards/> [Stand: 06.05.2012].
- Staub-Bernasconi, S. (2009). Kommentar zu den Befragungsergebnissen der Absolvent(inn)en der Studiengänge I bis IV. Berlin, Zürich: Zentrum für Postgraduale Studien Sozialer Arbeit Berlin, Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“.

Autorinnenangaben

- Sibylle Gurzeler, geb. 21. Mai 1980, Familienhelferin beim Diakoniewerk Simeon: Sibylle Gurzeler studierte Soziale Arbeit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und absolvierte den Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ beim Zentrum für postgraduale Studien in Berlin. Sie hat mehrjährige Erfahrung in der Kinder- und Jugendhilfe. Aktuell arbeitet sie beim Diakoniewerk Simeon in Berlin-Neukölln als Familienhelferin. Zusätzlich engagiert sie sich beim Aufbau des Arbeitskreises kritische Soziale Arbeit sowie beim Unabhängigen Forum kritische Soziale Arbeit Berlin. Kontakt: sgurzeler@berlin-aks.de
- Nina Schroeder, geb. 17. März 1982: Nina Schroeder studierte Soziale Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Mainz und absolvierte den Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ beim Zentrum für Postgraduale Studien in Berlin. Sie hat mehrjährige Erfahrung in der Beratung und Betreuung von chronisch kranken Menschen und deren Angehörigen im Rahmen der Eingliederungshilfe. Aktuell arbeitet sie in einer Beratungsstelle für Frauen. Neben ihrer Tätigkeit in der Praxis der Sozialen Arbeit bietet sie auch Lehrveranstaltungen für Studierende der Sozialen Arbeit an. Kontakt: nina.schroeder1@gmx.net



Projekte an der EHB

2.2

Bericht aus der Lehre im Studiengang Elementare Pädagogik *Workshop zur Prävention von sexuellem Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen und zur Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten wie Aids*

2.2.1

Ausgangslage

Seit der Veröffentlichung des Abschlussberichts der unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs im Mai 2011 ist das öffentliche Bewusstsein in Bezug auf sexuelle Gewalterfahrung von Kindern in pädagogischen Einrichtungen geschärft. Umfragen in pädagogischen Einrichtungen zeigen, dass das Thema Sexualpädagogik mit dem Wissen über Gefahren und Risiken in der Sexualität kaum oder unzureichend aufgearbeitet wird. Bisher blieben Ängste und Vorstellungen der pädagogischen Fachkräfte häufig an der Frage hängen: Wie kann ich erkennen, ob ein Kind bereits Opfer geworden ist, was gibt es für Anzeichen und was kann ich tun?

Im Rahmen ihres Bachelorstudiums der Elementaren Pädagogik setzen sich die Studierenden mit der psycho-sexuellen Entwicklung von Kindern und sexualpädagogischen Sachverhalten auseinander. Im Modul 1.5 Gesellschaftliche und individuelle Rahmenbedingungen, in den Lehrveranstaltungen Soziale und kulturelle Vielfalt und Gender werden strukturelle Aspekte sozialer Ungleichheit wie auch das generationale Verhältnis und das Geschlechterverhältnis bearbeitet.

Projektbeschreibung

In einem eintägigen Workshop mit den Beratungsstellen zur Prävention sexuellem Missbrauchs, Wildwasser e.V. und Tauwetter e.V., erarbeiteten 37 Studierende des 5. Semesters im Studiengang Elementare Pädagogik grundlegende Kenntnisse über Strukturen und Ausmaß sexueller Gewalt an Kindern in Deutschland. Mittels partizipativer Methoden analysierten die Studierenden gewaltförderliche Strukturen und reflektierten die Bedeutung von Geschlecht und Alter von Täter und Opfer in sexuellen Gewalthandlungen. Anhand von in Kleingruppen erarbeiteten Fallbeispielen uneindeutiger Situationen in pädagogischen Einrichtungen diskutierten die Studierenden mit fachlicher Unterstützung der eingeladenen Expert(inn)en von Wildwasser e. V. und Tauwetter e. V. Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Handelns.

In dem Workshop ist Selbstreflexion von wesentlicher Bedeutung, da das Thema geeignet ist, starke emotionale Reaktionen auszulösen. Die Expert(inn)en der kooperierenden Fachberatungsstellen haben neben ihrem Fachwissen auch die eigene Erfahrung, sowohl im individuellen Bearbeitungsprozess als auch aus der langjährigen Beratungsarbeit, in die Auseinandersetzung mit den Studierenden gebracht. Abgerundet wurde der Workshop mit einer Vorstellung der Arbeit der Beratungseinrichtungen und dem Hinweis auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten.

Ziel

Die Studierenden haben ein Bewusstsein über ihre eigene sexualpädagogische Sozialisation erworben. Durch die Teilnahme an diesem Workshop sind die angehenden Kindheitspädagoginnen und -pädagogen sensibilisiert für gewaltförderliche Strukturen in pädagogischen Einrichtungen und können in sogenannten uneindeutigen Situationen eine klare pädagogisch-professionelle Haltung einnehmen. Sie wissen um weiterführende professionelle Beratungsangebote für Betroffene und für die eigene pädagogische Arbeit.

Finanzierung

Das Projekt wurde ermöglicht über eine einmalige Kofinanzierung durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Die Fortführung der Zusammenarbeit ist angestrebt.

Projektleitung

Prof. Dr. Anne Wihstutz, Studiengang Elementare Pädagogik, Lehrbereich Soziologie

2.2.2 FRehDS – Beratung zu Finanzierungs- und Rechtsfragen an der Evangelischen Hochschule Berlin

Zum 1. April 2011 startete das studentische Beratungsprojekt FRehDS. Es bietet Studierenden Beratung zu Finanzierungs- und Rechtsfragen direkt vor Ort. Die Qualität der Beratung wird durch einen zweiteiligen Beratungsablauf abgesichert. Im ersten Termin geht es um die Fallaufnahme. Die Studierenden nehmen in einem persönlichen Gespräch den Fall auf, fragen nach, lassen sich Unterlagen zeigen und vereinbaren mit dem Beratungsnachfragenden Studierenden die zu bearbeitende Fragestellung. Diese Fallaufnahme wird dann anonymisiert im Seminar vorgestellt und besprochen. Die Falllösung wird durch die Studierenden unter Hilfestellung der Dozentin Prof. Dr. Dick erarbeitet. Anschließend wird das Ergebnis mit dem Beratungsnachfragenden besprochen mit dem Ziel, diesem konkrete Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Das Beratungsangebot von FRehDS wurde im April 2011 bereits gut angenommen. Insbesondere Erstsemester kamen zur Beratung. Ihr Beratungsbedarf reichte von BAföG über SGB II und GEZ-Befreiung bis hin zu Vereinsmitgliedsbeiträgen. Dieser gute Start ist sicherlich auch der guten Öffentlichkeitsarbeit von FRehDS zu verdanken. Es wurde zunächst neben einem eigenen Plakat und Flyer auch ein gemeinsamer Beratungsflyer der EHB initiiert, um die Beratungsangebote bekannt zu machen.

Im Wintersemester 2011/2012 konnte FRehDS über ein Theorie-Praxis-Seminar im 7. Semester des Diplomstudiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik weitergeführt werden. Die Studierenden nahmen in bewährter Beratungsmethodik zehn Fälle in der Sprechstunde auf.

Der Beratungsbedarf zeigte sich insbesondere zu Beginn des Semesters zum Thema BAföG bei Zweitstudium oder älteren Studierenden. Damit stellten sich auch Fragen zum politischen Mandat der Sozialen Arbeit und rechtspolitischen Forderungen für diese Studierenden. Zum Ende des Semesters wurde dann das Thema Urlaubssemester nachgefragt.

Das Beratungsprojekt wurde im Rahmen des Studienschwerpunktseminars im Diplomstudiengang Sozialpädagogik/Sozialarbeit auf Grundlage einer Evaluation des Beratungsbedarfes im Wintersemester 2010/2011 aufgebaut. Es bietet den Studierenden die Chance, anhand „echter“ Beratungsbedarfe in einem angeleiteten Rahmen selbst zu beraten. Damit orientiert es sich an vergleichbaren Projekten anderer Hochschulen, wie den Legal Clinics in den USA, der Rechtsfallwerkstatt der EH Dresden und vor allem dem Projekt StuR an der HWR Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Prümm. Mit StuR ist eine Kooperation bzgl. an der HWR bedienbarer Rechtsgebiete und an der EHB vorhandener Beratungsmethodenkompetenzen angedacht.

Auch im Sommersemester 2012 konnte FRehDS über ein Trainingsseminar im 7. Semester des Diplomstudiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik weitere Beratungen anbieten. Bisher wurden drei Beratungen begonnen und eine bereits abgeschlossen. Das offene Konzept von FRehDS führte diesmal auch dazu, dass sich Studieninteressierte präventiv bezüglich ihrer Studienfinanzierung beraten ließen. Eine gesicherte Existenz ist eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Studium.

Daher begrüßt FRehDS auch die BAföG-Beratung des Studentenwerks, die seit dem Sommersemester 2012 ebenfalls diesen Bedarf an der EHB vor Ort deckt. Damit ist aus der Sicht von FRehDS ein Teil des Beratungsbedarfes gedeckt. Allerdings spricht die Beratung durch Peers und das Beratungssetting von FRehDS gegebenenfalls andere Nachfragende an. Insoweit ist eine Weiterführung trotz der neuen BAföG-Beratung vor Ort denkbar.

PROF. DR. JUDITH DICK,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT





TEILNEHMER DER PODIUMSDISKUSSION IN DER MACROMEDIA HOCHSCHULE FÜR MEDIEN UND KOMMUNIKATION [P]

Wie „Tue Gutes und rede darüber“ am besten gelingen kann *Gemeinsame Podiumsdiskussion von EHB und Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation*

2.2.3

Kommunikation ist immer schwierig. Sozialunternehmen jedoch haben in ihrer Kommunikation mit einer Reihe ganz besonderer Herausforderungen und Dilemmata zu kämpfen: Einerseits wird von der deutschen Öffentlichkeit das Zusammenspiel zwischen „Sozial“ und „Unternehmen“ vielfach als Widerspruch wahrgenommen. Andererseits sperren sich Sozialunternehmer in der Praxis häufig gegen einfache und plakative „Verkürzungen“. Diese sind in der Kommunikation jedoch sehr wirksam.

Jede(r), die/der als Sozialunternehmer(in), als Journalist(in) oder als Dienstleister(in) schon mit diesem Thema zu tun hatte, kennt diese Problemlage. Dass und wie Kommunikation von Sozialunternehmern im Spannungsfeld unterschiedlichster Bezugsgruppen dennoch erfolgreich gelingen kann, war Thema einer Diskussionsveranstaltung im Juni, welche die EHB in Kooperation mit der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation und dem Wirtschaftsmagazin „enorm – Wirtschaft für den Menschen“ veranstaltete.

Rund 70 Teilnehmer(innen) diskutierten unter der Moderation von Prof. Dr. Helga Hackenberg, Studiengang Soziale Arbeit an der EHB, mit prominenten Sozialunternehmer(inne)n, wie Friedrich Kiesinger, Gründer der Sozialunternehmen Pegasus GmbH und Albatros gGmbH und Katja Urbatsch, Gründerin von ArbeiterKind.de gUG sowie Vertretern aus Medien (Carsten Hermann, Art Director bei enorm), Wissenschaft (Prof. Dr. Holger Sievert, PR-Professor, MHMK Macromedia Hochschule) und Beratung (Michael Alberg-Seberich, Stellv. Geschäftsführer, Active Philanthropy gGmbH, Berlin).

Das große Interesse, insbesondere bei Studierenden, zeigte sich auch beim anschließenden informellen Netzwerken – bis spät in den Abend hinein wurden Fragen aufgeworfen, Visitenkarten ausgetauscht und gemeinsam gefachsimpelt, wie „Tue Gutes und rede darüber“ am besten gelingen kann.

PROF. DR. HELGA HACKENBERG,
 STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

2.2.4 Kooperation zwischen FuN-Projekt und Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik



STUDIERENDE DER PROJEKTGRUPPE [P]

Als Glücksfall darf eine Kooperation zwischen einem FuN-Projekt und einem Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik gelten. Der Auftrag zur Evaluation, erteilt durch die Jugendamtsdirektorin im Bezirksamt Reinickendorf von Berlin, bietet Studierenden im Rahmen ihrer Diplomarbeiten eine einmalige Chance zur wissenschaftlichen Arbeit im Sinne einer Praxisforschung. Diese Gelegenheit nahmen sechs Studierende wahr, wohl früh ahnend, dass eine derartige Arbeit in einer Forschungsgruppe mehr bedeuten würde, als ruhig im Elfenbeinturm an der eigenen Arbeit zu brüten. Die Unterstützung von bewährten Fachkräften der praxisorientierten Sozialforschung der EHB bot die notwendige Sicherheit, dieses Angebot anzunehmen und sich der Aufgaben Evaluation und Präsentation der Ergebnisse zu stellen.

Mittlerweile fand die 2. Ergebnispräsentation der Evaluation von „Känguru“ statt. Wibke Wonneberger (Projektkoordinatorin), Christiane Lehmacher-Dubberke (Pressesprecherin vom DWBsOl) und Projektmitarbeiter(innen) diskutierten mit unseren Absolvent(inn)en die vorgestellten Ergebnisse von F. Süß und M. Walsemann. Inzwischen liegen fünf Diplomarbeiten mit einer Vielzahl von Ergebnissen über die Arbeit der Koordinator(inn)en/Sozialarbeiter(innen), der Ehrenamtlichen sowie über die Zufriedenheit der Familien vor. Ein Präventionsprojekt, das aus Sicht der Evaluator(inn)en mehr Unterstützung verdiente, da der Unterstützungsbedarf junger Eltern überzeugend nachgewiesen werden konnte.

Die inzwischen vorliegenden umfangreichen Diplomarbeiten bieten einen differenzierten Einblick in die Thematik.

PROF. DR. WIESSMEIER, STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

2.2.5 Entwicklung eines dualen Pflegestudiengangs *Beratungsprojekt in Vechta/Niedersachsen*

Seit Wintersemester 2011/2012 führen Frau Dr. cand. Annerose Bohrer und Prof. Dr. Matthias Zündel, Studiengang Bachelor of Nursing (BoN), ein Beratungsprojekt für die Entwicklung eines dualen Pflegestudiengangs in Vechta/Niedersachsen durch. Es wurden Drittmittel für die Dauer des Projektes bis zum Wintersemester 2012/2013 eingeworben. Ziel des Beratungsauftrages ist es, die Katholischen Kliniken Oldenburger Münsterland gGmbH und die Private Fachhochschule für Wirtschaft und Technik in Vechta darin zu begleiten, einen Pflegestudiengang nach dem Modell der EHB zu entwickeln. Ein zentrales Beratungsthema ist die curriculare Konzeption des Studiengangs auf der Basis pflegewissenschaftlicher und hochschuldidaktischer Überlegungen. Explizit wird die Theorie der familien- und umweltbezogenen Pflege von Friedemann einbezogen. Weitere Orientierungsrahmen sind die Interaktionistische Pflegedidaktik von Darmann-Finck, der Europäische Qualifikationsrahmen, der Qualifikationsrahmen

für Deutsche Hochschulabschlüsse sowie das Kerncurriculum Pflegewissenschaft. In Weiterentwicklung des Modellstudiengangs der EHB wird der neu zu konzipierende Studiengang in Vechta bereits generalistisch ausgerichtet sein, um der aktuellen Entwicklung der Ausbildungsstrukturen in der Pflege gerecht zu werden. Das bedeutet, dass die Berufsprofile der Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege in einem pflegerischen Berufsprofil zusammengeführt werden. Die Beratungsarbeit trägt dazu bei, dass die EHB und der Studiengang BoN über Berlin hinaus bekannt sind. Weiterhin ergeben sich für den Studiengang der EHB Synergieeffekte in Form von neuen Perspektiven für den kontinuierlichen Entwicklungsprozess des Modellstudiengangs.

DAGMAR KUBANSKI,
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Spaß am Experimentieren und Bewegen

Erstsemester entwickelten kreative Bewegungsangebote

2.2.6

Gleich zu Beginn ihres Studiums realisierten die Studierenden des Studiengangs Elementare Pädagogik ein Studienprojekt. Im Rahmen des Seminars „Entwicklungspsychologische Grundlagen der Körperwahrnehmung und Bewegungsentwicklung“ erhielten die Erstsemester die Aufgabe, Bewegungsaktionen für Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren zu entwickeln. Unter der Leitung von Prof. Dr. Romi Domkowsky wurden die kreativen Bewegungsangebote auf einem Straßenfest des Vereins für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e. V. durchgeführt. Dabei ging es darum, was Kindern Spaß bereitet, wie auf ihre Bedürfnisse nach Bewegung und Experimentieren eingegangen werden könnte. Die Kids bekamen Antworten auf Fragen wie „Kann man sich in einen Elefanten verwandeln?“, „Wo gibt es Schätze zu heben?“ oder „Was ist eigentlich ‚Action-Ball-Painting‘?“. Wie die positive Resonanz von Groß und Klein zeigte, trugen die Angebote in besonderer Weise zur Gestaltung des Festes bei.

Fast „nebenbei“ lernten die Studierenden viel über die motorische Entwicklung, (Bewegungs-)Bedürfnisse von Kindern oder unterschiedliche bewegungspädagogische Ansätze. Sie wurden mit Projektplanung, -durchführung und -auswertung vertraut. Die Arbeit im Team, eine wesentliche Arbeitsform in pädagogischen Berufen, war dabei zentral und wurde im Rahmen einer schriftlichen Auswertung von den Studierenden neben der Durchführung der gesamten Bewegungsaktion reflektiert. Im Seminar lernten die Studierenden also neben theoretischem Wissen selbstständig ein Bewegungsprojekt zu planen und durchzuführen. Die Bedeutung des theoretischen Wissens wurde damit unmittelbar einsichtig. Die Studierenden wurden dazu angeleitet, das in der Lehrveranstaltung Gelernte in die Praxis zu transferieren, was eine wesentliche Voraussetzung für die Anwendung in der eigenen pädagogischen Arbeit ist.

Romi Domkowsky, vormalig Gastdozentin und seit SoSe 2012 Gastprofessorin an der EHB, ist als Mitbegründerin mit Zirkus Internationale eng verbunden. Der Verein macht vor allem in Berliner sozialen Brennpunkten kulturelle Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. (www.zirkus-internationale.de)

PROF. DR. ROMI DOMKOWSKY,
STUDIENGANG ELEMENTARE PÄDAGOGIK



ACTION-BALL-PAINTING IM RAHMEN KREATIVER ARBEIT MIT KINDERN [P]

2.3 Aus der Hochschule

2.3.1 Bericht der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten



PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ UND DR. GABRIELE SCHAMBACH [SB]

Seit Oktober 2011 bekleidet Prof. Dr. Anne Wihstutz, Professorin für Soziologie im Studiengang Elementare Pädagogik, das Amt der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Mitglieder der Hochschule, Studierende, Lehrbeauftragte, Verwaltungspersonal, Wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) und Professor(inn)en, bei Fragen und Anliegen rund um das Thema Gleichstellung und Chancengleichheit.

Aus einer Stärken-Schwächen-Analyse zur Chancengleichheit von Frauen und Männern an der Evangelischen Hochschule Berlin im Oktober 2011 ist die Dominanz von Frauen in allen Statusgruppen der Hochschule abzulesen.

In Bezug auf die Grundlagendokumente der Hochschule ist zunächst festzustellen, dass die Gleichstellungsaufgabe nicht als Zielsetzung in der Verfassung und dem Leitbild der Evangelischen Hochschule verankert ist. Dennoch sind Gleichstellung und Genderorientierung relevante Bestandteile von Akkreditierungs- und Reakkreditierungsverfahren von Studiengängen. Auch die Gewährung besonderer Leistungsbezüge von Professor(inn)en ist gekoppelt an die „wesentliche Berücksichtigung von Gender- oder/und Diversity-Ansätzen in der Lehre“ (aus: „Satzung zur Feststellung der Voraussetzungen für die Gewährung besonderer Leistungsbezüge“ vom 15. September 2011). Schließlich trägt auch die Berücksichtigung der männlichen und weiblichen Schriftform in allen Ordnungen und Richtlinien zur Qualitätssicherung bei.

Im März 2012 startete das Projekt „Genderprofiling“ an der Evangelischen Hochschule Berlin, mit der Aufgabe, Genderaspekte in Lehre und Forschung der EHB zu implementieren und strukturell zu sichern (ausführlich zum Projekt siehe „Forschungsprojekte Elementare Pädagogik“ auf www.eh-berlin.de/forschung). Das Projekt wird aus Mitteln des Berliner Programms zur Förderung von Frauen in Forschung und Lehre (BCP) kofinanziert.

Im Jahr 2011 nahm auch das Projekt zur wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ an der Evangelischen Hochschule seinen Beginn. Dieses zielt darauf ab, Eltern bei der Bildungsvermittlung gezielt Unterstützung zu bieten. Um den verschiedenen Bedarfen von Familien gerecht werden zu können, ist hier besonders ein Ansatz der selektiven Prävention notwendig. So stehen Familien mit Migrationshintergrund vor anderen Bildungshürden als Alleinerziehende oder bildungsferne Eltern. Zahlreiche Aktivitäten richten ihre Ansprache gezielt an Alleinerziehende, junge Mütter oder Frauen mit Migrationshintergrund. (siehe

„Forschungsprojekte Soziale Arbeit“ auf www.eh-berlin.de/forschung)

Anfang 2012 konnte das Projekt „Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“ (Bezert_Päd) an der Evangelischen Hochschule seine Arbeit beginnen. Bezert_Päd wird im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ gefördert. Auf Anfrage von Trägern von Kindertagesstätten wird auch ein Modul zum Thema „Gendersensible Kompetenzen in der Teamarbeit“ entwickelt und durchgeführt. (siehe „Forschungsprojekte Elementare Pädagogik“ auf www.eh-berlin.de/forschung)

An gleichstellungspolitischen Maßnahmen wird seit 2011 aus dem Studiengang Elementare Pädagogik der Boys' Day angeboten, um mehr Schüler der Klassenstufe 5–8 für den pädagogischen Beruf des Erziehers zu interessieren. Ebenso wurde eine flexible Kinderbetreuung für studierende Eltern eingerichtet und ein pädagogisches Konzept von Studierenden und Mitarbeitern des Studiengangs entwickelt. Dieses Projekt wird sowohl aus Hochschulmitteln als auch mit Geldern des Studentenparlaments finanziert.

An weiteren Aktivitäten der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten sind unter anderem die interne und externe öffentliche Sichtbarkeit des Themenbereichs, die Einbeziehung von Geschlechteraspekten, die Verankerung der Förderung von Chancengleichheit in den Grundlagendokumenten der Hochschule und die Kooperation mit der Familien- und Behindertenbeauftragten sowie eine weitere systematische Verankerung des Themenfeldes innerhalb der Hochschule geplant.

Zur Sichtbarkeit und Vielfalt sind in diesem Bericht erstmals systematisch unter der Rubrik „Daten und Fakten“ differenzierte Angaben zu den Mitgliedern der EHB dargestellt. Daraus geht hervor, dass an der EHB – im Vergleich zu manch anderen Berliner Hochschulen – mehrheitlich Frauen studieren und beschäftigt sind.

Die Zusammensetzung der Studierenden besteht zu fast 80 % aus Frauen und zu etwas weniger als 20 % aus Männern. Damit ist der Frauenanteil an der EHB weitaus höher als berlinweit an den Hochschulen (ohne die konfessionellen Hochschulen) mit rund 50 % und auch an der Alice-Salomon-Hochschule beträgt der Frauenanteil „nur“ 75 % (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen: Gender Datenreport Berlin 2011).

Die Verteilung der männlichen und weiblichen Studierenden ist in den Studiengängen sehr unterschiedlich: Während im Studiengang Religionspädagogik fast jeder dritte Studierende männlich ist, liegt der Frauenanteil in der Elementaren Pädagogik bei über 90 %.

Auch hinsichtlich der Altersverteilung der Studierenden gibt es große Unterschiede: Die Frauen des Studiengangs Bachelor of Nursing sind mit durchschnittlich 23 Jahren die Jüngsten, die Studierenden des Pflegemanagements mit 31 Jahren im Durchschnitt am ältesten – fast jede zehnte Studentin ist sogar älter als 40 Jahre. Auch im Studiengang Soziale Arbeit ist knapp die Hälfte der Studierenden und deutlich mehr als die Hälfte der Studenten älter als 26 Jahre alt.

Der Anteil der ausländischen Studierenden ist mit 3,4 % verschwindend gering. Berlinweit liegt der Anteil bei den Fachhochschulen (ohne die kirchlichen Hochschulen) bei 16,9 % (ebd.). Von den 51 ausländischen Studierenden an der EHB haben 67,5 % eine europäische Staatsangehörigkeit. Das Geschlechterverhältnis der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft spiegelt den EHB-Schnitt.

Die 28 Professor(inn)en, die im Wintersemester 2010/2011 an der EHB tätig waren, setzen sich zu 66,6 % aus Frauen und zu 33,3 % aus Männern zusammen. Auch hier ist der Frauenanteil höher als berlinweit (ohne die kirchlichen Hochschulen) mit 27,9 % und auch als bei der Alice-Salomon-Hochschule mit 68,3 % (ebd.). Die wissenschaftlichen Mitarbeiter(inn)en sind ausschließlich Frauen. Bei den Lehrbeauftragten ist hingegen annähernd eine gleiche Verteilung festzustellen.

Von den 38 Verwaltungsbeschäftigten (ohne Hochschulleitung) sind 2012 weniger als 20 % männlich (in konkreten Zahlen: 7). Mehr als die Hälfte (4) sind im Hausmeister- bzw. im EDV-Bereich beschäftigt.

Die Leitungsgremien der EHB spiegeln 2011 das Geschlechterverhältnis der Beschäftigten und Studierenden allerdings nur bedingt wieder: In der Hochschulleitung, bestehend aus Rektorin, Prorektorin und Kanzler, sind zu 66,6 % Frauen, im Akademischen Senat findet sich annähernd eine gleiche Verteilung, aber im Kuratorium sind mit 62,5 % überwiegend Männer vertreten.

Im Sinne von Gleichstellung und Chancengleichheit ist eine weitere Ausdifferenzierung der Daten geplant. Eine Aufschlüsselung nach W2- und W3- bzw. C-Professuren sowie die Verteilung der Voll- und Teilzeitbeschäftigung ist angestrebt. Die differenzierte Aufstellung der beruflichen Eingliederung der studentischen Absolvent(inn)en der Studiengänge nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund etc. wird verfolgt. Informationen zum Migrationshintergrund, zu Behinderungen, zu Elternschaft etc. aller Hochschulmitglieder wären wünschenswert, um eine Grundlage für Entwicklung gezielter Angebote und Maßnahmen zur Chancengleichheit zu entwickeln.

PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ, ELEMENTARE PÄDAGOGIK

Studiengang Evangelische Religionspädagogik

2.3.2



PROF. DR. HILDRUN KESSLER, PROF. DR. PHILIPP ENGER UND PROF. ANNEGRET BÖHMER FREUEN SICH [SB]

Der Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik ist als letzter Bachelorstudiengang der EHB am 30. März 2012 in der 44. Sitzung der Akkreditierungskommission der Agentur ACQUIN unter Auflagen akkreditiert worden. Damit kommt ein dreivierteljähriges Verfahren zu einem vorläufigen und erfolgreichen Ende, das mit der Einreichung der Selbstdokumentation des Studiengangs am 15. Juli 2011 begann. Die Studiengangsverantwortlichen erlebten die Erarbeitung der Selbstdokumentation einerseits als immensen administrativen Aufwand, andererseits aber auch als Herausforderung zu kollegialer Selbstreflexion und Grundsatztausch. Obwohl sich unter vollem Semesterbetrieb die eröffneten Diskussionen und Reflexionen nicht in dem gewünschten und erforderlichen Maße zu Ende führen ließen, konnte doch das gegenseitige Wissen im Kollegium über Selbstverständnisse, Gesamtkonzeptionen und Grundüberzeugungen verbreitert und vertieft werden.

Die Vor-Ort-Begehung der Kommission von Gutachterinnen und Gutachtern fand am 18. und 19. Januar 2012 statt. Die Gesprächsrunden zwischen Studiengangsverantwortlichen, Gutachterinnen und Gutachtern fanden in einer Atmosphäre des kollegialen Erfahrungs- und Ideenaustauschs statt. Die Rückmeldungen der Gutachterinnen und Gutachter spiegeln Sensibilität und Wertschätzung wider und lieferten neue Einsichten und Ideen.

Auf den Bericht der Gutachterinnen und Gutachter reagierten die Studiengangsverantwortlichen mit einigen Richtigstellungen und weit gehender Zustimmung. Über die Auflagen wird nach ersten Angaben der Akkreditierungsagentur die Hochschule Ende April 2012 in Kenntnis gesetzt.

Als ein Ausdruck der Qualitätssicherung und -entwicklung im Studiengang Evangelische Religionspädagogik haben wir für beide Arbeitsfelder, die Gemeindepädagogik und den schulischen Religionsunterricht, die regelmäßige Begleitung der

Mentorinnen und Mentoren im Praktikum etabliert. Für den Bereich der gemeindepädagogischen Praktika wurde von Prof. Dr. Keßler, Prof. Dr. Böhmer, Simone Merkel, Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern im Amt für Kirchliche Dienste (AKD) in Unterstützung des Praxisamtes, speziell durch Frau Kammel, ein Mentorentag geplant und am 16. Januar 2012 in der EHB mit großem Erfolg durchgeführt. Wir informierten über die Entwicklungen im Studiengang (Bachelor, Master) und die veränderten Anforderungen an die Praktika. Die Fachleute aus der Praxis beschrieben die Entwicklungen in den gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern und äußerten Ideen, wie die Hochschule darauf reagieren könne. In zwei Seminarblöcken wurden die Themen „Sozialraumerkundung mit Kindern“ und „Kommunikation mit den Praktikant(inn)en“ vorgestellt und diskutiert. Das Angebot hatte erstaunlich große Resonanz, so dass für das nächste Jahr ein Folgetermin schon vereinbart ist.

Angehende Pädagoginnen und Pädagogen sollten über eine interkulturelle und interreligiöse Kompetenz verfügen. Um Ansätze und Forschungsschwerpunkte des globalen und ökumenischen Lernens, aber auch der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zu entwickeln und miteinander zu vernetzen, kooperieren die religionspädagogischen Studiengänge an Evangelischen Hochschulen eng miteinander. Interessierte Kolleginnen und Kollegen haben sich im Arbeitskreis Globales Lernen an Evangelischen Hochschulen (AGLEH) zusammengeschlossen. Daraus ist zum einen in den vergangenen fünf Jahren (2007–2011) das internationale, interkulturelle und interreligiöse Studien- und Forschungsprojekt „Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman/Nahost“ (BIDA) entstanden und durchgeführt worden. Insgesamt 32 Studierende der EHB aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Evangelische Religionspädagogik und Pflege-

management haben an dem Studienprojekt in Kooperation mit der German-Jordanian-University und der Theodor-Schneller-Schule Amman in Jordanien, Palästina/Israel und im Libanon teilgenommen. Die Publikationen BIDA-Bd. 1 „Abraham – Impulsgeber für Frieden im Nahen Osten!“ Hrsg. von Katja Baur, LIT 2009. BIDA-Bd. 2: „Kultur des Aufwachens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien und Deutschland.“ Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten. Hrsg. von Hiltrun Keßler und Brigitte Wießmeier, LIT 2010 sowie vielfältige Diplom- bzw. BA-Abschlussarbeiten und Hausarbeiten dokumentieren und reflektieren den Lerngewinn für die Studierenden in diesen originalen Begegnungen. Die Kollegen und Kolleginnen prüfen gegenwärtig die Fortsetzung dieses gewinnbringenden internationalen, interkulturellen und interreligiösen Projektes.

Zum anderen sind als Ergebnis der Zusammenarbeit die Auslandspraktika zu nennen. Seit dem Wintersemester 2011/2012 können Studierende der Sozialen Arbeit und Gemeinde-/Religionspädagogik an Evangelischen Hochschulen in Auslandsprojekten von „Brot für die Welt“ ein Praktikum absolvieren. Das Angebot möchte den Studierenden ermöglichen, in ihren Berufsfeldern Gemeinde-/Religionspädagogik, Diakonie und Theologie sowie Soziale Arbeit einen entwicklungspolitischen Schwerpunkt zu setzen. Die Zusammenarbeit mit „Brot für die Welt“ garantiert den Zugang zu qualifizierten Praxisplätzen mit einer entsprechenden Begleitung in strategisch wichtigen Arbeitsbereichen internationaler Entwicklungszusammenarbeit. Eine Studentin der Religionspädagogik ist die Erste, die ein Praktikum in Uganda absolviert; ein weiterer Student konnte von der Beratung profitieren und ist gegenwärtig in Curitiba/Brasilien tätig.

PROF. DR. HILTRUN KESSLER, EV. RELIGIONSPÄDAGOGIK

2.3.3 Studiengang Bachelor of Nursing

Der duale ausbildungsintegrierte Studiengang Bachelor of Nursing, bestehend seit 2004, ist eins von zahlreichen Modellvorhaben zur Erprobung von Ausbildungsangeboten im Bundesgebiet für die Gesundheitsfachberufe. Die Modellvorhabenverordnung trat am 22. Februar 2012 erneut für fünf Jahre in Kraft. Derzeit studieren 113 Studierende von zehn verschiedenen Kooperationspartnern von den Standorten Berlin, Potsdam und Sachsen-Anhalt in vier Matrikeln. Am 7. Juli 2011 erhielten 21 Studierende ihren Bachelorabschluss und am 28. September 2011 27 Studierende ihre Berufszulassung für die Gesundheits- und Krankenpflege. Letztere arbeiten überwiegend parallel zum Studium im 7. und 8. Semester mit 50 % RAZ in der Pflege. Im Oktober 2011 haben sich 32 Studierende neu eingeschrieben. Seit 1. Oktober 2011 setzt Herr Eric Tausch aus München/Augsburg sein Bachelorstudium in Berlin fort, nachdem er in Bayern bereits die Berufszulassung für die Pflege erlangte und hier vorab ein internes Anerkennungsverfahren durchlief. Ebenfalls im Berichtszeitraum studierten Frau Chloe Bruttin aus der französischen Schweiz, Frau Justine Bouille aus Frankreich und Frau Christine Perez aus Spanien über das ERASMUS-Programm bei uns erfolgreich ein bzw. zwei Semester. Neben der kontinuierlichen Zusammenarbeit

mit den Kooperationspartnern wurden insbesondere die Kontakte zu den Praxisanleiter(inne)n von Frau Annerose Bohrer deutlich ausgebaut und intensiviert. Neben der Arbeitsgruppe (AG-Praxis), die es seit vielen Jahren im Studiengang gibt, wurde regelmäßig ein fachlicher Austausch vor Ort organisiert, indem bspw. der Studiengang auf den Praxisanleiter(innen)-Treffen vorgestellt wurde.

Eine konstante internationale Zusammenarbeit besteht weiterhin durch die Mitgliedschaften und aktiven Teilnahmen im Florence Network for Nurses and Midwifery von Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin seit 2005 sowie von Frau Dagmar Kubanski im ENNE-Netzwerk (European Network of Higher Nursing Education), die diese Aufgabe neu von Frau Prof. Dr. Nicklas-Faust übernommen hat. Außerdem besucht Frau Dagmar Kubanski regelmäßig HRK-Konferenzen rund um das Thema Bologna-Prozess und den damit verbundenen Umsetzungsprozessen im europäischen Raum. Hier geht es neben inhaltlichen Diskussionen vor allem um formalrechtliche Fragen, wie bspw. das Diploma Supplement oder die Durchlässigkeit der Studiengänge europaweit.

Folgende personelle Veränderungen gab es im Berichtsjahr: Frau Annerose Bohrer hat den Ruf auf die gesundheits- und

pfl egewissenschaftliche Professur (50 % RAZ) bekommen, Herr Thomas Bode wird zum 1. April 2012 die Stelle als wissenschaftlicher Angestellter besetzen und nicht mehr, wie bisher, Vertretung im Erziehungsurlaub von Frau Katrin Rohde sein. Frau Roswitha Sterr übernimmt ab 1. April 2012 die Vertretung im Erziehungsurlaub von Frau Katrin Rohde.

Frau Schlarbaum und Herr Jones, die für die Administration des Studiengangs Verantwortung zeichnen, sind im Rahmen von Umstrukturierungen der Verwaltung umgezogen. Sie sitzen nun nicht mehr gemeinsam mit uns im E-Gebäude, sondern im Verwaltungstrakt des A-Gebäudes. Seit 1. Januar 2012 beträgt ihre Arbeitszeit 75 % RAZ.

DAGMAR KUBANSKI,
STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Deutschlandstipendium

2.3.4



DIE FÜNF STIPENDIATINNEN UND IHRE FÖRDERER [SB]

Seit dem Wintersemester 2011/2012 fördert die EHB im Rahmen des Deutschlandstipendiums Studierende mit hervorragenden Leistungen und sozialem oder kirchlichem Engagement. Die Stipendiaten erhalten zunächst für zwei Semester 300 Euro monatlich. Die Stipendien setzen sich jeweils zur Hälfte aus einem staatlichen Förderanteil des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und privaten Förderern zusammen. Bundesministerin Schavan hatte das Projekt 2010 initiiert und die Hochschule aufgefordert, ergänzend zu den staatlichen Mitteln externe Sponsoren zu gewinnen. 2011 wurden Stipendienmittel in Höhe von 0,45 % der Studierendenzahlen vergeben, für die EHB folglich fünf Stipendien.

Die EHB dankt den privaten Förderern der ersten Ausschreibungsrunde – Alumni-Netzwerk, INIB, Berliner Bank, Evangelische Darlehensgenossenschaft Kiel und Verband Evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen Berlin-Brandenburg – für die großzügige Unterstützung begabter und engagierter Studierender.

Die erste Ausschreibung des Stipendiums erfolgte in der Zeit von 1. bis 31. Juli 2011. Es gingen 13 Bewerbungen ein.

In einer ersten Vorrunde wurden die vom Prüfungsamt ermittelten Durchschnittsnoten der Bewerberinnen und Bewerber mittels eines Punktesystems bewertet. Maximal konnten 30 Punkte erreicht werden. In einem zweiten Auswahlschritt wurden sieben Bewerberinnen mit der höchsten Punktzahl zu einer persönlichen Präsentation vor der Auswahlkommission eingeladen. In einer fünfminütigen Kurzpräsentation sollten die Studierenden zu ihrem Werdegang, ihrem Engagement und ihren sozialen bzw. persönlichen Umständen Stellung nehmen. Die stimmberechtigten Mitglieder der Auswahlkommission konnten nochmals 10 Punkte vergeben. Die Voten der beratenden Mitglieder wurden jeweils berücksichtigt. Die Präsentation konnte mit 3 Punkten bewertet werden.

Die fünf nominierten Stipendiatinnen kommen aus den Studiengängen Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik. Bei einer Feier im Rahmen des Studium generale am 26. Oktober 2011 wurden ihnen die Stipendienurkunden in Anwesenheit der staatlichen und privaten Förderer überreicht.

In einer ersten Zwischenbilanz des Bundesministeriums haben 2011 im Land Berlin 24 von 38 Hochschulen um eine

Projektförderung im Rahmen des nationalen Stipendienprogramms beworben. Von diesen haben nur fünf Hochschulen das ihnen zugewiesene Stipendienkontingent voll ausgeschöpft, darunter auch die EHB.

Im Jahr 2012 wurde das Stipendienkontingent auf 1 % der Studierendenzahlen angehoben, so dass die EHB 13 Stipendien vergeben kann. In der zweiten Auswahlrunde zum Sommersemester 2012 wurden aus 32 Bewerbungen 6 Stipendiatinnen aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik

und Evangelische Religionspädagogik für das Deutschlandstipendium ausgewählt. Als neue Förderer konnten die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (zwei Stipendien), die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Vivantes – Netzwerk für Gesundheit, Curacon sowie die Evangelische Darlehensgenossenschaft für ein weiteres Stipendium gewonnen werden.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A.

2.3.5 Evaluation und Qualitätssicherung

Arbeitsgruppe Evaluation

Zur Qualitätssicherung der Bachelorstudiengänge und zur Unterstützung der Einführung eines konsensualen Evaluationssystems wurde, nach einer hochschulinternen Inhouse-Veranstaltung im Januar 2010 unter organisatorischer Verantwortung von Frau Preiß-Allesch, die bei der Prorektorin Frau Prof. Hundt angebundene Arbeitsgruppe Evaluation eingerichtet, der Dozentinnen und Dozenten aller Studiengänge und Studierende angehören. Die Arbeitsgruppe hat sich zunächst mit Fragen der Zielfindung und Zeitplanung für hochschulweite Evaluationen beschäftigt. Es wurden Festlegungen zum Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation an der Evangelischen Hochschule für die nächsten Semester getroffen. Für die zentrale Evaluation sollen Erfahrungen mit dem kompetenzorientierten Fragebogen von BEvaKomp der Freien Universität gesammelt werden.

Zentrale Lehrveranstaltungsevaluationen erfolgten zunächst im Sommersemester 2011 im 3. Semester des Studiengangs Elementare Pädagogik, im Wintersemester 2011/2012 im 3. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit und im Sommersemester 2012 im gesamten Studiengang Pflegemanagement. Zusätzlich kann in allen Veranstaltungen freiwillig auch mit eigenen Instrumenten evaluiert werden.

Hinsichtlich der vorhandenen Instrumente lassen sich (grob gesehen) zwei Hauptvarianten unterscheiden: a) Bögen, bei denen die Studierenden die Dozentinnen und Dozenten, Rahmenbedingungen usw. bewerten und b) kompetenzorientierte Bögen. Statt einen eigenen EHB-Bogen zu entwickeln (der zunächst den langen Weg über eine psychometrische Prüfung gehen müsste), wurde vorgeschlagen, ein bewährtes und bereits getestetes Instrument zu nutzen. Aus diesem Grund wurde zunächst der kompetenzorientierte Fragebogen von BEvaKomp der Freien Universität Berlin eingesetzt. Die Einzelergebnisse wurden den Lehrenden gespiegelt am Gesamtergebnis des Studienganges zugeleitet.

Im nächsten Arbeitsschritt wird die Arbeitsgruppe Evaluation eine Evaluationssatzung für die EHB erarbeiten.

Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen

Die Evaluation an der EHB ist vernetzt mit dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen. Der Arbeitskreis dient dem gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Qualitätssicherungs- und Evaluationsbeauftragten. Der Arbeitskreis führt jährlich eine Fachtagung durch. Die erste Tagung fand im Jahr 2000 an der EHB statt.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A.

2.3.6 Studienberatung

Die Beratungsarbeit konnte um den Schwerpunkt Übergang Hochschule/Beruf durch eine studentischen Mitarbeiterstelle zum Wintersemester 2011/2012 erweitert werden. Der Studentische Job-Coach bietet zweimalig in der Woche eine offene Sprechstunde an. Die Beratungsangebote beziehen sich auf Bewerbungsunterlagencheck, Sammlung und Veröffentlichung von Stellenangeboten und Kontaktvermittlung zu potentiellen Arbeitgebern. Dieses Angebot wurde von Studierenden und Absolvent(inn)en aller Studiengänge gut angenommen. Darüber hinaus wurde die Zusammenarbeit mit den Berater(inn)en des Hochschulteams durch regelmäßigen Informationsaustausch, Austausch von Veranstaltungsbroschüren und gemeinsame Informationsveranstaltungen intensiviert.

Die verschiedenen Beratungsangebote der EHB wurden stärker untereinander vernetzt. Seit Wintersemester 2011/2012 wurden sie räumlich an einem gemeinsamen Ort zusammengeführt: studentische Studienberatung, Job-Coach, Finanz- und Sozialberatung, Konflikt- und Mediationsbüro. Zuvor fand eine Abstimmungs- und Kennenlernrunde aller Beteiligten statt. Zum Sommersemester 2012 wurde ein Informationsflyer mit allen Beratungsangeboten erstellt. Zudem wurde im Rahmen der Einführungsveranstaltung zum Sommersemester erstmalig ein Infomarkt organisiert, bei dem sich neben den bestehenden Beratungsangeboten auch Stipendienorganisationen, das Hochschulteam der Arbeitsagentur und evangelische Studienbegleitgruppen präsentierten.

Wie bereits in den vorangegangenen Jahren beteiligte sich die Studienberatung der EHB an Schülerinformationstagen, Veranstaltungen in Schulen und Informationsmessen. Zu den wichtigsten Veranstaltungen gehören die Schüler- und Abiturientenmessen „Studieren in Berlin und Brandenburg“ im Berliner Rathaus, die Schülerinformationstage der Freien Universität Berlin und der Gemeinschaftsstand der Berliner Hochschulen auf der „Einstieg Abi“ im ICC. Jeweils im Januar wird von der Kläre-Bloch-Schule ein Studieninformationsabend für Fachoberschüler in Kooperation mit den Studienberatungen der eingeladenen Hochschulen organisiert. Die Studienberater informieren mit Kurzvorträgen über ihre Hochschulen und bieten anschließend die Möglichkeit zur individuellen Beratung an.

Häufig nutzen Klassen aus Fachoberschulen mit sozialem Schwerpunkt oder Begleitlehrgänge zum Freiwilligen Sozialen Jahr aus Berlin und dem gesamten Bundesgebiet die Möglichkeit einer Campuserkundung bei der EHB. Die Schülerinnen und Schüler wurden über das Studienangebot informiert, individuell beraten und nahmen an Campusführungen teil. Häufig wird das Interesse an einem Schnupperstudium oder Tagen der offenen Tür von den Ratsuchenden geäußert. Diesen Interessenten wird die Teilnahme an der Ringvorlesung des Studium generale empfohlen und auch auf die Möglichkeit der Teilnahme als Gaststudierende hingewiesen.

Zu den weiteren Beratungswegen gehören E-Mail-Anfragen von Interessenten und Bewerbungen. Sie sind die am häufigsten genutzte Kommunikationsform. Vier E-Mail-Adressen stehen für die Online-Beratung zur Verfügung (Allgemeine Studienberatung, studentische Studienberatung, Zulassungsamt, Immatrikulationsbüro). In zweiter Linie ist das persönliche oder telefonische Beratungsgespräch für die Studienentscheidung von großer Bedeutung. Eine wichtige

Unterstützung hat die Studienberatung durch die „studentische Studienberatung für Studierende“, die von einer studentischen Mitarbeiterin angeboten wird.

Schwerpunkt der Beratung während des Studiums waren Fragen zu den neuen Bachelorstudiengängen, insbesondere hinsichtlich Belegung, Anwesenheitspflicht und Prüfungsleistungen. Darüber hinaus waren Beratungen zu Äquivalenzfragen zwischen Diplom- und Bachelorstudiengängen für Studierende, die noch Veranstaltungen und Prüfungsleistungen aus dem Grundstudium belegen mussten, ein wichtiges Thema. Einen erhöhten Beratungsbedarf hatten in diesem Bereich Studierende und Absolventen der Religionspädagogik, die im Ergänzungsstudium Sozialarbeit/Sozialpädagogik eingeschrieben sind. Von der Studienberatung wurde eine Äquivalenzliste erarbeitet und mit dem Studiengang Soziale Arbeit abgestimmt, um den Beratungsprozess zu erleichtern.

Die Frage der Gestaltung des Übergangs Schule/Hochschule war ein häufig diskutiertes Thema der Arbeitsgruppe Studienberatung der Landeskongress der Rektoren und Präsidenten (LKR) der Berliner Hochschulen. Seit in der Sekundarstufe das Ergänzungsfach „Studium und Beruf“ eingeführt wurde, sind die Hochschulen zur Kooperation in Form von Beratungs- und Hospitationsleistungen aufgefordert. Sie wurden insbesondere gebeten, entsprechende Angebote für Schüler und Lehrer auf der Homepage zu veröffentlichen. Für die EHB wurde eine entsprechende Information vorbereitet und in Kürze veröffentlicht. Im Juli 2012 werden zwei Schülerinnen der 12. Klasse ein Orientierungspraktikum an der EHB absolvieren, das von der Studienberatung und dem Praxisamt organisiert und begleitet wird.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A.

Behindertenbeauftragte

2.3.7

Mit der Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes wurde über §28a die Bestellung einer oder eines Behindertenbeauftragten durch die Hochschulleitung festgelegt. Die Aufgaben der/des Behindertenbeauftragten erstrecken sich auf die Studienorganisation von chronisch kranken und behinderten Studierenden, Anhörung zu baulichen Maßnahmen, Teilnahme und Rederecht in allen Ausschüssen und Gremien, die sich mit Themen, die die Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen betreffen, befassen. Die/der Behindertenbeauftragte informiert die Hochschulleitung einmal jährlich über die Belange der Studierenden mit Behinderung. Der Akademische Senat hat in seiner Sitzung im Februar 2012 die Bestellung einer/eines Behindertenbeauftragten beschlossen. Zugleich wurde ein neuer Ausschuss für Studierende mit Behinderung eingesetzt, der an die in § 28a BerHG dargelegten Aufgaben des/der Behindertenbeauftragten anknüpft. Dem Ausschuss sollen neben der/dem Behindertenbeauftragten Vertreter und Vertreterinnen des Prüfungsausschusses, des Lehrbetriebsamtes, der baulichen Angelegenheiten sowie der Studierendenschaft angehören.

Ein regelmäßig vom Berliner Studentenwerk organisierter Informations- und Erfahrungsaustausch der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen begleitet diese Arbeit. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat nach längerer Pause zu Beginn des Jahres 2011 den Arbeitskreis „Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft“ wieder einberufen, dem Vertreterinnen und Vertreter der Senatsverwaltungen für Wissenschaft und Gesundheit, der Landesbeauftragten der Hochschulen, des Studentenwerkes und Verbänden angehören. Erster Arbeitsauftrag war die Diskussion zur möglichen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention an den Hochschulen. Die Hochschulen wurden zunächst zu Stellungnahmen über Zustand, Probleme und Perspektiven der Bedingungen für Studierende mit chronischer Krankheit oder Behinderung in ihren Institutionen aufgefordert.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A.

2.3.8 Ausbildung zum Verfahrensbeistand

Seit 1998 bietet die Evangelische Hochschule Berlin für geeignete Studierende die Möglichkeit, im Rahmen ihres regulären Studiums der Sozialen Arbeit die Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistand“ zu erwerben. Diese neu im deutschen Recht geschaffene Handlungsfigur wurde mit dem Kinderschutzrechtsreformgesetz von 1998 etabliert. Seither sind Familienrichter verpflichtet, in den vom Gesetz im Einzelnen benannten Fallkonstellationen einen sogenannten „Verfahrensbeistand“ zu bestellen. Dieser hat die Aufgabe, in Analogie zur Funktion eines Anwalts konsequent die Interessen und den Willen des vom Verfahren betroffenen Kindes in die verschiedenen Phasen des Gerichtsverfahrens einzubringen. Seit jeher wurden die erwachsenen Verfahrensbetroffenen anwaltlich vertreten, doch eine entsprechende Funktion für die Kinder war vor 1998 im deutschen Recht nicht vorgesehen.

Seit der Existenz dieser gesetzlichen Bestimmung engagiert sich die EHB in einem hierauf bezogenen Ausbildungsmodell. Zwar macht der Gesetzgeber nur vage Vorgaben zur erforderlichen Fachqualifikation der Professionellen in diesem Tätigkeitsfeld, doch war es bald herrschende Meinung, dass vorzugsweise eine eigens hierfür weitergebildete Fachkraft als Verfahrensbeistand tätig werden sollte. Im familiengerichtlichen Verfahren werden meist hochstrittige und multikomplexe Fallkonstellationen verhandelt, die zudem durch einen möglichen Interessensgegensatz zwischen den Kindern und den für sie zuständigen Erwachsenen gekennzeichnet sind. Die EHB, die ohnehin wegen ihrer besonderen Schwerpunktsetzung bei der interdisziplinären Verknüpfung zwischen rechtlichen und sozialarbeiterischen Fächern einen bundesweiten Bekanntheitsgrad erlangt hatte, entwickelte gerade hieran anknüpfend eine eigene Ausbildungskonzeption. Schließlich benötigt die entsprechende Fachkraft gerade diese Befähigung zum Umgang mit rechtlichen, sozialpädagogischen und psychologischen/psychiatrischen Wissensanteilen, die jeweils ganz situativ-spezifisch für die je einmalige Fallkonstellation zum Einsatz gebracht werden müssen. In dieser Hinsicht hat der Verfahrensbeistand eine unverkennbare Gemeinsamkeit mit dem Handlungsauftrag des Sozialarbeiters, etliche Fach- und Wissensanteile können somit als gemeinsamer Fundus gelernt und gelehrt werden.

An der EHB wird zu Beginn des 4. Semesters die Entscheidungsphase darüber abgeschlossen, welche Studierende aus dem Studiengang Soziale Arbeit am Projekttag „Verfahrensbeistand“ im folgenden Semester teilnehmen werden. Ab dem 5. Semester wird diese Gruppe von maximal 20 Teilnehmenden dann jeweils in interdisziplinärem Lehr- und Lernsetting darauf vorbereitet, eine Vertretung von Kindesinteressen im familiengerichtlichen Verfahren zu übernehmen. Die Lehrinhalte bündeln das hochspezialisierte Fachwissen und beziehen weitestgehend die reale Handlungssituation etwa mittels Rollenspielen oder didaktisch aufbereiteten Gerichtsverhandlungen in den Studienalltag ein. Eine besondere Herausforderung stellt immer wieder die didaktische Umsetzung der eigentlichen Kernaufgabe des Verfahrensbeistandes, das ist die Gesprächsführung mit Kindern, dar. Diese Kinder

finden sich meist in hochbelasteten Lebenssituationen z. B. in den Bereichen Trennung und Scheidung, Vernachlässigung und Missbrauch oder freiheitsentziehender Unterbringung. Die kindlichen Willensäußerungen müssen im Verlauf des gerichtlichen Verfahrens in die spezifischen Fach- und Verfahrensabläufe der übrigen Verfahrensbeteiligten eingebracht werden. In diesem Sinne erfordert die Tätigkeit des Verfahrensbeistandes die Befähigung zum eigenständigen Arbeiten ebenso wie die Kompetenz zur Handhabung der rechtlich-institutionellen Verfahrensschritte des Verfahrens beim Familiengericht. Mittlerweile wird das Ausbildungsmodell der EHB gerade auch deswegen in Fachkreisen geschätzt, weil hier die besondere Analogie und damit Verbundenheit zwischen Verfahrensbeistand und Jugendamts-Vertreter grundgelegt wird. Im familiengerichtlichen Verfahren ist meist ohnehin zusammen mit dem Verfahrensbeistand auch ein Vertreter des Jugendamtes einbezogen. Die Erfahrungen seit 1998 haben besonders deutlich gemacht, wie sehr eine gelungene Kooperation gerade zwischen dem Jugendamts-Vertreter und dem Verfahrensbeistand zum Gesamterfolg eines familiengerichtlichen Verfahrens beitragen kann. Auch wird mittlerweile erwartet, dass gerade auch der Verfahrensbeistand einen ganz spezifisch auf die jeweilige Lebenssituation des Kindes zugeschnittenen Lösungsvorschlag in das Verfahren einzubringen vermag.

Im November 2011 hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Verfahrensbeistand die Ausbildungskonzeption der EHB anerkannt. Zeitgleich wurde mit dem Beginn des Wintersemesters 2011/2012 deren Vorsitzender, Herr Reinhard Prenzlöw, im Rahmen eines Lehrauftrages als Lehrender im Projekttag Verfahrensbeistand tätig. Diese Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Verfahrensbeistand ist für die EHB in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. In diesem Gremien werden alle Weiterbildungskonzeptionen begutachtet und gemäß der übergreifend formulierten Ausbildungsstandards überprüft. Zugleich werden hier die handlungsübergreifenden fachpolitischen Positionsbestimmungen zur Verfahrensbeistandschaft erarbeitet und in die entsprechenden Fachgremien zur Umsetzung eingebracht. Herr Prenzlöw hat am 16. Juli 2012 erstmals zusammen mit den übrigen Lehrenden am Studientag „Verfahrensbeistand“ die Abschlussprüfungen von insgesamt 20 Teilnehmenden abgenommen. Insgesamt 18 Teilnehmern konnte das Prüfungsergebnis „bestanden“ attestiert werden. Bis zum Ende ihres regulären Studiums der Sozialen Arbeit haben diese Absolventen noch Zeit, ein mindestens einwöchiges Intensivpraktikum im engen Umkreis des Tätigkeitsfeldes Verfahrensbeistand zu absolvieren. Dies ist als weitere Voraussetzung zur Erlangung des Zertifikates in der Ausbildungskonzeption der EHB festgelegt worden.

Der Bundesvorsitzende der BAG Verfahrensbeistand, Herr Reinhard Prenzlöw, wird auch zukünftig an der Ausbildung am Projekttag „Verfahrensbeistand“ an der EHB mitwirken. Als einzige Fachhochschule bietet die EHB die Möglichkeit an, die Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistand“ im Verlauf des regulären Studiums zu erwerben. Dies ist für uns besondere Herausforderung und Ansporn zugleich

Die Theaterarbeit von Armand Gatti

Biografie – Poesie – kollektive künstlerische Produktion

2.3.9

Bericht zum deutsch-französischen Studienaustausch Berlin–Paris im März 2012

Zwischen der Evangelischen Hochschule Berlin und der Universität Paris XIII/Institut Bobigny fand im März 2012 der erste Studierendenaustausch statt. Die Zusammenarbeit zwischen den Dozentinnen und Dozenten war inhaltlich sehr bereichernd und harmonisch. Die Studierenden beider Länder kommunizierten rege miteinander und arbeiteten engagiert gemeinsam an unserem Thema. Die Kooperation mit La Parole Errante war hervorragend und erwies sich organisatorisch wie inhaltlich als sehr hilfreich, sodass der Austausch ein großer Erfolg für alle Beteiligten war.

Organisation und Vorbereitung

Die Vorbereitung der beiden Wochen fand in einem intensiven und ständig abgleichenden Austausch zwischen Louis Jaffry (IUT Bobigny) und mir statt. Wir organisierten gemeinsam die Rahmenbedingungen wie Unterkunft, Verpflegung, Fahrkarten, Abholservice, u. a. wie auch den inhaltlichen Ablauf beider Wochen und die geplanten Interventionen. Gleichzeitig wurden die Studierenden schon im Vorfeld in diese Prozesse eingebunden, um Transparenz herzustellen, Eigeninitiative zu fördern und Verantwortung für die geplante gemeinsame Arbeit zu initiieren. Die Studierenden bildeten verschiedene Arbeitsgruppen zu den Bereichen Abendgestaltung, Begrüßungspaket, Referate zu Themen unseres Austausches und Erstellung kleiner didaktischer Formate zur Begehung verschiedener Orte in Berlin. Es gab ein vorbereitendes Treffen mit Jean-Jacques Hocquard (Geschäftsführer La Parole Errante). Von dieser Seite wurden uns die Räumlichkeiten für die Theaterarbeit zur Verfügung gestellt, die Interventionen von Armand Gatti und Stéphane Gatti vereinbart und verschiedene Arbeitsmaterialien (Artikel und DVD) zu dem Thema für die Studierenden bereitgestellt.

Die Theaterarbeit wurde im Vorfeld detailliert von Mathieu Aubert und mir in einem Zusammentreffen in Paris geplant und inhaltlich aufgeteilt.

Die Studierenden erhielten alle den Text von Armand Gatti „Les personnages de théâtre meurent dans la rue“ im französischen Original. Dieser poetische Text war die Grundlage unserer Arbeit. Textpassagen, mit denen wir intensiver arbeiteten, übersetzten David Vust, Mathieu Aubert und ich ins Deutsche. David Vust begleitete uns während der Zeit in Paris und Berlin als Übersetzer.

Inhalte – Theaterarbeit in Bereichen künstlerischer und sozialer Kulturarbeit

„Armand Gatti lebt und arbeitet in Paris/Montreuil. Er ist trotz seines Alters von 88 Jahren noch aktiv in die Struktur und den Theaterort La Parole Errante eingebunden.“



Unser vorrangiges Thema war Einsatz, Methode und Möglichkeit von Theaterarbeit in Bereichen künstlerischer und sozialer Kulturarbeit. Für unser Format eines deutsch-französischen Studienaustausches von Hochschulen in Berlin und Paris war die Schwerpunktsetzung auf die Theaterarbeit von Armand Gatti besonders interessant und geeignet. Armand Gatti lebt und arbeitet in Paris/Montreuil. Er ist trotz seines Alters von 88 Jahren noch aktiv in die Struktur und den Theaterort La Parole Errante eingebunden. Neben seines umfangreichen dichterischen Werkes wie auch seiner cineastischen Produktion und seiner Theaterarbeit hat er im Laufe seiner künstlerischen Arbeit verschiedene große Theaterprojekte (expérience) ursprünglich mit sozialen Randgruppen und dann später auch in mehrmonatigen internationalen Theaterateliers mit Studierenden verschiedener Länder durchgeführt. Hierbei hat er Arbeitsmethoden entwickelt, die von einer gleichberechtigten Begegnung aller Beteiligten, einem intensiven theoretischen und erfahrungsbezogenen Austausch und einer engagierten künstlerischen Arbeit begleitet werden. Von weiterem Interesse war für uns die Tatsache, dass er in dem Zeitraum von 1969–1971 auf Einladung der Stadt in Berlin-West gearbeitet und gelebt hat. Hier ist u. a. auch der Text „Les personnages de théâtre meurent dans la rue“ entstanden, der die damaligen aktuellen Ereignisse in der Stadt zeitgeschichtlich betrachtet und sich gleichzeitig auf die Suche nach historischen Figuren und Ereignissen macht.



THEATERPERFORMANCE IM RAHMEN DER ERSTSEMESTEREINFÜHRUNG SOSE 2012 [SB]

„Die praktische Theaterarbeit wurde von ausgewählten Methoden aus der Theaterarbeit von Gatti wie Kung Fu und biografischen, künstlerischen Schreibprozesse geprägt.“

Auf dieser Basis konnten wir ein inhaltlich stimmiges Konzept für die Woche in Paris und Berlin entwickeln. In der Woche in Paris haben wir in starker Verbindung mit Armand Gatti und La Parole Errante gearbeitet. Die praktische Theaterarbeit wurde von ausgewählten Methoden aus der Theaterarbeit von Gatti wie Kung Fu und biografischen, künstlerischen Schreibprozessen geprägt. Vorträge, Gespräche und Diskussionen waren diesen Methoden gewidmet wie auch den Erlebnissen und Erfahrung von Gatti während seiner Berliner Zeit.

In der Woche in Berlin haben wir die methodische Arbeit weitergeführt und gleichzeitig Orte, Personen und Ereignisse aus dem Text von Gatti in theaterpädagogischen Einheiten praktisch vor Ort erfahren und gleichzeitig dazu kleine künstlerische Formate entwickelt. Hierdurch entstand eine intensive Auseinandersetzung mit Geschichte, die von französischen wie deutschen Studierenden mit heutiger Sicht neu entdeckt wurde.

Theaterarbeit in Paris und Berlin

„Die Woche in Paris hatte das vorrangige Arbeitsziel, die Studierenden mit der Theaterarbeit von Gatti in einem einerseits theoretischen Diskurs und andererseits in dem praktischen Erfahren zweier Arbeitsmethoden bekannt zu machen.“

Die Theaterarbeit beider Wochen hatte zum Ziel, dass die Studierenden mit sich selbst, den anderen Teilnehmenden, einem Text und Orten, Ereignisse und Personen aus diesem Text künstlerisch tätig ins Gespräch kommen. Sie sollte die Studierenden anregen, sich selbst in diesem Medium zu erfahren, Methoden zu erlernen, die sie in ihrer eigenen Arbeit anwenden können und die Vielfalt der experimentellen, künstlerischen wie aber auch gruppendynamischen Möglichkeiten zu erleben. Die Entscheidung, die Theaterarbeit von Armand Gatti und einen Text aus seiner Schaffenszeit aus Berlin zu nehmen, gab diesem Anliegen einen guten Überbau und führte die verschiedenen Elemente stimmig zusammen.

Die Vorkenntnisse beider Gruppen im Bereich Theaterpädagogik/Theaterarbeit waren unterschiedlich. Die

Studierenden der Hochschule in Berlin haben Theaterpädagogik in ihrem Studienverlauf intensivierend wählen können, bei den Studierenden im Institut in Paris gibt es die Möglichkeit nicht. Dies stellte sich keineswegs als Problem dar, da beide Gruppen sich zu einem Projekt und Arbeitsauftrag (Die Theaterarbeit von Armand Gatti) zusammenfanden und damit beide gemeinsam neue Arbeitswege beschritten.

„Wir [ersetzten] das qui je suis mit celui/celle qui, um Distanz zu sich selbst und den Raum für schöpferische Fantasie zu öffnen.“

Die Woche in Paris hatte das vorrangige Arbeitsziel, die Studierenden mit der Theaterarbeit von Gatti in einem einerseits theoretischen Diskurs und andererseits in dem praktischen Erfahren zweier Arbeitsmethoden bekannt zu machen. Im praktischen Bereich wurden die Studierenden in zwei Formen aus dem Kung Fu eingeführt. Sie bekamen somit einen Zugang zu einer von Gatti für Gruppen ausgewählten Arbeitsmethode. Daran schloss sich der biografische Schreibprozess „Qui je suis?“ an, den Gatti zum Beginn einer Theaterarbeit setzt. Um den Zugang zu dieser auch sehr persönlichen Arbeit zu erleichtern, haben wir zwei pädagogische Vorgehensweisen ausgewählt. Zum einen führten wir in dieser Woche täglich verschiedene Körperübungen und Vertrauensübungen im gruppendynamischen Kontext durch. Dies hatte gleichzeitig den positiven Effekt, dass sich die Mitglieder der Gruppe sehr schnell in Respekt füreinander zusammenfanden und eine entspannte und offene Atmosphäre die Arbeit bestimmte. Des Weiteren ersetzten wir das qui je suis mit celui/celle qui, um Distanz zu sich selbst und den Raum für schöpferische Fantasie zu öffnen. Hierfür konnten wir auf einen Ausschnitt aus dem von uns für die Arbeit in Berlin ausgewählten Text – les personnages du théâtre meurent dans la rue – zurückgreifen, in dem Gatti sich in dieser Form in poetische Bilder setzt. Diese Textausschnitte haben wir übersetzt und zweisprachig den Studierenden als Inspiration für den Schreibprozess in einer Übung vorgestellt. Die Arbeit mit dem zweisprachigen Text führte gleichzeitig zu einer sprachlichen Aneignung der jeweilig anderen Sprache im theatralen und szenischen Arbeitszusammenhang. Ausgehend und inspirierend von dem Text von Gatti, der wieder eine Distanz zu der eigenen Person ermöglichte, konnten die eigenen Texte innerhalb der Woche über den täglichen Arbeitsprozess entstehen und untereinander im szenischen Kontext vorgetragen werden. Diese Arbeitsergebnisse wurden dann am Ende der Woche Armand Gatti präsentiert, der

sich in dem anschließenden Gespräch darauf bezogen hatte. Hier konnten wir am Ende die Verbindung der praktischen und theoretischen Arbeit vollziehen.

„Die Inszenierung mit einem Textelement von Armand Gatti wurde innerhalb einer öffentlichen Probe vor dem Centre George Pompidou als öffentlichen Raum präsentiert (...)“

Die theoretische Auseinandersetzung mit der Theaterarbeit in dieser Woche begann mit einem Besuch von Armand Gatti am Ende der ersten Arbeitseinheit. Hier hatten die Studierenden das bereichernde Erlebnis, ihn selbst über seine Theaterarbeit und seine Zeit in Berlin sprechen zu hören. Zum besseren Verständnis seiner Arbeit leiteten wir den nächsten Tag mit einem Lebenslauf über seine Person und Arbeit ein. Dieser wurde über den Vortrag und die Diskussion am Abend mit Stéphane Gatti als sehr guter Kenner seiner Theaterarbeit lebendig erweitert und gleichzeitig mit Beispielen konkretisiert. Am Ende dieser Woche verfügten die Studierenden über einen Einblick in Werk und Arbeitsmethoden von Gatti. Jede Person hatte einen Text geschrieben, ein Kung Fu Element dazu erarbeitet und die Gruppe zwei gemeinsame kleine Inszenierungen erstellt. Die eine in Verbindung mit einem Textelement von Armand Gatti, die andere mit einem Ausschnitt aus ihrem eigenen geschriebenen Text. Die Inszenierung mit einem Textelement von Armand Gatti wurde innerhalb einer öffentlichen Probe vor dem Centre George Pompidou als öffentlichen Raum präsentiert und die andere mit einem Ausschnitt aus ihrem eigenen geschriebenen Text am letzten Tag vor Armand Gatti, um mit ihm darüber ins Gespräch zu kommen und Anregungen für die Weiterarbeit zu bekommen. Damit konnten wir die Woche produktiv und ergebnisorientiert abschließen. Alle waren gespannt und freuten sich auf die Weiterarbeit in Berlin. Hier war unser Ziel, Teile aus dem Text von Gatti – les personnages de théâtre meurent dans la rue – an den jeweiligen Orten in Berlin zu erarbeiten.

„Zu den im Text von Gatti vorkommenden Themen wie Rosa Luxemburg, Ulrike Meinhof, Lehrter Straße/Erich Mühsam, Kreuzberg/Georg von Rauch, Stelenfeld/Denkmale in Erinnerung an die ermordeten Juden, Gefängnisse in Berlin, Friedrichstraße Ost-West wurden Orte gesucht, die mit diesen Themen in Verbindung gebracht und an denen theatrale und szenische Einheiten im Spannungsfeld von Geschichte und Gegenwart gemeinsam durchgeführt wurden.“

Wir haben es als sehr positiv empfunden, dass nur eine Woche zwischen den Arbeitswochen in Paris und Berlin lag. Alle waren noch in einer guten Arbeitsstimmung und nah an dem Thema. Das Arbeitsvorhaben dieser Woche war einerseits die Weiterarbeit an den Kung Fu Formen und die künstlerische Integration dieser Elemente als Körpersprache für Textelemente der Studierenden wie z. B. die Fixierung der didaktischen theaterpädagogischen Einheiten an den verschiedenen

Orten in Berlin in szenischen Formaten. Hierfür hatten die Studierenden didaktische theaterpädagogische Einheiten vorbereitet, die die künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum (wie vor dem Centre Georges Pompidou) weiterführen sollte.

Zu den im Text von Gatti vorkommenden Themen wie Rosa Luxemburg, Ulrike Meinhof, Lehrter Straße/Erich Mühsam, Kreuzberg/Georg von Rauch, Stelenfeld/Denkmale in Erinnerung an die ermordeten Juden, Gefängnisse in Berlin, Friedrichstraße Ost-West wurden Orte gesucht, die mit diesen Themen in Verbindung gebracht und an denen theatrale und szenische Einheiten im Spannungsfeld von Geschichte und Gegenwart gemeinsam durchgeführt wurden. Gleichzeitig hatten die Studierenden sich zur besseren Durchführung mit den Personen, Ereignissen und Orten vorher intensiv auseinandergesetzt. Aus diesen Besuchen entwickelten sie dann jeweils ein szenisches Format in den jeweiligen sprachgemischten Gruppen. Ziel war eine öffentliche Präsentation während des Einführungstages an der Hochschule zum Semesterbeginn. Die theoretische Arbeit zu Gatti wurde in einem Gesprächsabend weitergeführt, zu dem wir (nach längerer Recherche) Weggefährten und Arbeitskollegen gefunden und eingeladen hatten. Hier waren Frank Burckner (ehemaliger künstlerischer Leiter des Forumtheaters am Kurfürstendamm), Peter Kunze (Professor für Romanistik, Mitarbeiter bei der Übersetzung von Theatertexten), Inge Blau (Schauspielerinnen bei einer Inszenierung von Gatti in Berlin) und Michael Duwe (Komponist, Komposition für eine Inszenierung). Dies war ein gelungenes Beispiel für lebendige Zeitgeschichte. Hier wurde das Bild von Gatti über persönliche wie professionelle Erlebnisse und künstlerische wie politische Ereignisse erweitert und zeigte Ursprünge für spätere Arbeitsmethoden spannend auf.

Diese Vorträge und Diskussionen motivierten und befruchteten die tägliche Theaterarbeit. In der abschließenden szenischen Demonstration auf dem Campus der Hochschule fügten wir die Elemente der beiden Wochen zu einer szenischen Arbeit zusammen, welche die Studierenden beider Hochschulen in absoluter Konzentration eine Stunde szenisch in einer Verbindung beider Sprachen präsentierten. Ein beeindruckender und gelungener Abschluss der gemeinsamen Theaterarbeit.

Sprachanimation

„Das Interesse an der jeweils anderen Sprache und Kultur wurde geweckt und die Studierenden erfuhren praktisch von den Möglichkeiten, durch theaterpädagogische Übungen, Sprachbarrieren zu verkleinern.“

Die Studierenden von diesem Studienaustausch Berlin-Paris zeigten eine besondere Offenheit und Interesse für die jeweils andere Sprache. Hierbei spielte sicher auch das große Interesse eine Rolle, mit den Studierenden der anderen Hochschule in Kontakt zu kommen. In der täglichen praktischen Theaterarbeit wurde ein Schwerpunkt auf die Sprachanimation gelegt. Die Studierenden wurden über Klang in Form von Erzählungen und über bilinguales Lesen von Texten und Übersetzungen, eingebunden in die Theaterarbeit, an die jeweils andere Sprache herangeführt. Ergänzend wurde in



FRANZÖSISCH-DEUTSCHES THEATERPROJEKT [SB]

theaterpädagogischen Übungen der Gebrauch von Worten und Sätzen spielerisch geübt und Kommunikation in szenischen Kontexten ermöglicht. Das Interesse an der jeweils anderen Sprache und Kultur wurde geweckt und die Studierenden erfuhren praktisch von den Möglichkeiten, durch theaterpädagogische Übungen, Sprachbarrieren zu verkleinern. Es war festzustellen, dass im informellen Teil die Studierenden mit Spaß und ohne Hemmung eine Mischung aus Deutsch, Französisch und Englisch für gemeinsame und austauschende Gespräche nutzten und damit immer souveräner im Austausch untereinander wurden. Von Seiten der Dozenten wurde ein bilingualer Austausch auf Französisch und Deutsch vorgelebt.

Auswertung

Die beiden Wochen wurden durchweg sehr positiv von den Studierenden bewertet. Sie wurden als kohärent und in Struktur und Aufbau als stimmig bewertet. Die körper- und erfahrungsorientierte Theaterarbeit wurde als eine sehr persönliche empfunden, die den Raum öffnete, sich mit den anderen sehr schnell zusammenzufinden und in einen intensiven Austausch zu gehen. Der Einstieg in die biografische Schreibarbeit und in die Formen des Kung Fu im Zusammenhang mit den Diskussionen und Vorträgen mit, um und über Gatti wurde als eine beeindruckende Öffnung in bis dahin noch unbekannte Bereiche erlebt. Sie führte bei vielen zu dem Wunsch, diese Arbeit zu intensivieren und weiterzuführen. Des Weiteren wurden die Übungen und Methoden als bereichernde Mittel für die eigene Berufspraxis angesehen. Die Begegnung mit Gatti war für alle sehr besonders und auch hier zeigte sich beispielhaft seine besondere Umfangsform mit Gruppen, zu denen er einen direkten Kontakt eingeht, sich öffnet mit all seinen Erfahrungen und die Studierenden in beeindruckender Weise an seiner Geschichte teilhaben lässt.

„Die beiden unterschiedlichen Aufführungen der Studierenden in Paris und Berlin wurden wieder als besondere Ereignisse erlebt, die das Gruppengefühl und die Sinnhaftigkeit des künstlerischen Prozesses bestärkten.“

Die Diskussion in Berlin mit den Zeitzeugen Gattis Arbeit (Frank Burckner, Peter Kunze, Inge Blau und Michael Duwe), die in unterschiedlichen Theaterproduktionen mit ihm in den siebziger Jahren in Berlin gewirkt haben, erweiterte das Bild und wurde eine lebendige Begegnung, die sich auch zwischen den geladenen Gästen entwickelte und an der wir teilhaben konnten. Das wurde von allen als ein herausragender Moment empfunden. Die beiden unterschiedlichen Aufführungen der Studierenden in Paris und Berlin wurden wieder als besondere Ereignisse erlebt, die das Gruppengefühl und die Sinnhaftigkeit des künstlerischen Prozesses bestärkten. Die beiden Diskussionen über die soziokulturelle Arbeit in Paris an der Hochschule mit einem Dozenten für Politikwissenschaft und in Berlin an der Hector Peterson Gesamtschule in Kreuzberg mit einer Sozialarbeiterin für Drogenprävention/-hilfe und mit einer dort arbeitenden Theaterpädagogin spannte vielfältig den Bogen zu dem Berufsbild und gaben Raum für eine gemeinsame Diskussion über Vorgehensweisen, Positionen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten der angestrebten Berufspraxis.

Ausblick

Das bei diesem Austausch durchgeführte Programm war auch für uns Dozentinnen und Dozenten eine sehr engagierte Arbeit, da wir uns gemeinsam auf ein bis dahin noch nicht erprobtes und neu entwickeltes Konzept eingelassen haben. Der Erfolg dieser gemeinsamen Arbeit mit den Studierenden beider Hochschulen lassen uns nur wünschen, diesen Austausch in dieser Form auch im nächsten Jahr wieder durchführen zu können. Die größte Hürde ist hierbei immer der organisatorische Abgleich, um geeignete Termine zu finden, die in der Struktur beider Hochschulen ihren Platz finden. Unser diesjähriger Termin zeigte sich als für den verwaltungstechnischen Ablauf und Kooperation mit dem DFJW als zu früh, da der Abstand zwischen der Zusage zu der Finanzierung und der Beginn des Austausches sehr kurz war, was die Preise für Reisekosten und Unterkunft stark erhöhten. Hier wünschen wir uns sehr, dass wir für das nächste Jahr gemeinsam eine machbare Lösung finden.

Abschließend möchten wir uns auch im Namen aller beteiligten Studierenden für die Finanzierung von Seiten des DFJW sehr bedanken. Ohne diese Unterstützung wäre diese bereichernde Arbeit nicht möglich gewesen.

CLAUDIA RUDOLPH, LEHRKRAFT FÜR BESONDERE AUFGABEN IM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Das Ende der Tagungsreihe „Berlin-Brandenburger Pfl egetag“

Ein Rückblick

2.3.10

Die geplante 10. Jubiläumstagung zum Thema „Globalisierung. Chance für die Altenpflege“ fiel buchstäblich ins Wasser, weil sich nicht genug Personen angemeldet hatten. Die Tagung schien aufgrund der interessanten Referent(inn)en und Themen vielversprechend zu werden. Wir mussten aber schmerzlich zur Kenntnis nehmen: Die Personalkrise in der Altenpflege ist so vehement, dass Mitarbeiter(innen) für Tagungen weniger freigestellt werden als früher. Insofern haben wir von dieser Tagungsreihe schweren Herzens Abschied genommen. Der Berlin-Brandenburger Pfl egetag wollte vor allem folgendes Ziel erreichen: Impulse zur humanen Weiterentwicklung des Gesundheits- und Pflegewesens, insbesondere im Bereich „Alter und Hochbetagte“, setzen.

Die überdurchschnittliche Zunahme hochaltriger Menschen in unserer Gesellschaft erfordert dringend pflegerische Innovationen und strukturelle Veränderungen. Dabei kommt dem Ansatz der Vernetzung eine zentrale Bedeutung zu. Neben der Förderung regionaler Vernetzung der Einrichtungen und der Hochschulen in Berlin und Brandenburg galt es, Vernetzungen auch auf europäischer und internationaler Ebene voranzutreiben, um eine bessere Versorgungsqualität zu gewährleisten.

Neben den Hauptvorträgen gab es bei jeder Tagung Fachforen, die die Partizipation der Teilnehmer(innen) zum Grundsatz hatte. Die vielschichtigen Themen, die interessanten Fachgespräche und Begegnungen machten die lebendige Atmosphäre des Berlin-Brandenburger Pfl egetages aus. Aufgrund der kreativen Zukunftsvisionen lag oft ein Hauch von „Aufbruchstimmung“ in der Luft. Darüber hinaus sorgten die Aussteller(innen) im E-Gebäude für Informationen und Diskussionen. Das Serviceteam der Studierenden glänzte jedes Jahr durch gute Organisation und Kommunikation.

Die Ergebnisse der neun Tagungen wurden auf der dafür eigens eingesetzten Homepage dokumentiert und damit einer interessierten Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Tagungsreihe wurde von einer Arbeitsgruppe geleitet, der neben Lehrenden, Studierenden und Ehemaligen des Studiengangs Pflegemanagement der EHB sowie dem Leiter des Beratungs- und Schulungsunternehmens IQ – Innovative Qualifikation in der Altenpflege GmbH auch Vertreter(innen) von Berliner und Brandenburger Pflegeeinrichtungen und Sponsor(inn)en angehörten. Für das hohe Engagement und die gute Zusammenarbeit über diesen langen Zeitraum hinweg möchten wir allen Beteiligten danken.

PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS, PFL EGEMANAGEMENT



BESUCHER(INNEN) DER FACHAUSSTELLUNG IM RAHMEN DES BERLIN-BRANDENBURGER PFL EGETAGES 2010 [SB]

Themen der Tagungsreihe

- 2002** „Demenz – Eine Herausforderung für Einrichtungen und ihre Netzwerkfähigkeit“
- 2003** „Strategien zur trans- und interkulturellen Öffnung der Altenpflege und Altenhilfe“
- 2005** „Der Pflegemarkt der Zukunft – Perspektiven, Trends und Innovationen“
- 2006** „Sterbekultur als Lebenskultur“
- 2007** „Lebens- und Wohnformen im Alter. Zwischen Autonomie und Fremdbestimmung“
- 2008** „Auswirkungen der Pflegereform auf die Pflege und Betreuung alter Menschen“
- 2009** „Behindertenhilfe trifft Altenpflege. Neue Chancen und Herausforderungen für Betroffene“
- 2010** „Altenpflege im (Aus-) Bildungsnotstand – Aktuelle und zukünftige Herausforderungen“
- 2011** „Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen – Wie wird Alter im Jahr 2020 aussehen?“



Bericht aus dem Auslandsamt *Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, Auslandskontakte, auslandsbezogene Aktivitäten*

3.1

Die curriculare Berücksichtigung internationaler und interkultureller Themen in den Bachelorstudiengängen hat zu einer verstärkten Nachfrage aus allen Studiengängen nach Praktika in Europa und weltweit geführt und unterstreicht die internationale Orientierung der EHB.

Die Anzahl der geförderten europäischen Praktika durch das ERASMUS-Programm konnte im akademischen Jahr 2011/2012 im Vergleich zu den Vorjahren verdoppelt werden. Die Studierenden kamen aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik und Religionspädagogik und absolvierten Praktika in Schweden, Polen, Österreich, Ungarn, Spanien, Türkei und Großbritannien. In jedem Semester wurde eine Informationsveranstaltung zum ERASMUS-Programm durchgeführt. Hierzu wurden auch ehemalige ERASMUS-Studierende der EHB sowie ERASMUS-Gaststudierende eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten bzw. um für die eigene Heimathochschule zu werben und über die Bedingungen im Heimatland zu informieren. Darüber hinaus wurde eine Informationsbroschüre zu Studiensemestern und Praktika im Ausland erstellt.

Praktika außerhalb Europas können über das PROMOS-Programm gefördert werden, das im Jahr 2011 zum zweiten Mal ausgeschrieben wurde. Es konnten vier Praktika in Australien und Afrika für Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit und Bachelor of Nursing mit Teilstipendien und Reisekostenzuschüssen gefördert werden.

Auch das Interesse der Studierenden von Partnerhochschulen an einem Studiensemester oder Praktikum an der EHB ist unverändert hoch geblieben. Im Sommersemester 2011 und im Wintersemester 2011/2012 studierten jeweils acht ERASMUS-Studierende aus Belgien, Tschechien, Polen, Türkei, Litauen, Spanien, Schweiz und Österreich in den Studiengängen Soziale Arbeit, Bachelor of Nursing und Religionspädagogik an der EHB. Das Kennenlernen untereinander wurde durch ein Begrüßungsfrühstück, gemeinsame Abendessen sowie organisierte Stadtspaziergänge durch Berlin erleichtert.

Über die ERASMUS-Dozentenmobilität konnten Gastaufenthalte für Lehrende der EHB in Österreich, Frankreich, Schweden und Polen gefördert werden.

Im akademischen Jahr 2010/2011 fanden zahlreiche Besuchs- und Austauschprogramme statt, die über das ERASMUS-Programm und das Deutsch-Französische Jugendwerk gefördert werden konnten.

Insbesondere die erste Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit im November 2011 konnte durch die Beteiligung von Gastdozenten aus Litauen, Ungarn, Frankreich und Dänemark realisiert werden, die jeweils durch das nationale ERASMUS-Programm gefördert wurden. Die Gastdozenten präsentierten ihre jeweils nationale Perspektive zum Thema „Sozialpolitik und Familienarbeit“ und diskutierten mit EHB-Studierenden. So gelang es, für eine Woche Internationalität auf den Campus zu holen.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M.A.

3.2 Studienreisen und internationale Gäste

Österreich

Im Sommersemester 2012 wurde im Rahmen der Internationalen Woche in Form eines Ländervergleichs das Thema Kinderschutz und Krisendienste in Deutschland und Österreich bearbeitet. Der pädagogische Leiter des Jugendamtes im Magistrat Wien präsentierte den EHB-Studierenden des 5. Semesters die Institutionen und Verfahrensweisen im österreichischen System. Diese Beiträge wurden von Vorträgen von Berliner Experten des Kinderschutzes und der Krisendienste flankiert (Kindernotdienst, Kinderschutzbund, Familienrat,

Kriminalpolizei). Die Studierenden bereiteten die Vorträge in Gruppenarbeit nach und präsentierten nach vier Tagen ihre Einschätzungen und Wahrnehmung zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten des österreichischen und deutschen Systems. In die internationale Woche integriert war ein wissenschaftliches Kolloquium mit Berliner Experten des Kinderschutzes, dem Gastdozenten aus Wien, EHB-Dozent(inn)en und interessierten Studierenden.

Frankreich

In der letzten Märzwoche 2012 besuchten Studierende aus dem 5. und 6. Semester Toulouse. Zuvor waren die Toulouser Studierenden im November 2011 eine Woche in Berlin gewesen und hatten sich über den Berliner Kinderschutz informiert. Der Gegenbesuch brachte den Studierenden nunmehr Erkenntnisse über Toulouser Institutionen zum Kinderschutz. Organisiert wurde das Programm von den Toulouser Studierenden, die sich sehr um unser Wohl sorgten. Ziel des Austauschs war dreierlei: Kenntnisse über das jeweilige System des Kinderschutzes erwerben, die jeweiligen Ausbildungsanforderungen für Sozialarbeiter vergleichen und schließlich die Förderung der kulturellen Kompetenz. Alle drei Ziele wurden erreicht – insbesondere kamen sich die Studierenden sehr nahe. Einige der deutschen Studierenden waren schon vor dem eigentlichen Austausch angereist und privat bei den französischen Studierenden untergekommen. Weitere gemeinsame Reisepläne wurden beim Abschied diskutiert. Ein privater Film über den Austausch ist noch in Produktion. Inhaltlich wurden beim Kinderschutz insbesondere Unterschiede bezüglich der Zusammenarbeit von Jugendamt und Familie deutlich, doch würde es den Rahmen sprengen, diese in dem Bericht zu erläutern. Jedenfalls kann dem Gruppenfoto der deutschen Studierenden vielleicht entnommen werden, dass das Lernen in Toulouse Spaß gemacht hat.



STUDIENDE DER SOZIALEN ARBEIT AUF STUDIENREISE IN TOULOUSE [P]

In Gedanken in Budapest –

Ungarn

Fast drei Monate ist es nun her, dass wir mit 14 Studierenden der EHB (Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, 5. Semester) und einem Vertreter der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft für eine Woche nach Budapest geflogen sind. (In den letzten EHB-Spiegel konnte unser Reisebericht nicht mehr aufgenommen werden, aber vielleicht ist es gerade richtig, nun mehr die nachhaltige Wirkung dieser dichten, berührenden Woche zu dokumentieren.)

Finanziell unterstützt wurde die Fahrt anteilig durch Mittel des Bundesjugendplans, der EHB und des Stupa.

Durch Kurzvorträge über die aktuelle politische Situation der Fidesz-Regierung, sozialpolitische Auswirkungen und Soziale Arbeit in Ungarn vor Antritt der Reise vorbereitet und sensibilisiert, waren wir gespannt, was uns erwartet, wie sich die Situation vor Ort darstellt und was uns Dozent(inn)en und Studierende aus ihrer Sicht berichten können. Das Studienprogramm des Wesley Colleges, unserer Partnerhochschule in Budapest, hat über Vorträge zur politischen Lage, zur Sozialpolitik und zur Sozialen Arbeit mit einzelnen Betroffenen, über Begegnungen mit wohnungslosen Menschen und sozialpädagogischen Initiativen, über die Teilnahme an Demonstrationen (Hungermarsch, Studienreform) sowie über Praxisbesuche (Überdachte Straße, Holocaust-Zentrum, „Komplexe Einrichtung Jugendhilfe“) und Stadtteilspaziergänge in benachteiligten Stadtteilen einen umfassenden Einblick gegeben.

Im Folgenden seien nur einige persönliche Eindrücke benannt.

- Das John Wesley College liegt im achten Bezirk Budapests, einem sozialen Brennpunkt, in dem Armut und Verelendung der Bevölkerung auf der Straße deutlich sichtbar werden. Der achte Bezirk war außerdem im November 2011 durch die Kriminalisierung wohnungsloser Menschen in die Schlagzeilen geraten. Dadurch haben wir, jenseits des Glanzes der Stadt, einen sehr unmittelbaren Eindruck von den sozialen Problemen im Land erhalten.
- Viele langjährig etablierte soziale Projekte wussten zu dem Zeitpunkt (Februar 2012) nicht, ob ihr Projekt im nächsten Monat noch Geld erhalten wird oder schließen muss und die Mitarbeiter ihre Arbeit verlieren. Hintergrund ist, dass die Regierung im Herbst vergangenen Jahres neu über die Vergabe von Fördergeldern an soziale Projekte entschieden hat. In Folge dieser Haushaltsentscheidungen blieben noch mehr Klienten „unversorgt“, insbesondere für wohnungslose Menschen gibt es derzeit zu wenig Hilfsangebote und Übernachtungsplätze.
- In der ungarischen Bevölkerung hat sich durch die restriktive Politik, so unsere Kooperationspartner, eine Lethargie ausgebreitet. Deutlich wird dies u. a. am Beispiel der Medien. Immer mehr Sender werden eingestellt, in den Nachrichten wird über den von Arbeitslosen im ganzen Land organisierten 200 km langen Hungermarsch, der am

13. Februar 2012 am Parlament in Budapest ankam, nicht berichtet, „dafür ausführlich, wie ein Hund überfahren wird“, so eine unserer Kooperationspartnerinnen, – ihnen bleibt oft nur Sarkasmus. Ein Vertreter der Hochschulleitung bringt es auf den Punkt, es sei nicht die durchaus beunruhigende wirtschaftliche Situation, die die Menschen belastet, das sei überwindbar, aber die Demütigung, die die Menschen, die einzelnen Gruppen in der Bevölkerung, durch die Regierung erfahren, sei so schnell nicht wieder zu „heilen“.

- Die Not der Menschen hat vielfältige sozialpädagogische Initiativen hervorgebracht. Sozialarbeiter im Land schließen sich zusammen und fordern, unter Berufung auf den Ethikkodex Sozialer Arbeit, Diskriminierung und Bedingungen entgegenzutreten, die zu sozialem Ausschluss, Stigmatisierung oder Unterdrückung führen. Die wohl bekannteste Initiative ist die um den Sozialarbeiter Norbert Ferencz, der als Ausdruck friedlichen Protestes „in einer Mülltonne gewählt hat“ und daraufhin wegen Landfriedensbruch inhaftiert und verurteilt wurde. Das, was wir unter dem Stichwort „politisches Mandat Sozialer Arbeit“ predigen, wird dort, aus der Not heraus, Wirklichkeit.
- Soziale Arbeit, das wurde uns vor Ort sehr deutlich, steht in Ungarn noch am Anfang ihrer Professionalisierung. So fehlt es an einem differenzierten Methoden- und Konzeptverständnis und an einem professionellen Selbstverständnis. Lehrveranstaltungen finden ausschließlich in Form von Vorlesungen statt, so dass auch der notwendige Raum für Austausch und Diskussion und die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses und eines kritischen Gesellschaftsverständnisses nicht gegeben ist. Die rigide Studienorganisation zeigt sich auch darin, dass Studierende für die Woche des Austausches nicht freigestellt wurden und den Austausch entsprechend nicht kontinuierlich begleiten konnten. Soziale Arbeit hat im Land kein gutes Image, Sozialarbeiter werden ähnlich abwertend und stigmatisierend wie ihr Klientel betrachtet, es besteht Unverständnis über die Motivation, „solchen Menschen“ helfen zu wollen und Unkenntnis darüber, was Sozialarbeiter überhaupt tun. (Bei einer Meinungsumfrage im Rahmen einer Diplomarbeit z. B. setzten ca. 48 % der Befragten Sozialarbeiter mit Straßenkehrern gleich.) Gleichzeitig fehlt es an Geld, um Lehrbücher anzuschaffen, es gibt zu wenig Übersetzungen von Standardwerken. Soziale Arbeit in der Praxis findet häufig als „Elendsverwaltung“ statt.

Neben diesen und ähnlichen Erfahrungen hat den Studienaufenthalt aber vor allem das sehr hohe, aufopfernde, herzliche (mir manchmal zu fürsorgliche) Engagement und Bemühen der Dozent(inn)en und Studierenden um uns geprägt – und natürlich der Reiz dieser wunderschönen Stadt. Entsprechend hat Kerstin Udvari, eine der Dozentinnen, auf die wir uns schon beim Gegenbesuch im November freuen, die zugegebenermaßen traumhafte Studierendengruppe als „ihre Kinder“ verabschiedet.

Die abschließende Evaluation fasst den Eindruck der Fahrt treffend zusammen, indem sie die festgestellten Mängel hinsichtlich Programmplanung, Beteiligung der Studierenden des Wesley College etc. zwar benennt, aber bei der Frage, wie die Fahrt insgesamt gefallen hat, einstimmig mit der höchsten Kategorie („sehr gut“) antwortet.

Das Zitat von Janine Natusch zeigt exemplarisch an dieser Fahrt (und stellvertretend für viele andere Stimmen) den hohen Wert von Studienfahrten.

„Die Studienfahrt nach Ungarn hat mich sowohl aus persönlicher als auch aus sozialarbeiterischer Sicht tief beeindruckt und berührt. Ich hatte eine grobe Vorstellung von dem, was uns erwarten könnte, insbesondere im Hinblick auf die aktuelle politische Lage, doch die Wirklichkeit vor Ort sieht dann doch immer ganz anders aus ... Am meisten im Gedächtnis wird mir der Besuch im Obdachlosenheim bleiben, da ich damit zuvor noch nie in Berührung kam. Ich verstand das Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit dort vor allem mehr in Richtung Pflege und konnte wenig Beratungstätigkeit oder dergleichen erkennen. Erschüttert hat mich die Tatsache, dass die Mitarbeiter des Heims nicht vor gefährlichen Krankheiten geimpft sind, da sie diese finanzielle Aufwendung selbst nicht

leisten können und es keine Unterstützungsmöglichkeit seitens des Staates gibt. Ein Beruf mit hohem Risikofaktor also, der meiner Meinung nach noch viel zu sehr unterschätzt wird. Man hatte den Eindruck, dass sich die Soziale Arbeit als Profession insgesamt noch beinahe in den Kinderschuhen befindet und es noch viel Zeit und Entwicklung braucht, um einen Vergleich zu Deutschland in Augenhöhe ziehen zu können. Doch in Hinblick auf Idealismus, Mut und Leidenschaft zum Beruf, was nicht zuletzt durch die aktuelle politische Lage besonderen Stellenwert erlangt, haben die ungarischen Sozialarbeiter überzeugt und einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Insgesamt eine für mich sehr lehrreiche, interessante und bewegende Erfahrung, die nicht zuletzt meinen Berufswunsch der Sozialen Arbeit bestärkt hat.“

Als Erinnerung an Ungarn haben wir von Kindern eines Kinderheimes, das wir in der Woche besucht haben, ein dunkelrot gestrichenes Vogelhäuschen aus Sperrholz geschenkt bekommen, es hängt (von „vogelkundigen“ Studierenden sorgfältig ausgewählt) auf dem Campus der EHB.

PROF. DR. BIRGIT STEFFENS,
STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Studienaustausch zwischen der Universität Paris XIII und der EHB

Die Theaterarbeit von Armand Gatti



[SB]

Biografie – Poesie – kollektive künstlerische Produktion

Im März 2012 fand zum ersten Mal ein Studienaustausch zwischen dem Institut Bobigny, Fachbereich Soziokultur und der Evangelischen Hochschule, Fachbereich Soziale Arbeit/Zusatzqualifikation Theaterpädagogik in Paris und Berlin statt. Thema war die Theaterarbeit von dem 1924 in Monaco geborenen und in Paris lebenden Armand Gatti, die Hinführung zu seinem Werk und die praktische Erprobung von Arbeitsmethoden, die seine über Monate andauernden Theaterexperimente mit sozialen Randgruppen kennzeichnet.

Leitung: Louis Jaffry, Claudia Rudolph

Theaterarbeit: Matthieu Aubert, Claudia Rudolph

Übersetzer: David Vust

Studierende: Anna Stieler, Julien Bouley, Doro Hohman, Audrey Kerdraon, Helena Klassen, Athina Boe, Jörn Walther, Paul Lecardonnel, Jule Kettner, Christelle Amouzou Foly, Jule Wuschech, Patricia Mangbongase, Marcus Franke, Lauriane Notteau, Natalie Conrad, Jimmy Demortreux, Rabea Schirge,

Meline Fabele, Simone Bercsényi, Pauline Fulcheri, Sophie Christian, Majid Lagab, Stefanie Möke, Marine Chambard, Susan Apelt, Margaux Mauve, Tabea Lange, Haroun Ben Khaled, Tatjana Kruse, Simone Bauer, Justine Breuil
Gefördert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW)

Einen ausführlichen Bericht über das Theaterprojekt finden Sie auch unter Kapitel 2.3.8.

Dänemark

Dr. Jacob Magnussen von der Metropol Hochschule Kopenhagen besuchte zum wiederholten Male die EHB und unterrichtete EHB-Studierende über System und aktuelle Diskussionen der dänischen Sozialpolitik. Eine dänische Studentengruppe aus Esbjerg besuchte mit ihrem Dozenten eine

Lehrveranstaltung im Studiengang Soziale Arbeit zum Thema „Sucht“ und diskutierte über jeweils nationale Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Im Anschluss wurde mit der Hochschule ein ERASMUS-Agreement vereinbart.

Litauen

Im Mai 2011 besuchte Frau Dr. Violeta Ivanauskiene, Vizedekanin des Studiengangs Soziale Arbeit der Vytautas Magnus Universität Kaunas, die EHB und hielt im Teilmodul Sozialpolitik des 1. Semesters einen Vortrag über Sozialpolitik und Armut in Litauen.

Im Rahmen der Internationalen Woche im November 2011 besuchte Frau Dr. Nijole Liobikiene von der gleichen Hochschule die EHB. Sie wurde von einer Kollegin, die an der Universität Kaunas Praktika für Studierende der Sozialen Arbeit betreut, begleitet. Beide Dozentinnen besuchten auch Praxiseinrichtungen in Berlin und diskutierten mit EHB-Dozent(inn)en.



DR. VIOLETA IVANAUSKIENE (L.) ZUSAMMEN MIT DER TÜRKISCHEN GASTDOZENTIN DR. SEVIM ERCAN [P]

Polen

Im März 2012 besuchte Frau Prof. Dr. Brigitte Wießmeier die Krakowska Akademia und präsentierte deutsche Ansätze zur Familienarbeit vor polnischen Psychologie- und Familienstudienstudierenden. Ein großer Teil der Studierenden absolvierte ein Teilzeitstudium und war bereits in der Praxis der Familienarbeit tätig. Die Studierenden zeigten eine gewisse Resignation in der Arbeit mit Problemfamilien und nahmen die Anregungen und Methoden aus Deutschland mit großem Interesse auf.

Im April 2012 besuchte Dr. Marcin Kautsch von der School of Public Health der Jagiellonien University Krakow die EHB und präsentierte aktuelle Probleme des polnischen Gesundheitssystems vor Studierenden des Studiengangs Pflegemanagement. Er stattete dem Evangelischen Krankenhaus Hubertus einen Besuch ab, um sich über das Energiekonzept des Hauses zu informieren.

Türkei



ABSCHIEDSGRILLFEST TÜRKISCHER ERASMUS-PRAKTIKANT(INN)EN UND BERLINER STUDIERENDER VON EHB UND KHSB [P]

Im Mai 2011 war Frau Dr. Sevim Ercan zu Gast an der EHB (siehe Foto vorangegangene Seite). Sie besuchte ein türkisches Pflegeheim, einen auf türkische Migranten spezialisierten ambulanten Pflegedienst sowie eine Beratungsstelle für Demenzkranke mit Migrationshintergrund. Frau Dr. Ercan präsentierte Daten und Fakten über Serviceeinrichtungen für alte Menschen in der Türkei.

Von Februar bis Juni 2012 absolvierte eine ERASMUS-Studentin der Hacettepe Universität Ankara ihr Praktikum bei Lebenswelten e. V. und wurde über die EHB betreut.

Ein weiterer Kommilitone war an der KHSB eingeschrieben und gleichfalls bei Lebenswelten e. V. tätig. So

gestaltete sich die Betreuung als Gemeinschaftsprojekt beider Hochschulen hinsichtlich des Sprach-, Kultur- und Praxisbegleitungsprogramms.

Türkische ERASMUS-Praktikant(inn)en in Berlin

Sieben türkische Sozialarbeitsstudierende der Hacettepe Universität Ankara absolvierten ein viermonatiges Praktikum bei LebensWelt gGmbH in Berlin. Sie wurden von der EHB und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin im ERASMUS-Programm betreut. Am 28. Mai verabschiedeten die Hochschulen die Gäste mit einem Grillfest.

Outdoorspiele an der Ostsee



STUDIERENDE DES STUDIENGANGS ELEMENTARE PÄDAGOGIK AM STRAND VON USEDOM [P]

Eine dreitägige Seminarfahrt des Spielpädagogik-Seminars führte eine Gruppe der zukünftigen Elementarpädagog(inn)en zu Beginn des Wintersemesters unter der Leitung und Begleitung von Prof. Dr. Romi Domkowsky nach Usedom. Auf der Insel wurden zwischen Wald, Strand, Dünen und der Ortschaft Karlshagen zahlreiche Outdoorspiele entwickelt und anschließend erprobt. Die Erlebnisse bei Insel-Ralley, Schatzsuche, Schnitzeljagd, Schmugglerspiel und Nachtwanderung sind nachhaltig. Allen bleiben zahlreiche Eindrücke und Bilder des praxisnahen Semesterstarts in Erinnerung. Im Gepäck sind außerdem viele neue selbst entwickelte und getestete Spielaktionen, Methoden für die berufliche Praxis.

Argentinien	– Instituto Universitario ISEDET, Buenos Aires	Norwegen	– Stavanger University – Högskolen i Buskerud – University College Vestfold
Belgien	– Katholieke Hogeschool, Kempen – KATHO-Katholieke Hogeschool, Zuid-West-Vlaanderen	Österreich	– Fachhochschule Campus Wien – Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems – Management Center Innsbruck
Bulgarien	– Prof. Assen Zlatarow University, Burgas – Medical University, Varna	Polen	– Uniwersytet Jagiellonski, Krakow – Krakowska Akademia – Uniwersytet Medyczny, Poznań – Szkoła Wyższa Psychologii Społecznej, Warszawa
Dänemark	– Metropol Hochschule, Kopenhagen – Hochschule für Gesundheitsberufe, Viborg – University College South Denmark, Esbjerg – University College Öresund	Portugal	– Instituto Superior de Ciencias Educativas
Estland	– University of Tartu, Pärnu College	Rumänien	– Institut teologic protestant, Universităt Lucian Blaga din Sibiu
Finnland	– Seinäjoki University of Applied Sciences – Sydväst Polytechnic, Turku – The Diaconic College, Helsinki – Lahti University of Applied Sciences – Savonia Polytechnic, Kuopio	Russland	– Universität Wolgograd
Frankreich	– ERASME – Centre Régional de Formation aux Métiers du Social, Toulouse – Institut Régional du Travail Social – IRTS, Marseille – Institut Régional du Travail Social – IRTS de Bretagne, Rennes – Université Paris 13 – Université Pierre Mendès-France de Grenoble	Sambia	– University of Zambia, Lusaka
Griechenland	– Technological Educational Institute of Larissa	Schweden	– Blekinge Tekniska Högskola, Karlskrona – Linköping University – Mid Sweden University, Östersund – Hochschule für Soziale Arbeit Luzern – Hochschule für Gesundheit Freiburg – University of Applied Sciences of Western Switzerland – HES-SO Valais/Wallis
Großbritannien	– Stockport College, Stockport – King's College London	Schweiz	– Universidad del Pais Vasco, Bilbao – Universitat Autònoma de Barcelona – Universidad Rey Juan Carlos, Madrid – University of Cape Town, Kapstadt – Nelson Mandela Metropolitan University, Port Elizabeth – Kosin University, Busan
Italien	– Università degli Studi Roma Tre	Spanien	– Karls Universität Prag – University of South Bohemia – Akdeniz University, Antalya – Hacettepe University, Ankara – John Wesley Theological College, Budapest – University of Debrecen Medical and Health Science Center
Litauen	– Klaipeda University – Klaipeda State College – Vytautas Magnus University, Kaunas	Südafrika	– Africa University, Mutare
Malawi	– University of Malawi	Südkorea	
Mozambique	– Eduardo Mondlane University, Maputo – Instituto Superior de Saude, Maputo	Tschechische Republik	
Namibia	– University of Namibia, Windhoek	Türkei	
Niederlande	– Christelijke Hogeschool Ede – Hoogeschool Zuyd, Maastricht	Ungarn	
		Zimbabwe	



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



EHB in der Presse

4.1

Im Berichtszeitraum konnten knapp 70 Presstreffen für die EHB und ihre Mitglieder erfasst werden. Darunter befanden sich große überregionale Zeitungen wie Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, die tageszeitung sowie regional orientierte Medien wie Der Tagesspiegel, Potsdamer Neueste Nachrichten, Märkische Allgemeine, Die Kirche sowie die Berliner Zeitung. Darüber hinaus kam es zu Nennungen und Verweisen in fachspezifischen Zeitschriften, wie bspw. dem Ärztenachrichtendienst (änd), in Stadtteilmagazinen, der Häusliche Pflege sowie der Ärztezeitung. Darüber hinaus waren Professor(inn)en der EHB in Rundfunk und Fernsehen präsent, u. a. im Deutschlandradio und weiteren Rundfunkmedien ausgestrahlt.

Reaktionen auf Pressemeldungen in Online-Portalen kamen vor allem vom Informationsdienst Wissenschaft (idw), uni-protokolle.de, pressrelations.de, juraforum.de sowie in ausführlicher Form auf dem neuen Portal stadstudenten.de. Kooperationen mit verwandten kirchlichen Einrichtungen wie der KHSB, Veranstaltungen wie bspw. mit der Macromedia Hochschule für Medienkommunikation, dem Evangelischen Johannesstift, der EKBO und der EJBO (evangelische Jugend) führen ebenfalls zu Nennungen und Beiträgen in der Presse.

Die Hochschule arbeitet nicht mit einem herkömmlichen Ausschnittsdienst, um Presstreffen zu generieren, sondern mit einem kostenlosen Online-Informationsdienst auf Basis eines Publish-Subscribe-Modells. Daher werden im Presspiegel auch nur die Treffer erfasst, die im Internet herausgefiltert und via E-Mail als regelmäßige Meldungen zugeschildet werden. Bei den Meldungen kann es sich beispielsweise um Treffer einer Suchmaschine, Beiträge in einem Weblog oder um Inhaltsverzeichnisse von Fachzeitschriften handeln. Auf diese Beiträge wird auf den Presseseiten der EHB aus Copyrightschutzgründen nur per Link verwiesen. Interessierte können die einzelnen Artikel gesammelt im Presspiegel des Referats (print) einsehen.

Im Folgenden finden Sie eine Auswahl aus dem Presspiegel im Berichtszeitraum:

Frankfurter Rundschau | 6. August 2011
„Von den Schlägen will ich gar nicht reden“

„Für Ost-Berliner Kinder gab es bis zu 2500 Heimplätze sowie 1150 Plätze in Spezialheimen und 900 Plätze in Jugendwerkhöfen“, sagt Karsten Laudien von der Evangelischen Hochschule Berlin. (...) „Man ging in der DDR davon aus, dass soziale Probleme ein Problem der kapitalistischen Welt sind“, sagt Laudien. Deshalb sah man Kinderheime als „Übergangsphänomen“.

Artikel über die neu herausgegebene Studie zur „Heimerziehung in Berlin West 1945–1975 und Ost 1945–1989“ unter Mitarbeit von Prof. Dr. Karsten Laudien. Weiterhin wurden Thema und Abschlussbericht mehrfach in der Presse in unterschiedlichen Medien aufgegriffen.

Der Tagesspiegel | 10. Oktober 2011
„Strafen gab es erst einmal nicht“

Karlheinz Thimm, Professor für Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin, sagt: „Wohlfühlen und Lernerfolge an der Schule seien die besten Mittel, um Schwänzen zu verhindern. Eine unmittelbare Reaktion auf Versäumnisse sei wichtig – es mache das Wegbleiben unbequem. (...)“ Expertenkommentar im Rahmen des Beitrags über Schulschwänzer.

Ärztlichenachrichtendienst (änd) | 24. Oktober 2011
Pflegewissenschaftler: „Die Heilkundeübertragung war längst überfällig“

Mehrseitiges Interview mit Prof. Dr. Matthias Zündel, Studiengangsbeauftragter im Studiengang Bachelor of Nursing.

Der Tagesspiegel | 11. März 2011
„Zwischen Station und Hörsaal“

Der Modellstudiengang Bachelor of Nursing wurde im Berichtszeitraum immer wieder lobend erwähnt und beispielhaft vorgestellt.

Stadtstudenten.de | www.stadtstudenten.de
„Evangelische Hochschule Berlin“

Die Nachrichtenseite für Studierende in Berlin berichtete mehrfach über Veranstaltungen im Zusammenhang mit der EHB. Thema des Artikels: Portrait der EHB.

Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung | 22. Juni 2011
„Das kannst du glauben“

Die evangelische Wochenzeitung Die Kirche berichtete mehrfach über den Studiengang Evangelische Religionspädagogik. Absolventinnen und Absolventen der EHB sind immer wieder als Autoren zu finden. Thema des Artikels: Studentische Beteiligung am Landesjugendcamp der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung | 20. November 2011
Rubrik, „Personen und Zitate“

Kurzer Beitrag mit Foto über die Gewinnerinnen des Gräfin-von-der-Schulenburg-Preises an der EHB.

Frankfurter Allgemeine Zeitung | 29./30. Oktober 2011
Rubrik, „Beruf und Chance | Campus“
„Wenn die Pflege zur Wissenschaft wird“

Artikel über die aktuelle Personal- und Ausbildungssituation in der Pflege und im Pflegemanagement mit Zitaten von Prof. Dr. Reinhart.

Berliner Institut für christliche Ethik und Politik
icep-berlin.de | 1. Juni 2011
„Ärztliches Ethos auf der schiefen Ebene?“

Artikel von Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust im Nachgang auf die im Februar 2011 vom Vorstand der Bundesärztekammer beschlossenen neuen Grundsätze zur ärztlichen Sterbegleitung

SIBYLLE BALUSCHEK M.A.

„Das kannst du glauben“
Victoria Fleck | 22. Juni 2012 | www.die-kirche.de




FOTO: REINHARD SCHÜLZKE

„Der Umgang mit den Leuten ist hier so anders als sonst. Man weiß, dass man zusammengehört“, sagt Franziska, eine von rund 750 Teilnehmenden des diesjährigen Landesjugend-Camps in Großzerlang bei Rheinsberg. Sie sitzt in der „Bar Gelb“ und blättert im umfangreichen Programmheft. TILL ILL, der gerade einen Rap-Workshop geleitet hat, hatte sie mit seinem Song ins Zelt gelockt.

Das Angebot ist so groß wie das Gelände. Im bunten Oberlausitz-Stübl gibt es Piroggen. Nebenan steigt Rauch aus der Jurte der christlichen Pfadfinder auf. In den Zelten finden Workshops statt, schallt Musik aus Lautsprechern oder Trommeln, diskutieren Jugendliche über Waffenexporte und Atomkraft. Abends stehen Konzerte, Disko, aber auch Andachten und Rollenspiele auf dem Programm. Und zwischen den Zelten spielen Jugendliche auf der riesigen Rasenfläche.

Jedes Jahr entstehen neue Ideen

Das Programm stellen die „Zelbetreiber“ selbst zusammen. „Wir organisieren die Hülle“, sagt Landesjugendpfarrer (Richard Kirchner. „Die inhaltliche Füllung übernehmen Jugendliche und Jugendmitarbeiter.“ Jedes Jahr entstehen neue Ideen, auch die Workshops auf dem Gelände sind nicht...“

die Kirche
Evangelische Wochenzeitung

Eine Sprache, die nicht nur die Kirche...
Das diesjährige Motto „Das Brot und zwei Fischen auf...
präsent.

Explizit wird es vor alle...
tesdiensten. „Das Motto s...
haben in einer Sprache, e...
erklärt Raymund Menzel...
ist das Landesjugend-C...
aus seiner offenen Jug...
die sonst nichts mi...
unserem christlich...
mit dem Holzhar...
Jedes Jahr st...
ren Ort – diese...
Das Camp se...
lösen mit u...
aus“ ist Ma...
tende vo...
Die...
nicht...
scha...

Personen & Zitate
Pflegemanagerinnen gewinnen Preis



Erstmals seit fünf Jahren geht der mit 1 000 Euro dotierte „Gräfin von der Schulenburg-Preis“ der Evangelischen Hochschule Berlin an zwei Absolventinnen aus dem Studiengang Pflegemanagement, Yve Weidlich und Andrea Schmiedtke überzogen die Jury mit ihrem Vortrag zum Thema „Berufseinmündung von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Pflegemanagement der EHB“. Die Forschungsarbeit zeigt unter anderem die gesundheits- und hochschulpolitischen Herausforderungen vor dem Hintergrund eines immer eklatanteren Mangels an qualifizierten, akademischen Fachkräften auf dem deutschen Pflegemarkt. Das Foto zeigt Andrea Schmiedtke (links), Olivia Dibelius, Professorin für Pflegemanagement (Mitte), und Yve Weidlich (rechts).
Text: Sibylle Baluschek, Foto: Martin Radloff



FOTO: PICTURE ALLIANCE / CULTURA

Seit sechs Uhr morgens ist Sinn Kim bereits auf der Station. Sie hat die ersten Betten gemacht, Frühstück verteilt, Patienten auf die nächste Untersuchung vorbereitet. Nur ein kleiner Zusatz auf dem Namensschild entlarvt, dass Sinn Kim keine gewöhnliche Schwesternschülerin ist. „BoN“ steht unter dem Namen – die Kurzform für „Bachelor of Nursing“.

Die 23-Jährige gehört zu einer neuen Generation von Pflegefachkräften. Im Waldkrankenhaus in Spandau absolviert sie eine Ausbildung in der Kranken- und Gesundheitspflege. Gleichzeitig ist sie für den Studiengang „Bachelor of Nursing“ an der Evangelischen Hochschule in Berlin eingeschrieben.

In drei Jahren schafft sie gleich zwei Abschlüsse: eine Ausbildung und einen Bachelor.

Eigentlich hatte Sinn Kim genug vom Studium. Vorlesungen, viele Klausuren, immer nur Theorie. Die 23-Jährige brach sie nach wenig Wochen ab. Die 23-Jährige sehnte sich nach einer Ausbildung. „Ich wollte etwas Sinnvolles für die Zukunft“, sagt sie.

Ihre Mutter hat Sinn Kim in die richtige Richtung geschubst. Sie schlug ihr eine Ausbildung vor. Kims Mutter stammt aus Südkorea.

DER TAGESSPIEGEL

Studium und Ausbildung. Im EU-Vergleich ist Deutschland Schlusslicht beim dualen Ausbildungs- und Studienangebot in Pflegeberufen. In Berlin bieten die Wannsee-Schule, die Alice-Salomon-Hochschule, die Evangelische Hochschule und die private Medizinische Akademie einige Kombi-Studiengänge an. Deutschland hinkt bei der Akademisierung von Pflegeberufen hinterher, sagt Gaby Siegmann, Schulministerin für Berlin.

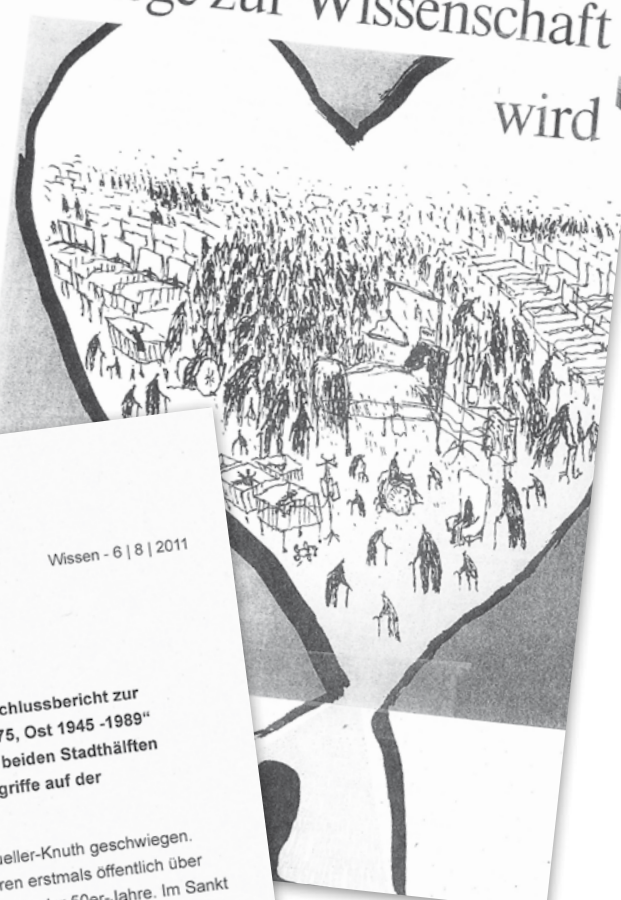
C 4 Beruf und Chance ■ Campus

Wenn die Pflege zur Wissenschaft wird

Wenige Altenpfleger und Krankenschwestern büffeln an der Hochschule. Fachleute erwarten aber, dass sich das bald ändern wird. Denn gutes Personal ist jetzt schon knapp.

Von Katharina Klein

Ein Teil von ihnen hat den weißen Kittel abgelegt. Statt Patientenakten, Behandlungsplänen und Medikamentendosen ordnen sie Modulisten und Creditpoints. Sie belegen Fächer wie „Pflegeethik und Pflegeprozess“, schreiben Hausarbeiten über die Beratung von Patienten und lernen, wie das Ideal ihrer Arbeit in der Praxis aussehen könnte. Doch noch sind sie selten: Geschätzte 2000 Studenten schließen jährlich in Deutschland ein Studium der Pflege ab. An der einen Million Menschen, die als Kranken- und Pflegefachkräfte tätig sind, sind das nur wenige Prozent.



Frankfurter Rundschau

HEIMKINDER IN WEST- UND OST-BERLIN

"Von den Schlägen will ich gar nicht reden"

Von Martin Klesmann

Im Berliner Abgeordnetenhaus ist der Abschlussbericht zur „Heimerziehung in Berlin - West 1945 - 1975, Ost 1945 - 1989“ vorgestellt worden. Die Kernbotschaft: In beiden Stadthälften standen Schläge und auch sexuelle Übergriffe auf der Tagesordnung.



Liane Mueller-Knuth wollte aus dem Leben scheiden.
 Foto: DAPD/B. Stadler

Mehr als fünf Jahrzehnte lang hat Liane Mueller-Knuth geschwiegen. Jetzt spricht die Frau mit den blonden Haaren erstmals öffentlich über ihre Zeit in einem Kinderheim in der DDR Ende der 50er-Jahre. Im Sankt-Josephsheim in Birkenwerder bei Berlin, von Schwestern des Karmeliter-Ordens geführt, wurde sie demütigt, bei geringsten Vergehen in die Besenkammer eingesperrt, mit Schlägen bestraft und, wie sie sagt, auch sexuell missbraucht. Davon wolle sie eigentlich gar nicht reden, sagt die 63-jährige Frau und ringt um Fassung. „Und ich habe nie erfahren, wieso ich überhaupt dorthin gekommen bin.“

63-jährige Frau und ringt um Fassung. „Und ich habe nie erfahren, wieso ich überhaupt dorthin gekommen bin.“ Denn ihre Mutter habe darüber nie gesprochen.

Liane Mueller-Knuth äußerte sich erst jetzt in der Berliner Senatsjugendverwaltung. Denn am Freitag wurde der Abschlussbericht zur „Heimerziehung in Berlin - West 1945 - 1975, Ost 1945 - 1989“ vorgestellt, den das Abgeordnetenhaus im November 2010 in Auftrag gegeben hatte.

Die Kernbotschaft: In beiden Stadthälften waren Heimkinder im beschriebenen Zeitraum den Erziehern total ausgeliefert, der Alltag extrem reglementiert, die eingesetzten Erzieher gingen in der Regel lieblos mit den Kindern um. Drakonische Bestrafungsaktionen, Schläge und auch sexuelle Übergriffe waren an der Tagesordnung. Aufgrund der miserablen Situation in West-Berlin rissen in den 60er-Jahren zwischen 25 und 70 Prozent der jungen Menschen aus ihren jeweiligen Heimen aus, wie Jürgen Gies, Sozialwissenschaftler von der Katholischen

Wissen - 6 | 8 | 2011

4.2 Veranstaltungen

Neben hochschulinternen Ereignissen wie Abschlussfeiern der verschiedenen Studiengänge oder den Semester-gottesdiensten der EHB fand im Hochschuljahr 2011/2012 auch eine Vielzahl an Tagungen und hochschulöffentliche Veranstaltungen an der EHB statt. Darüber hinaus nahmen Hochschulangehörige an externen Tagungen teil und beteiligten sich an diversen Ausstellungen.

Das Akademische Auslandsamt führte eine Vielzahl von Informationsveranstaltungen durch, z. B. zum Thema Praxissemester und Studienaufenthalte in Europa und zu diversen weiteren Aktivitäten im Rahmen der ERASMUS-Programme.

Im Rahmen der Ungarischen Woche, die vom 9. bis 15. Mai 2011 an verschiedenen Orten im Bezirk Steglitz-Zehlendorf stattfand, lud die Hochschule am 12. Mai zu zwei Vorträgen ins Auditorium Maximum ein. Unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Steffens und unter Mitwirkung von Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit wurde über ein soziales Projekt in Ungarn im Rahmen des Fachkräfteaustauschs berichtet. Veranstalter der Ungarischen Woche war das Netzwerk für Europäische Kulturvielfalt.

In Folge finden Sie eine Auswahl an Veranstaltungen und Feierlichkeiten der EHB im Hochschuljahr 2011/2012 in chronologischer Folge.

SIBYLLE BALUSCHEK M. A.

Fachtagung „In der Vielfalt erfolgreich – Gleichstellungspolitik an Berliner Hochschulen“

11. Mai 2011 | Humboldt-Universität zu Berlin



ANKE PANIER, PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF UND KERSTIN NITSCHKE VOR DER EHB-PRÄSENTATION DER TAGUNGS-AUSSTELLUNG [P]

Zum zehnjährigen Jubiläum des „Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ (BCP) fand im Mai 2011 die Fachtagung

„In der Vielfalt erfolgreich – Gleichstellungspolitik an Berliner Hochschulen“ statt. Dort wurden die Erfolge der letzten Jahre bilanziert und gleichstellungspolitische Strategien für die Zukunft geschmiedet. Höhepunkt der Veranstaltung war neben vielen interessanten Vorträgen und Diskussionen die Eröffnung einer für die Wissenschaft ungewohnt bilderreichen Ausstellung, auf der einzelne Wissenschaftlerinnen, die durch das Programm gefördert werden, mit ihrer Biografie und ihren Projekten in Forschung und Lehre vorgestellt wurden. Für die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) war in der Ausstellung Kerstin Nitsche, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Elementare Pädagogik, zu sehen. Sie wird ebenso wie die auch anwesende Anke Pannier, Gastdozentin in der Elementaren Pädagogik, seit 2008 durch das Programm gefördert. Kerstin Nitsche präsentierte in der Ausstellung ihr Dissertationsprojekt „Facetten pädagogischer Haltungen von Erzieherinnen und Erziehern“. Mit dabei war auch die damalige Gleichstellungsbeauftragte Prof. Dr. Julia Lepperhoff aus dem Studiengang Soziale Arbeit.

Fachtagung: Der fremde Blick

20. Mai 2011 | Campus EHB

Interkulturelle Soziale Arbeit achtet auf die Beteiligung ihrer Adressaten. Daher stehen diese im Zentrum der Evaluation der interkulturellen Familienhilfe bei LebensWelt, die beim Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule 2009 in Auftrag gegeben wurde. Die Ergebnisse wurden auf der Fachtagung vorgestellt.

Die Evaluationsstudie thematisierte u. a. folgende Aspekte: Wie erleben die Familien als Adressaten die interkulturelle

Dimension der Familienhilfe? Was macht die interkulturelle Kompetenz des Trägers in den Augen der eigenen Fachkräfte aus? Sehen Jugendämter und Adressaten LebensWelt als interkulturell kompetente Organisation mit interkulturell kompetenten Fachkräften?

Die Hochschule wurde von Prof. Dr. Martina Stallmann und Prof. Dr. Karlheinz Thimm (beide Studiengang Soziale Arbeit) sowie Magdalena Dumbeck vertreten.

3. Offenes Forum „Bedingungen erfolgreicher sozialer Arbeit und Pädagogik“

Fachtagung: Resilienzforschung | 27. Mai 2011 | EHB und Zephir e. V.

Das 3. Offene Forum „Bedingungen erfolgreicher sozialer Arbeit und Pädagogik“, durchgeführt vom Studiengang Soziale Arbeit unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Steffens und Zephir e. V., widmete sich dem Thema „Resilienzforschung“. Die Resilienzforschung ist ein relativ neuer und noch zu wenig bekannter und beachteter Ansatz zur Förderung und Unterstützung menschlicher Entwicklung in schwierigen Situationen. Doch in den letzten Jahren hat sich im Rahmen der Resilienzforschung die Blickrichtung verändert. Forscher(innen) interessieren sich zunehmend für jene Menschen, die an seelischen Belastungen nicht zerbrechen, sondern daran wachsen. So lässt sich der Begriff „Resilienz“ am besten mit „Widerstandsfähigkeit“ beschreiben. „Sie gedeihen trotz widriger Umstände“ – so lautete denn auch der Titel

eines großen internationalen Kongresses im Jahr 2005. Nach den Einführungen von Prof. Dr. Birgit Steffens (EHB) und Dr. W. Glück (Zephir e. V.) folgten die Teilnehmenden des Jugendamtes Steglitz-Zehlendorf, der Erziehungs- und Familienberatungsstelle Pankow, verschiedener freier Träger und zahlreiche Studierende interessiert dem Impulsreferat zum Stand der Resilienzforschung, das Prof. Dr. Stefanie Sauer aus dem Studiengang Soziale Arbeit der EHB hielt. In der anschließenden Diskussion und in den folgenden Arbeitsgruppen setzten sich die Besucherinnen und Besucher der Fachtagung produktiv und konstruktiv mit der Thematik auseinander und entwickelten Ideen der Umsetzung des Gelernten in die eigene sozialarbeiterische bzw. -pädagogische Praxis.

Zephir e. V.

EHB auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag

1. bis 5. Juni 2011 | Dresden



Mit einem vielseitigen Programm beteiligte sich die Evangelische Hochschule am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden. Den Anfang machte das Projekt Escola Popular, das sich unter Beteiligung der EHB-Studierenden dem Thema „Kein Bock auf Nazis“ stellte. Am Folgetag war die EHB am Gemeinschaftsstand der Evangelischen Hochschule auf dem Markt der Möglichkeiten (Halle F7, Stand E02) vor Ort. Federführend hier war der Arbeitskreis Gemeindepädagogik (Prof. Dr. Götz Doyé/Vorsitzender; Prof. Dr. Hiltrun Keßler/EHB). Auch Escola Popular bot wieder ein Programm unter dem Thema „Lebendig und kräftig und schärfer – Kirche der Freiheit“. Am Samstag, den 4. Juni 2012, fand im Hygienemuseum Bibelarbeit für Kinder und Familien zu Matthäus 6,19–34 unter Mitwirkung von Studierenden des 6. Semesters Evangelische Religionspädagogik, der Lehrbeauftragten Anika Krebs und Prof. Dr. Hiltrun Keßler statt. Darüber hinaus gab es im Bibliodrama-Zentrum einen Workshop zum Bibelarbeitsstext vom Samstag unter der Leitung von Claudia Faust und Prof. Dr. Hiltrun Keßler. Alle Angebote wurden sehr gut angenommen.

„Sozialunternehmertum kommunizieren – Wie eine fast unlösbare Aufgabe gelingen kann“

8. Juni 2011 | Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation

Diskussionsveranstaltung, organisiert von der Evangelischen Hochschule Berlin in Kooperation mit der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation und dem Wirtschaftsmagazin „enorm – Wirtschaft für den Menschen“. (siehe Beitrag Kapitel 2.2.3)



EHB-Sommertheater-Fest

15. Juni 2011 | EHB-Campus und Auditorium Maximum



PERCUSSIONGRUPPE IN AKTION [MR]

Das traditionelle, hochschulweite Sommerfest rund um den Johannistag startete am Nachmittag mit einem Kuchenbüffet und der Präsentation verschiedener EHB-Projekte auf dem Marktplatz vor dem E-Gebäude. Gleichzeitig unterhielten Studierende die Gäste an verschiedenen Stellen des Campus mit kreativen Darbietungen wie Performances, Percussion und Improvisationstheater. Für die kleinen Gäste gab es eine Mal- und Bastecke sowie einen Fühl-Parcours, den Studierende der Elementaren Pädagogik betreuten. Um 17 Uhr hatte das Theaterstück „STAHL – ein woyzeck fragment“ im Audimax der Hochschule Premiere, das von Studierenden aus der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik unter der Leitung von Claudia Rudolph aufgeführt wurde. Im Anschluss eröffnete die Rektorin das Grillfest mit traditionellem Johannisfeuer und Musik.



KANZLER HELMUT SANKOWSKY (L.) IM GESPRÄCH MIT DEM 1. VORSITZENDEN DES ALUMNI-NETZWERKS PROF. DR. FRITZ GRÜNDGER [MR]



MITWIRKENDE DES THEATERSTUDIOS 2011 [MR]



ANSTURM AUF DIE NEUE MENSA KURZ NACH DER ERÖFFNUNG [MR]

Eröffnung der Mensa

11. Oktober 2011 | F-Gebäude

Nach einer mehrmonatigen Umbauphase eröffnete am 11. Oktober die neue Mensa der EHB an gewohntem Standort, aber mit völlig neuem Erscheinungsbild. In freundlichem, zeitgemäßem Ambiente konnten sich die EHB Mitarbeiter(innen) und Studierende am Eröffnungstag mit einem kostenlosen Probeessen von der Qualität der Speisen und Getränke überzeugen. Entsprechend stark war auch der Andrang kurz nach der Eröffnung am Morgen. Das Studentenwerk Berlin als neuer Betreiber sorgt seitdem für ein abwechslungsreiches Angebot und hält auch Essen für Vegetarier(innen) und Veganer(innen) bereit. Und für den schnellen Hunger und Durst zwischendurch steht eine Kaffeebar mit Snacks bereit.

Verleihung der Deutschlandstipendien

26. Oktober 2011 | Auditorium Maximum

Erstmals wurden an der EHB im Wintersemester 2011/2012 Deutschlandstipendien vergeben. Bei einer kleinen Feier im Rahmen des „Studium generale“ wurden die fünf ausgewählten Studentinnen aus den Studiengängen Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik vorgestellt und erhielten ihre Urkunden. Gefördert werden die Stipendiatinnen für zwei Semester mit je 300 Euro, die zur Hälfte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und von privaten Förderern finanziert werden. Im Sommersemester 2012 konnten weitere Spender gewonnen werden, sodass inzwischen sechs neue Studierende der EHB mit einem Deutschlandstipendium unterstützt werden. Kriterien für eine Förderung sind neben herausragenden Studienleistungen soziales, kirchliches oder ehrenamtliches Engagement. (siehe auch Kapitel 2.3.4)



VERLEIHUNG DER DEUTSCHLANDSTIPENDIEN:
MUSIKALISCHER BEITRAG VON STUDIERENDEN [SB]



PODIUMSDISKUSSION MIT STUDIERENDEN DER EVANGELISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK [MR]

Berufsbildnachmittag für Studierende der Evangelischen Religionspädagogik

26. Oktober 2011 | *Religionspädagoginnen und -pädagogen diskutierten mit Kirchenvertretern zu Zukunftsfragen*

Studierende und Dozentinnen/Dozenten der Gemeinde- und Religionspädagogik trafen sich Ende Oktober mit Vertretern der Landeskirchen und des Berufsverbandes Gemeindepädagogik an der EHB, um sich zum Thema „Berufsperspektiven in den Landeskirchen“ auszutauschen. Neben der Frage „Wozu brauchen die Landeskirchen gegenwärtig Gemeindepädagog(inn)en?“ stand die Ordination im Mittelpunkt der Diskussion. Darüber hinaus wurde zu den

Zukunftsperspektiven und Verdienstmöglichkeiten sowie zum Thema Masterstudiengang und Doppelabschlüsse, z. B. Religionspädagogik und Soziale Arbeit/Elementare Pädagogik diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass solche Doppelabschlüsse die religionspädagogischen Berufschancen sehr erweitern. Das Treffen zwischen Studierenden und den Vertretern der Landeskirchen diente zudem dem Interessenaustausch und Networking.

ehb.forscht und Verleihung des „Gräfin-von-der-Schulenburg-Preises“

2. November 2011 | *Auditorium Maximum*



ANDREA SCHMIDTKE (L.) UND YVE WEIDLICH (R.) ZUSAMMEN MIT IHRER PROFESSORIN DR. OLIVIA DIBELIUS [MR]

Bei der hochschulweiten Veranstaltung ehb.forscht wurde Anfang November zum fünften Mal der mit 1.000 Euro dotierte „Gräfin-von-der-Schulenburg-Preis“ verliehen. Mit ihrem wissenschaftlich fundierten Vortrag zum Thema „Berufseinmündung von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Pflegemanagement der EHB“ überzeugten Diplom-Pflegemanagerinnen Yve Weidlich und Andrea Schmiedtke die fünfköpfige Jury und das Publikum des fast voll besetzten Audimax der Hochschule. In ihrer anschließenden Laudatio hob die betreuende Professorin Dr. Olivia Dibelius, Beauftragte des Studiengangs Pflegemanagement, besonders die gesundheits- und hochschulpolitische Aktualität des Themas und die sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsleistung der Autorinnenarbeit hervor. Sie hätten, so Dibelius, mit dieser Arbeit eine Lücke geschlossen und hoffe, dass damit auch neue Impulse für künftige Arbeiten auf diesem Forschungsgebiet gesetzt werden.

Lesungen an der EHB

2011/2012

Mit verschiedenen Lesungen bereicherte die Bibliotheksleiterin Uta Forstbauer im vergangenen Jahr das Hochschulleben der EHB. Im Mai 2011 las sie aus Deon Meyers „Schwarz – Weiß – Tot“ sowie im Mai 2012 aus Henning Mankells „Tea-Bag“. Im Studentischen Café gab es im November 2011 im Rahmen des Kulturdonnerstags eine Lesung mit Büchern von Tilmann Jens und im Rahmen des Sommerfestes im Juni 2012 unterhielt sie die Mitglieder der EHB und Gäste der Hochschule mit Auszügen aus Axel Hackes „Der weiße Neger Wumbaba“.



UTA FORTSBAUER IM KLEINEN LESESAAL [SB]

11. Sozialmesse

16. November 2011

Nach einer Pause im letzten Jahr lud das Praxisamt der EHB 2011 wieder zur Sozialmesse an der EHB ein. Rund 40 Sozialträger(innen) präsentierten am 16. November von 12.00 bis 14.30 Uhr an Info-Ständen ihre Arbeit und informierten über Praktika. Die Bibliothek hatte zusätzlich den kleinen Lesesaal für die Messe zur Verfügung gestellt, damit alle Aussteller(innen) Platz fanden. Der Andrang der Besucher(innen) zeigte das große Interesse an dieser Netzwerkveranstaltung, die bereits das 11. Mal von Ruth Wunnenberg, der Leiterin des Praxisamts der EHB, organisiert und durchgeführt wurde. Das Angebot richtete sich vorrangig an die Studierenden der Sozialen Arbeit im 2. Semester im Rahmen des Studium Generale, doch auch Studierende der anderen Semester nahmen die Gelegenheit wahr, sich zu informieren und Kontakte zur Praxis zu knüpfen.



AUSSTELLER UND STUDIERENDE IM KLEINEN LESESAAL [SB]

Open Space

23. November 2011

Unter dem Motto „Einen Tag mit allen ins Gespräch kommen“ trafen sich Mitarbeitende, Studierende und Professor(inn)en der EHB im November 2011 erstmals zu einem Open Space auf dem EHB-Campus. Mit diesem Experiment eines Hochschultags wollten die Veranstalter(innen) allen Mitgliedern der Hochschule die Möglichkeit geben, ihnen wichtige Themen anzustoßen und gemeinsam zu diskutieren. Ziel war es, die Kommunikation unter den verschiedenen Hochschulbereichen und Studiengängen zu verbessern, den Finger auf virulente Themen zu legen sowie Raum für neue

Ideen zur Weiterentwicklung der Hochschule zu entwickeln. Rund 250 Teilnehmer(innen) engagierten sich an diesem Tag für ihre Hochschule. Aus Inhalten einzelner Diskussionsgruppen wurden Teilprojekte entwickelt, die in einem Schlussplenum in der Kirche „Zur Heimat“ schriftlich fixiert und vorgestellt wurden. Zu einzelnen Themen entwickelten sich Arbeitsgruppen, die sich zu einem Nachtreffen Ende Januar 2012 trafen. Ein weiterer Hochschultag für das kommende Wintersemester ist in Planung. (siehe auch Beitrag Kapitel 5.6)

Abschlusspräsentation Theaterpädagogik

8. Dezember 2011 | Kirche „Zur Heimat“

In der Kirche „Zur Heimat“ präsentierten die Studierenden der Theaterpädagogik ihre Abschlussarbeiten des laufenden Semesters. Unter dem Motto „Realität sind die Illusionen, die uns nicht loslassen“ erwartete die Besucher(innen) Inszenierungen auf und vor der Bühne. Mehrere Theaterprojekte wurden aufgeführt, auch unter Mitwirkung zweier Schülergruppen, mit denen die Studierenden zusammengearbeitet hatten. Vor der Kirche sorgte ein sinnlich-kulinarischer Marktplatz mit vorweihnachtlichen Leckereien und Glühwein für das leibliche Wohl.

Den Auftakt machte der Theatersport Berlin mit „Spielenden Phantasien“ (Foto unten re.), der das Publikum aktiv mit einbezog, sowie ein Projekt mit dem Kirchenkreis Berlin Nord-Ost. Im Anschluss folgte „Schule macht Theater“, ein Projekt der Hector-Peterson-Schule, sowie lautstark die

„Trommelnden Visionen“. Mit dem längeren Theaterstück „Wer bin ich?“ (Foto unten li.) zeigten die Studierenden ihr Semesterprojekt. Dem folgte die Kurzpräsentation „Auf dem Weg vom Geschehen zum Geschehen“ des Per-Stations-formance-theaters. Den Abschluss bildete das externe Projekt „Äußere Eindrücke – innere Ausdrücke. Wenn Leidenschaft Leiden schafft“ mit anschließender Diskussion von Schauspieler(inne)n und Gästen im Audimax der Hochschule.

Trommelnde Visionen treffen auf spielende Phantasien, Menschen spiegeln sich in Bildern, Eindrücke fließen von den Wänden. (...) Schule macht Theater, die Kirche wird aus dem Dorf geholt und der Zuschauer aus seiner Welt in viele.



STUDIERENDE DER ABSCHLUSSPRÄSENTATION THEATERPÄDAGOGIK IN DER KIRCHE „ZUR HEIMAT“ [SB]



STUDENTIN DER EHB BEI DER ABSCHLUSSPRÄSENTATION THEATERPÄDAGOGIK IN DER KIRCHE „ZUR HEIMAT“ [SB]

Internationale Woche

21.–25. November 2011 und 7.–11. Mai 2012



TEILNEHMENDE GASTDOZENT(INN)EN UND PROFESSOR(INN)EN [EHB]

Für Studierende des 5. Semesters im Studiengang Soziale Arbeit fand vom 21. bis 25. November 2011 erstmals eine Internationale Woche zum Thema „Sozialpolitische Rahmenbedingungen der Familienarbeit“ an der EHB statt. Sie ereignete sich unter Beteiligung von vier Gastdozenten aus Dänemark, Litauen, Polen und Ungarn, die mit durch themenbezogene Präsentationen das Programm ergänzten. Die Studierenden wurden durch aktive Mitarbeit in den Prozess einbezogen. Gestaltet und begleitet wurde die Internationale Woche an der Hochschule von Prof. Dr. Karsten Laudien. Mittlerweile wird die Veranstaltung einmal pro Semester angeboten. Im Sommersemester vom 7. bis 11. Mai 2012 wurde wiederum ein vielseitiges Programm geboten. Neben zahlreichen Workshops und Vorträgen gab es, unter Mitwirkung namhafter Experten aus Wien und Berlin, ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Institutionen des Kinderschutzes im Spannungsfeld von rechtlichen und sozialpädagogischen Veränderungen“.



STUDIERENDE DER ELEMENTAREN PÄDAGOGIK FÜHREN ZUSAMMEN MIT DEN JUNGEN KENNENLERNSPIELE DURCH [MR]

Boys' Day

26. April 2012 | Campus EHB

33.600 Jungen haben in Deutschland 2012 am Jungen-Zukunftstag, genannt Boys' Day, teilgenommen und den Aktionstag dafür genutzt, sich Gedanken über die Berufsorientierung und ihre Lebensplanung zu machen. Auch an der EHB waren 30 Jungen der Klassen 5 bis 10 zu Gast. Unter der Leitung von Kerstin Nitsche, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Elementare Pädagogik, haben Studierende des Studiengangs die Jungen eingeladen, über den Beruf des Erziehers und das Studium der Elementaren Pädagogik

Neues zu erfahren. Nach Kennenlernspielen auf der Wiese, einer Campus-Rallye und einem gemeinsamen Mittagessen mit den Studierenden des Studiengangs konnten die Jungen auch an Seminaren und Vorlesungen teilnehmen und so ein wenig Hochschulluft schnuppern. Wie schon im letzten Jahr hatten nicht nur die Jungen, sondern auch die Lehrenden und Studierenden des Studiengangs viel Spaß beim gemeinsamen Spielen und Studieren.

Campus-Info-System

Sicherlich sind den meisten die großen Bildschirme schon aufgefallen: Seit Beginn des Jahres 2012 verfügt die EHB über ein Campus-Informationssystem CIS. Dieses System dient dazu, über aktuelle Veranstaltungen und Termine sowie Ankündigungen schnell und an gut zugänglichen Orten zu informieren. Außerdem werden kursspezifische Informationen wie Raumverlegungen, Erkrankungen und Ausfälle tagesaktuell mitgeteilt. Anstatt wie vorher erst durch einen Zettel an der jeweiligen Tür von Änderungen zu erfahren, können diese Informationen jetzt zentral an den drei Orten mit dem höchsten Publikumsverkehr – Haupteingang, Bibliothek und Treppenhaus C/D – eingesehen werden.

Das CIS stellt die dritte Säule einer in den letzten drei Jahren eingeleiteten Modernisierung der Informationsflüsse an der EHB dar: Die Homepage als „Fenster“ der EHB zum Internet, die E-Learning-Plattform als interaktive Lernplattform für alle Seminarbelange und das CIS, für die schnelle Kommunikation tagesaktueller Ankündigungen auf dem Campus sind aufeinander bezogen und sollen insgesamt dazu beitragen, Forschung und Lehre an der EHB mit strukturierten Informationsflüssen zu unterstützen.



4.3

Das CIS wurde wie die beiden anderen genannten „Säulen“ von einer Arbeitsgruppe der Hochschulleitung unter Leitung von Prof. Marion Hundt sowie der Mitarbeit der Presse- und Öffentlichkeitsreferentin Sibylle Baluschk und Prof. Dr. Sebastian Schädler geplant. Die Einarbeitung der Informationen erfolgt je nach deren Herkunft durch das Lehrbetriebsamt oder durch das Team der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Dies sind auch die Ansprechpartner für alle Mitglieder der EHB, die Informationen über das CIS kommunizieren möchten.



WEGWEISER VOR DEM A-GEBÄUDE [MR]

Impressionen aus der Verwaltung

5.1

Nun sind es bald zwei Jahre, in denen ich an der Evangelischen Hochschule Berlin als Kanzler tätig bin und immer noch erlebe ich täglich neue Facetten dieser jahrzehntlang gewachsenen Institution, die sich weiterentwickelt, um den aktuellen und künftigen Aufgaben gerecht zu werden. Bei diesen Bemühungen sind die kirchlichen und staatlichen Bezugspartner(innen) nur bedingt hilfreich, da beiden Seiten der besondere Status der EHB Schwierigkeiten macht.

Die Hochschule steht täglich vor neuen Herausforderungen. Themen wie Personalkostenerstattung (Finanzplanung), Baukostenausstattung (Barrierefreiheit, Energiemaßnahmen), Softwareeinsatz (Studierendenverwaltung, Personal-/Haushaltswesen) oder der Einbezug in Hochschulsonderprogramme/Kooperationsaktivitäten müssten tatkräftig angegangen werden. Das soll nun nicht allzu resignativ klingen, denn vielen Verwaltungsakteurinnen und -akteuren in der EHB gelingt es, das Optimum der eigenen Handlungsmöglichkeiten zu erreichen. Zuständigkeiten sind mittlerweile in einem Organigramm abgebildet, eine Neufassung des Geschäftsverteilungsplans und einzelne Bewertungsvorgänge sind im Bearbeitungsprozess.

Dafür konnten zahlreiche Vorhaben im letzten Jahr erfolgreich umgesetzt werden, z. B. die Überführung der Mitarbeiter(innen) vom BAT in den Tarifvertrag der Länder (TV-L), der Haushaltsplan 2012/2013 und die Satzung und Richtlinie zur W-Besoldung einschließlich des Vergaberahmens. Das neue Zentrum für Studierende an der EHB wurde bezogen und hat sich als fester Standort studentischer Aktivitäten etabliert. Zudem wurde erstmals ein hochschulweiter Tag in Form eines Open Space durchgeführt (siehe auch Kapitel 5.6).

Auf den Weg gebracht wurden die Anpassung an die geltenden Datenschutzrichtlinien, die Archivordnung, die Neuorganisation des hochschulweiten Kopierwesens, das neue Campusleitsystem, der Fahrstuhlplanungsprozess, das Veranstaltungsmanagement und die Drittmittelorganisation.

Vertrauensvoll erfolgte die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Verwaltungsebenen der Berliner und bundesdeutschen Hochschulen. Vielfache Netzwerkarbeit einzelner Multiplikatoren der EHB-Verwaltung hilft, die Außenwirkung zu verbessern und Rückmeldungen zum eigenen Wirken zu erhalten. Ein weiteres Vorhaben ist, die Verbesserung der Zielbildungsprozesse in der gesamten Hochschule zu erreichen und damit die Voraussetzungen für einen dauerhaft wertschätzenden und verständnisvolleren Umgang miteinander zu schaffen.

HELMUT SANKOWSKY, KANZLER

5.2 Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Neuberufene Professor(inn)en und Gastdozent(inn)en

Prof. Dr. Aristi Born, Professur für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie im Studiengang Soziale Arbeit

Nach ihrem Psychologiestudium an der FU Berlin hat Aristi Born an der Universität Magdeburg zur Identitätsentwicklung im sozialen Wandel promoviert und war dort acht Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschung und Lehre tätig. In dieser Zeit war sie als systemische Therapeutin und Beraterin in der Familienberatung des Diagnostik-, Interventions- und Evaluationszentrums (DIEZ e.V.) in Magdeburg aktiv. Erfahrung als Dozentin sammelte Aristi Born bei Lehraufträgen in der Altenpflege und Erwachsenenbildung, vertrat ein Semester die Professur für Pädagogische Psychologie an der HU Berlin und ist Lehrbeauftragte an der International Psychoanalytic University in Berlin. Zuletzt war sie als Professorin an der Business School Potsdam tätig. Ab Sommersemester unterrichtet sie als Professorin für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie an der EHB.



Roswitha Sterr, Gastdozentin im Studiengang Bachelor of Nursing

Seit dem Sommersemester 2012 ist Roswitha Sterr als Gastdozentin im Studiengang Bachelor of Nursing tätig und arbeitet dort schwerpunktmäßig mit überwiegend pflegewissenschaftlichen Inhalten. Nachdem sie 2001 die Ausbildung zur Krankenschwester abgeschlossen hat, arbeitete sie in den Bereichen Psychiatrie, Gerontopsychiatrie und der ambulanten Pflege. 2007 absolvierte sie das Studium Pflege/Pflegemanagement an der Evangelischen Hochschule Berlin und wurde im Qualitätsmanagement und als Pflegedienstleitung in stationären und teilstationären Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege tätig. 2011 übernahm Roswitha Sterr zum ersten Mal einen Lehrauftrag an der Evangelischen Hochschule Berlin.



Thomas Bode, Gastdozent im Studiengang Bachelor of Nursing

Zum Wintersemester 2011/2012 hat Thomas Bode als Gastdozent die Vertretung von Katrin Rohde im Studiengang Bachelor of Nursing übernommen. Nach seiner Krankenpflegeausbildung 1998 arbeitete Thomas Bode in der ambulanten Pflege von psychiatrisch und gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen. Sein Pflegemanagementstudium absolvierte er 2006 an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Danach war er als Pflegedienstleiter in der stationären Altenpflege und in den Bereichen Qualitätsmanagement und Einsatzleitung in der ambulanten Pflege tätig. Seit 2009 lehrt er als Dozent an Altenpflegeschulen und unterschiedlichen Weiterbildungseinrichtungen.



Prof. Dr. Romi Domkowsky, Gastprofessorin im Studiengang Elementare Pädagogik

Romi Domkowsky studierte zunächst an der Alice Salomon Hochschule Berlin Sozialpädagogik und bald darauf Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Dort promovierte sie 2011 mit einer Wirkungsstudie über das Theaterspielen junger Menschen. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist Forschung und Qualität in der Kulturellen Bildung. Seit 2001 arbeitete Romi Domkowsky an verschiedenen Berliner Hochschulen in der Lehre, wo sie u. a. den Schwerpunkt auf ästhetische Bildung im Elementarbereich setzt. Im April 2010 begann sie an der EHB als Lehrbeauftragte im Studiengang Elementare Pädagogik zu unterrichten und übernahm zum Sommersemester 2012 dort eine Gastprofessur mit dem Schwerpunkt auf Ästhetische Bildung, Spielpädagogik, Projektarbeit und entwicklungspsychologische Grundlagen.



Mitarbeitende in der Verwaltung

Ariane Feldhaus, Beauftragte des Rektorats

Ariane Feldhaus hat die EHB seit ihrem Studium aus verschiedenen Perspektiven kennen gelernt. Im Jahr 2004 hat sie hier das Studium in Evangelischer Religionspädagogik mit Diplom abgeschlossen. Seitdem ist sie als Religionslehrerin an Berliner Grundschulen tätig. Ab dem Jahr 2006 übernahm sie verschiedene Lehraufträge im Studiengang Religionspädagogik an der EHB. Seit 2010 ist sie für das Rektorat tätig und mittlerweile arbeitet sie als Beauftragte des Rektorats im Bereich der Hochschulentwicklung. In dieser Tätigkeit unterstützt sie die Hochschule beispielsweise bei Akkreditierungsprozessen.



Robert Norden, Beauftragter des Rektorats

Robert Norden schloss sein Diplomstudium der Evangelischen Religionspädagogik an der EHB in beiden Schwerpunkten (Gemeinde und Schule) ab. Seit seinem Studium arbeitete er als Religionslehrer an einer Grundschule und ist seit sechs Jahren an einem Gymnasium tätig. Nach Lehraufträgen an der EHB arbeitet er seit 2010 als Beauftragter des Rektorats unter anderem auf dem Gebiet der Hochschulentwicklung.



Stefan Trester, Hausmeister

Seit Juni 2011 ist Stefan Trester als Hausmeister an der EHB tätig. Zuvor arbeitete er mehrere Jahre in verschiedenen Hausverwaltungen und als Haustechniker in einem großen Datencenter. Der gelernte Zimmermann hat eine 13-jährige Tochter, die in seiner Freizeit die größte Rolle spielt. Darüber hinaus interessiert er sich für seinen Garten und Fußball.



Heinz-Jürgen Vogel, Mitarbeiter Zentrale Dienste

Als Nachfolger von Frau Beran arbeitet Heinz-Jürgen Vogel seit September 2011 im Bereich Zentrale Dienste an der Hochschule. Sein Zuständigkeitsbereich umfasst u. a. die Telefonzentrale und Materialverwaltung, die Vervielfältigung sowie den Postein- und -ausgang. Geboren in Hannover, ist der erlernte Schauwerbegestalter seit 1981 in Berlin ansässig. Seitdem war Heinz-Jürgen Vogel in langjähriger Tätigkeit im Einzelhandel in den unterschiedlichsten Warenhäusern Berlins tätig, bevor er vergangenes Jahr an die EHB wechselte.



Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Gabriele Schambach, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Genderprofiling

Dr. Gabriele Schambach ist seit 1. März 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Genderprofiling. Sie studierte Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg und der Freien Universität Berlin, wo sie auch promovierte. Als Referentin für die Gemeinschaftsaufgabe Geschlechterdemokratie in der Heinrich-Böll-Stiftung war sie zuständig für Gender in der Organisationsentwicklung und Erwachsenenbildung. Sie ist selbstständig und bietet mit ihrer Firma GenderworkS Forschung, Beratung und Training zu Gender und Diversity.



Constanze Schult, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Bezeit_Päd

Constanze Schult ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin (Ruhr-Universität Bochum) und Kindheitspädagogin (B. A.). Nach ihrem Studium an der ASH Berlin arbeitete sie seit 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen (sozial-)pädagogischen Forschungsprojekten, u. a. in einem Praxisforschungsprojekt der Evangelischen Hochschule Freiburg zur Resilienzförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Parallel dazu war sie als Dozentin in der Weiterbildung und als Lehrbeauftragte im Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter (B. A.) an der ASH tätig. Seit Dezember 2011 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Bezeit_Päd. Seit Sommersemester 2012 unterrichtet sie als Lehrbeauftragte im Rahmen des Moduls „Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungsprozesse“ im Studiengang Elementare Pädagogik.



Eva Weyer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Bezeit_Päd

Eva Weyer hat Erziehungswissenschaft, Psychologie und Romanische Philologie in Heidelberg und Montpellier studiert. Um ihre wissenschaftliche Tätigkeit durch Erfahrungen in der pädagogischen Berufspraxis zu bereichern, war sie nach dem Studium in mehreren interkulturell orientierten Kindertagesstätten tätig, darunter ein Jahr lang als Elternzeitvertretung in einer deutsch-französischen Einrichtung. Von 2009 bis 2011 arbeitete sie für PädQUIS gGmbH in der Koordination der Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK), deren Ergebnisse in diesem Jahr veröffentlicht werden. Im Studiengang Elementare Pädagogik unterrichtet Eva Weyer quantitative Forschungsmethoden und gibt dort den Studierenden einen kleinen Einblick in ihre Forschungstätigkeit an der EHB.



Dr. Lena Correll, Leitung im Kompetenzteam Wissenschaft

Dr. Lena Correll ist Diplom-Soziologin und leitet zusammen mit Prof. Dr. Julia Lepperhoff das Kompetenzteam Wissenschaft des BMFSFJ-Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“. Von 2002 bis 2005 war Dr. Correll als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Projekt Genda zur Arbeitsforschung an der Philipps-Universität Marburg tätig, ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Gender, Familie, frühkindliche Bildung, Sozialpolitik, demographischer Wandel, qualitative Methoden, Arbeitsforschung.



Bea Hiemenz, Projektmitarbeiterin im Kompetenzteam Wissenschaft

Bea Hiemenz ist Diplom-Geographin und seit September 2011 Projektmitarbeiterin im Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“. Sie hat seit 2001 in diversen Projekten mitgearbeitet, unter anderem im E-Learning-Projekt „Neue Statistik“ an der FU Berlin und im Projekt „Online-Beratungsportal“ des Diakonischen Werkes der EKD. Ihre Arbeitsschwerpunkte im Kompetenzteam Wissenschaft liegen in den Bereichen (Online-)Recherche, Finanzverwaltung, Datenanalyse und Informationswissenschaften.



Regine Schefels, Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit im Kompetenzteam Wissenschaft

Regine Schefels ist Politikwissenschaftlerin und seit 2005 an verschiedenen Projekten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beteiligt. Insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie familienbezogene Leistungen und andere Unterstützungsformen für Familienleben bilden die inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Arbeit. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung mit politischer Kommunikation ist sie für das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit.



Andreas Mahn, Datenschutzbeauftragter an der EHB

Andreas Mahn ist Diplom-Verwaltungswirt und seit 2011 der Ansprechpartner für den betrieblichen Datenschutz an der EHB. Der diplomierte Verwaltungswirt ist seit 1998 hauptamtliche Lehrkraft für Informationstechnik an der Hochschule für Wirtschaft und Recht im Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement. Bis 2011 war er dort auch für den betrieblichen Datenschutz zuständig. Von 1995 bis 1997 leitete er das Projekt „Service- und Administrationszentrum Berlin“ beim Landesbetrieb für Informationstechnik. Zuvor war er Organisationsgutachter bei der Senatsverwaltung für Inneres und dem Landesamt für Informationstechnik.



Verabschiedungen

Prof. Dr. Hanna Löhmannsröben, Professur für Heilpädagogik

Als Professorin für Heilpädagogik war Prof. Dr. Hanna Löhmannsröben elf Jahre an der Evangelischen Hochschule Berlin tätig. In dieser Zeit engagierte sie sich u. a. in der Gremienarbeit, z. B. als Vorsitzende des Ausschusses für Studierende mit Behinderungen und chronischer Erkrankung, sowie in der hochschuldidaktischen Forschung. Die studierte Theologin, Religionspädagogin und Germanistin war in den 1980er Jahren zunächst als Lehrerin und Vikarin und nach ihrer Ordination 1996 mehrere Jahre als Gemeindepastorin in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover tätig. 1999 promovierte sie im Fach Sonderpädagogik an der Universität Oldenburg. Seit 2008 ist sie berufenes Mitglied der Landessynode der EKBO und gewähltes Mitglied der Kirchenleitung. Zum 31. März 2012 beendete Prof. Dr. Hanna Löhmannsröben ihre Tätigkeit an der EHB und ging als neu gewählte Superintendentin in den Evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Wolfsburg.



Angelika Beran, Zentrale Dienste

Vor Ende des letzten Jahres verabschiedete sich Angelika Beran etappenweise in den wohlverdienten Ruhestand. Sie war über lange Jahre eine „Institution“ in der EHB, indem sie Posteingang und Postausgang, Verteiler, Fundsachen, Bürobedarf und vieles mehr regelte. Ihr Büro war Treffpunkt für Verwaltungsmitarbeiter(innen), Hochschullehrer(innen), Lehrbeauftragte und Studierende mit speziellen Anliegen.



Wir danken allen ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Lehrenden ganz herzlich für ihr Engagement, ihre Loyalität und die gute Zusammenarbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin.



5.3 Die neue Mensa

Im letzten Jahresbericht war es noch Zukunftsmusik. Doch im tatkräftigen Zusammenwirken vieler Beteiligten konnte im Spätsommer 2011 trotz zusätzlicher Herausforderungen der Mensa- und Küchenbereich vollständig umgebaut und eine separate Cafeteria geschaffen werden. Die Hoffnung, einen Betrieb mit sozial und kulturell eigenem Gesicht zu kreieren, hat sich erfüllt.

Im Tagesgeschäft gilt es nun, einen wirtschaftlich und organisatorisch zufriedenstellenden Ablauf zu finden. Für das Studentenwerk und seine Mitarbeiter(innen) vor Ort sind die speziellen Zeitpläne und großen Nachfrageunter-

schiede im Jahresverlauf logistische Belastungen, die darum Optimierungsanpassungen notwendig machen. Zum Sommersemester 2012 entstand auf der Campusterrasse Biergarten-Flair, um die Aufenthaltsmöglichkeiten zu ergänzen. Weitere Verbesserungen sind vorgesehen.

Die EHB bemüht sich, die Vertragsgestaltung hinsichtlich der Betriebskosten den staatlichen Regelungen anzupassen. Die Studierenden der EHB können mit der Zahlung der Sozialbeiträge jetzt alle Angebote des Studentenwerks in ganz Berlin uneingeschränkt wahrnehmen.

HELMUT SANKOWSKY, KANZLER

5.4 Lebensberatung/Seelsorge und psychologische Beratung

Dieses Beratungsangebot wurde auch im zurückliegenden Jahr von Studierenden vielfach angenommen. Die Ratsuchenden begrüßten die schnelle und unkomplizierte Terminvereinbarung per E-Mail, Telefon oder auch durch direkte Ansprache.

Die Anliegen lagen zumeist in den Bereichen Leistungsdruck, Grenzen setzen und im persönlichen Bereich auftretende Krisen sowie im seelsorgerlichen Beistand.

In den Gesprächen konnte der erste Druck genommen werden, weitere Termine vereinbart oder auch an eine andere Beratungsstelle mit speziellen Schwerpunkten verwiesen werden.

Insgesamt wandten sich 47 Ratsuchende im letzten Jahr an die Beratungsstelle hier an der Hochschule. Somit ist ein solches Beratungsangebot ein wichtiger Beitrag für das Hochschulleben insgesamt an der Evangelischen Hochschule Berlin und lässt mich mit Engagement weiterarbeiten.

UTA FORSTBAUER, ANSPRECHPARTNERIN LEBENSBERATUNG/SEELSORGE UND PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

Ein Blick auf das zurückliegende Jahr in der Hochschulbibliothek zeigt Erfreuliches wie leider auch Bedauerliches.

Beginnen wir mit dem Erfreulichen. Verbesserte Recherchemöglichkeiten bieten wir unter dem Link „Suchen und Finden“ an: Hier lassen sich jetzt Abschlussarbeiten durch einen eigenen Link besser auffinden; das gilt ebenso für die Zeitschriftenrecherche. Außerdem bietet der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) die Möglichkeit, einige E-Books auf PaperC einzusehen. Genauer erklärt der entsprechende Link.

Eine monatliche Neuerwerbungsliste informiert über Neuanschaffungen der Bibliothek.

Sehr gut angenommen wurde auch unser Formular für Anschaffungsvorschläge, die je nach Haushaltslage realisiert werden.

Seit Ende des Jahres 2011 verfügt die Bibliothek über ein komplettes integriertes Bibliothekssystem, das heißt, Bestellungen werden nun auch über das System erledigt und die Nutzer haben den Vorteil, dass nun angezeigt wird, welches Buch bestellt ist.

Unser neues Bibliotheksmitglied ist rot und sehr geräumig und ein Dienstleistungshighlight: Wie im ehb.spiegel schon vorgestellt, handelt es sich um die rote Buchrückgabebox, die sich sehr großer Beliebtheit erfreut.

Auch die neuen Schließfächer im Eingangsbereich des E-Gebäudes tragen zur Verbesserung des Dienstleistungsangebotes bei. Gegen Pfand sind die Schlüssel erhältlich und die Benutzer können nun die Bibliothek ohne störende Garderobe oder Gepäck zum Arbeiten nutzen.

Zum Beginn des Wintersemesters 2011/2012 gab es noch eine angenehme Überraschung. Wir bekamen neues Mobiliar für die Lesesäle. Nun erscheint das gesamte Mobiliar in einem einheitlichen Holzdekor, was sehr zur Verbesserung der Atmosphäre bzw. Aufenthaltsqualität beiträgt.

Insgesamt sechs Einführungsveranstaltungen (Bibliotheksführungen) zu Semesterbeginn sowie acht Schulungen zur Recherche sind im Berichtszeitraum von Frau Spruch und Frau Forstbauer durchgeführt worden.

Zwei Lesungen fanden statt:

- Deon Meyer „Schwarz – Weiß – Tot“
- Tilmann Jens „Demenz“ / „Vatermord“ – Diese Veranstaltung war mit dem AStA gemeinsam geplant und musste leider mangels Teilnahme abgesagt werden. Das veranlasste uns, die Lesungen wieder in die Verantwortung der Bibliothek zu übertragen.

Nun zu dem bedauerlichen Teil. Die Bibliotheksführungen sind leider nicht mehr integrativer Bestandteil des Einführungstages für die Erstsemester. Die Einladung zu Führungen direkt vor dem Bibliothekseingang hatte leider keine Resonanz. Wir wünschen uns für die kommenden Einführungstage, wieder ein Teil des Programms zu sein.

Die Schulungen zur Recherche werden künftig nicht mehr stattfinden können, weil die beiden Bibliothekarinnen insgesamt 17 Stunden Ausleihzeit wöchentlich auffangen müssen als Ergebnis der Rückstufung von Frau Stengel auf 19,5 Wochenstunden. Unsere Sorge um die bisher angebotene Qualität der Bibliotheksdienste ist somit berechtigt.

Als erste Maßnahme mussten wir die Schulungsangebote einstellen, weil der Aufwand nun unsere Möglichkeiten überschreitet.

Wir werden weiterhin unsere Informations- und Auskunftsdienste während der Ausleihzeiten so ausführlich und fachlich qualitativ, wie es die personelle Lage möglich macht, anbieten, denn auch unsere studentischen Hilfskräfte sind durch die straffere Studienorganisation des Bachelor nicht mehr so in den Ausleihzeiten einsetzbar, wie wir es benötigen würden.

Deshalb bitten wir um Verständnis, dass möglicherweise „hier und da“ einiges länger als bisher dauern kann trotz oder gerade wegen der Bemühung um gute Qualität unserer Arbeit.

Im Bibliotheksausschuss konnte sowohl die Buchrückgabebox wie auch die Anschaffung von Schließfächern mit des Kanzlers Hilfe positiv entschieden werden (s. o.).

Die Überprüfung der Handapparate in den Dozierendenbüros steht vor dem Abschluss.

Das Berichtsjahr in Zahlen	
Ausleihen (inkl. Verlängerungen)	18.141
Mahnungen	2.039
Gebühreneinnahme	922,20 €
Nutzer	2.552
- davon aktiv	1.226
- gültige Ausweise	2.013
Neuzugänge Medien (inkl. Abschlussarbeiten und Zeitschriften)	2.990

Wir werden auch weiterhin um ein qualitatives Bibliotheksangebot bemüht sein; wir laden Sie herzlich ein, die Bibliothek zu nutzen und freuen uns auf viele neugierige, wissbegierige und fleißige Nutzer!

„Arzneimittel der Seele“ war die Überschrift der Bibliothek im Palast des Osymandias (Marie von Ebner-Eschenbach)

UTA FORSTBAUER
FÜR DIE HOCHSCHULBIBLIOTHEK



THEMENSAMMLUNG UND -VORSTELLUNG ZU BEGINN DES OPEN SPACE [SB]

5.6 Open Space – „EHB im Aufbruch“ *Erster Hochschultag an der Evangelischen Hochschule Berlin*

Viele werden sich an den 23. November 2011 sehr gut erinnern. Für viele war es ein Mittwoch wie jeder andere, für 150 Studierende, Lehrende und Mitarbeiter(innen) der Verwaltung der EHB war es jedoch ein ganz besonderer Tag. Einen Tag lang fand keine Lehrveranstaltung an der EHB statt, stattdessen kamen diese 150 Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter(innen) der Verwaltung zusammen, um gemeinsam über die EHB zu reden. Wie studiert es sich hier? Was gefällt uns hier? Was brauchen wir hier? Was wollen wir hier ändern? Wohin soll die EHB, getreu dem Tagesmotto „EHB im Aufbruch“, aufbrechen?

Über ein halbes Jahr lang plante und organisierte eine Gruppe von Studierenden in enger Zusammenarbeit vor allem mit Kanzler Helmut Sankowsky und Petra Helbig von der Veranstaltungsorganisation sowie der Moderatorin Anna Caroline Türk eine Open Space Konferenz, die auch über den Tag hinaus neue Impulse geben sollte, die EHB weiter zu entwickeln, im Sinne der Bedürfnisse aller, die dort studieren, lehren und arbeiten.

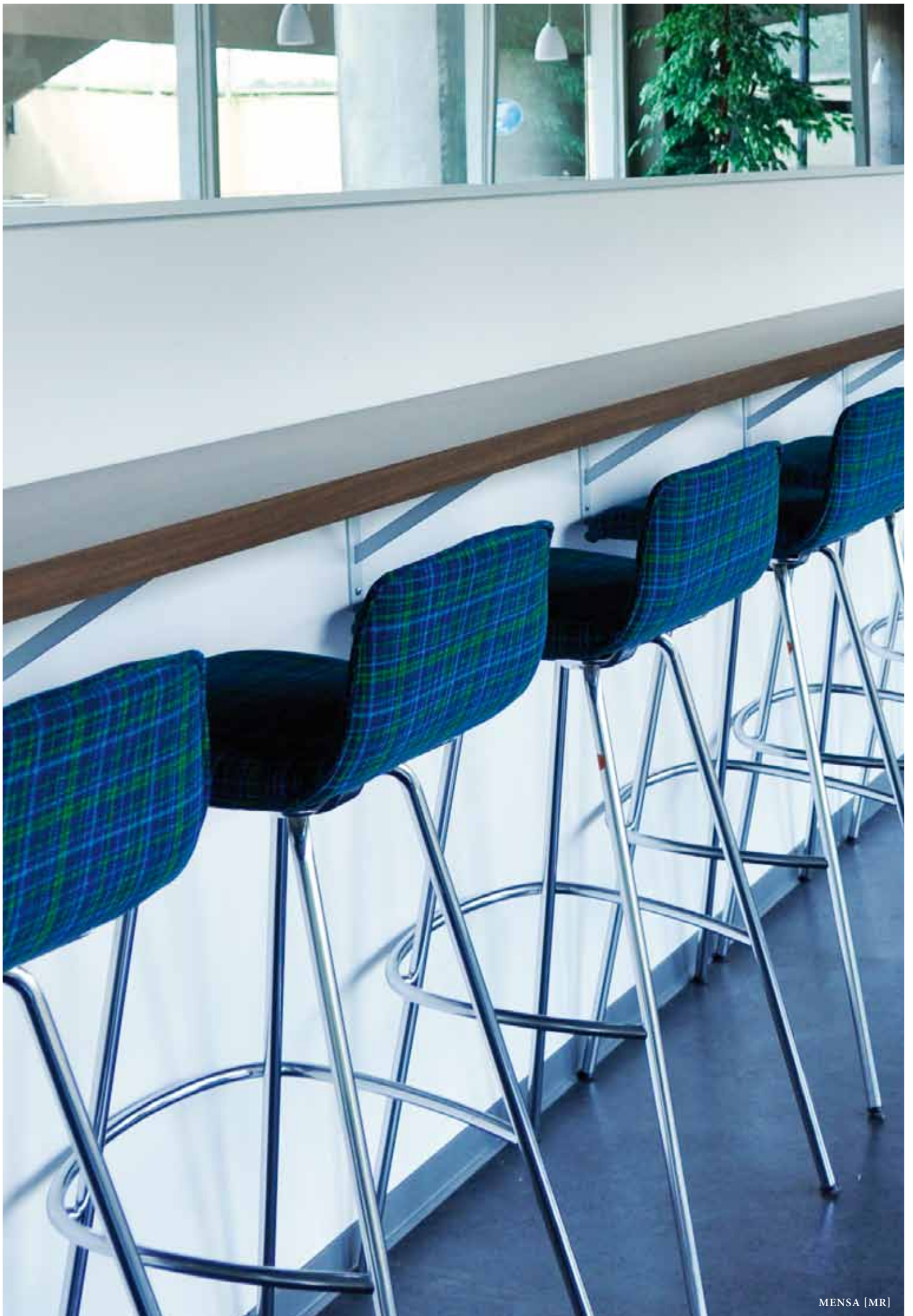
Die Themen an diesem Tag waren so vielfältig wie die Menschen, die sich in der Kirche „Zur Heimat“ eingefunden hatten, um gemeinsam den Open Space inhaltlich zu gestalten und mit Leben zu füllen. Die Stimmung der Teilnehmer(innen) war kurz von Unsicherheit, dann aber von Neugierde auf das Kommende geprägt. Schnell wurden Themen gesammelt und vorgestellt und dabei entstand, getreu dem Motto zum Tag, ein Gefühl des Aufbruchs.

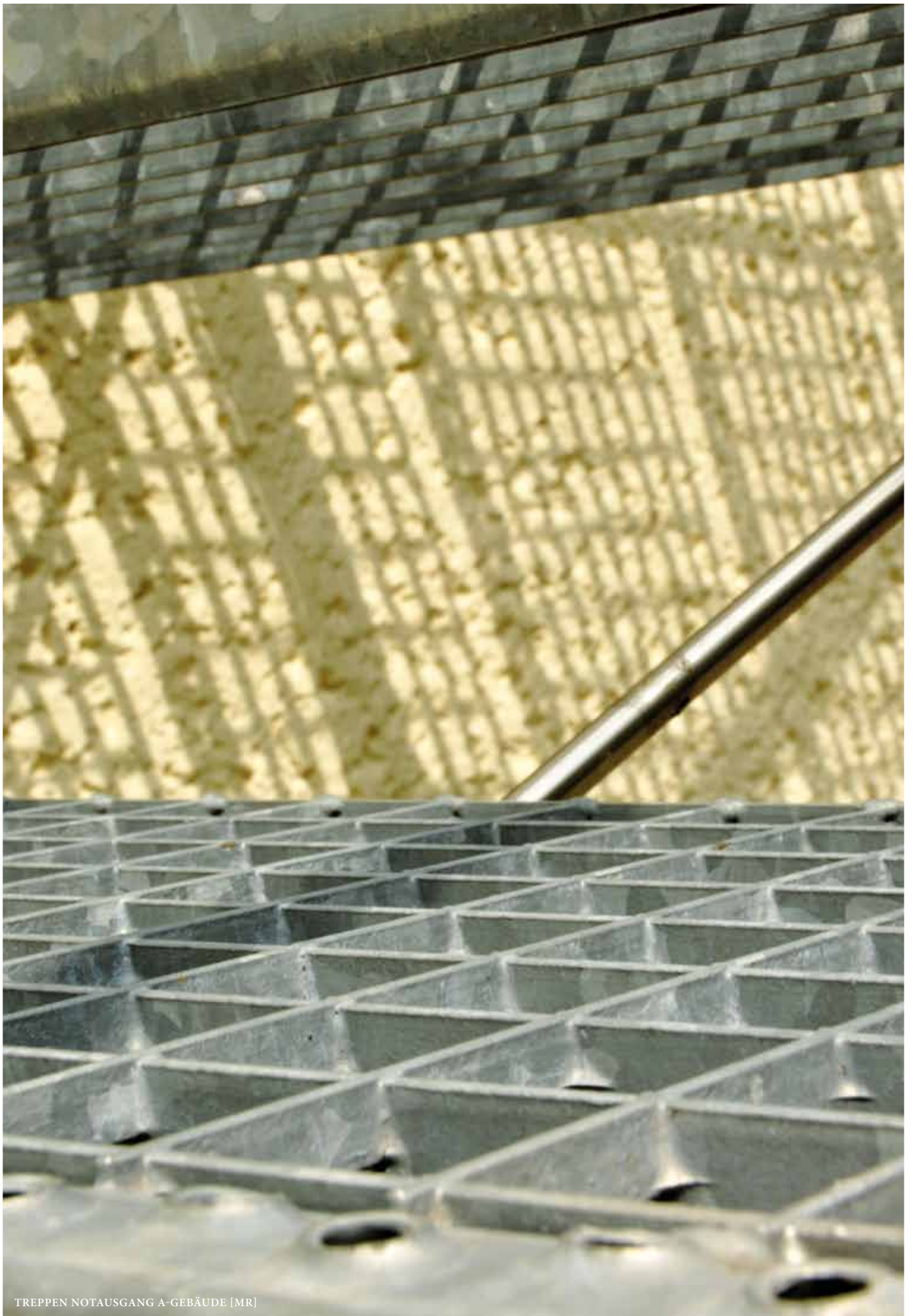
Doch wohin hat dieser Aufbruch geführt? Am deutlichsten war die veränderte Stimmung auf dem EHB-Campus in den Tagen nach dem Open Space zu spüren und zu sehen. Sei es die Umwelt-AG, die sich im studentischen Café getroffen hat, oder aber auch das Recyclingpapier, das nun an der EHB verwendet wird. Es gab auch verschiedene Treffen zwischen Menschen, die sich vielleicht ohne den Open Space nicht zusammengesetzt hätten, um über die Hochschule zu reden, sei es beim EHB-Stammtisch oder aber auch beim Open-Space-Nachtreffen.

Leider ist es noch nicht gelungen, dass solche Treffen zwischen Studierenden, Lehrenden und Verwaltungsmitarbeiter(inn)en regelmäßig stattfinden, um die Kommunikationsstrukturen an der EHB nachhaltig zu verbessern. Doch der Open Space hat bei denjenigen, die daran teilgenommen haben, zumindest kurzzeitig ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt. Alles in allem hat die Veranstaltung wichtige Impulse gesetzt, von denen einige sichtbare Auswirkungen hatten, andere ein Umdenken erzeugen konnten und einige zumindest als Idee weiterhin existieren. Diese Impulse müssen nun, soweit das noch nicht geschehen ist, aufgegriffen und in konkreten Projekten umgesetzt werden.

Eventuell ist dazu ein neuer Open Space notwendig, an dem dann noch mehr als 150 Menschen teilnehmen. Dass ein zweiter Open Space die Entwicklung der Hochschule vorantreiben würde, steht dabei wohl außer Frage.

CHRISTIAN KERNTOPF, STUDENT IM 7. SEMESTER
 SOZIALARBEIT/SOZIALPÄDAGOGIK (DIPLOM)





TREPPEN NOTAUSGANG A-GEBÄUDE [MR]

Daten und Fakten

5.7

Haushalt 2011

5.7.1

Einnahmen

Land Berlin	4.217.998 € 567.176 € 288.000 € 244.800 € 65.000 € 41.089 €	Aufgrund der Erstattungsverordnung vom 24. Januar 1992 Finanzierung Studiengang Bachelor of Nursing aus dem Strukturfonds Finanzierung Studiengang Elementare Pädagogik aus dem Masterplan Hochschulpakt Bund und Länder Masterplan-Ausbildungsoffensive Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
	5.424.063 €	
EKBO	1.094.780 €	Zuwendungen für Personal- und Sachkosten (das Land Berlin erstattet der EKBO anteilig die Personalkosten zum Studiengang Ev. Religionspädagogik)
Studierende	264.600 €	Sachkostenbeitrag
EHB	17.850 €	Einnahmen/Gebühren
	6.801.293 €	



Ausgaben

6.063.843 €	Personal: hauptamtlich Lehrende, Lehrbeauftragte, Verwaltungsmitarbeiter(innen), freie Mitarbeiter(innen)
737.450 €	Sachkosten und Investitionen

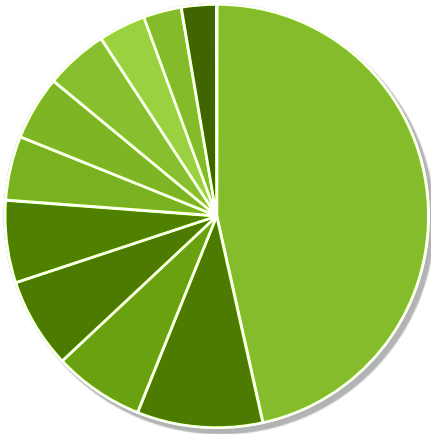
6.801.293 €	Gesamt
--------------------	---------------

11 % SACHKOSTEN UND INVESTITIONEN



89 % PERSONAL: HAUPTAMTLICH LEHRENDE,
LEHRBEAUFTRAGTE,
VERWALTUNGSMITARBEITER(INN)EN
FREIE MITARBEITER(INNEN)

Verwendung der Sachmittel



46,50 %	Bewirtschaftung: Strom, Heizung, Wasser, Reinigung, Müll, Reparaturen, Wartungen, Gartenarbeiten
9,60 %	Telefon, Internet, Porto, Material
6,90 %	Beschaffungen der Bibliothek
6,90 %	Lehr- und Lernmittel, Mediothek, Integrationshilfen, Sozialfonds
6,30 %	EDV-Ausstattung, Wartung, Software
4,90 %	Erbbauzins, Grundsteuer
4,90 %	Beschaffungen Ausstattung, Investitionen
4,80 %	Veröffentlichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
3,60 %	Baumaßnahmen, Instandsetzung
2,90 %	Studienfahrten, Dienstreisen, Fort- und Weiterbildung
2,70 %	Sonstige Ausgaben

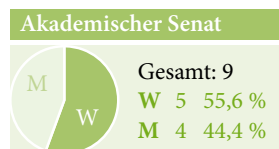
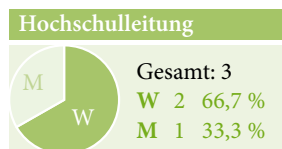
5.7.2 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Beschäftigte im Wintersemester 2010/2011



*ohne Hochschulleitung,
mit Hauspersonal

Zusammensetzung der Gremien (2011)



Bewerbungen und Zulassungen

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

Semester	WS 2009/2010	WS 2010/2011	WS 2011/2012
Bewerbungen insgesamt	87	79	116
festgesetzte Zulassungszahl	40	40	40
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	38	36	41

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik (bis WS 2009/2010 Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik)

Semester	WS 2009/2010	WS 2010/2011	WS 2011/2012
Bewerbungen insgesamt	102	81	78
Zulassungen	42	41	39
... nach Schwerpunkten:			
GP	21	Im Bachelorstudiengang entfällt die Wahl eines Schwerpunktes.	
RU	21		

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Semester	SoSe 2010	WS 2010/2011	SoSe 2011	WS 2011/2012
Bewerbungen insgesamt	1247	2740	1332	2702
festgesetzte Zulassungszahl	132	132	132	99

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik

Semester	SoSe 2010	SoSe 2011
Bewerbungen insgesamt	445	295 *
festgesetzte Zulassungszahl	40	40

* im SoSe 2011 nur Hauptanträge, im SoSe 2009 und SoSe 2010 Haupt- und Hilfsanträge

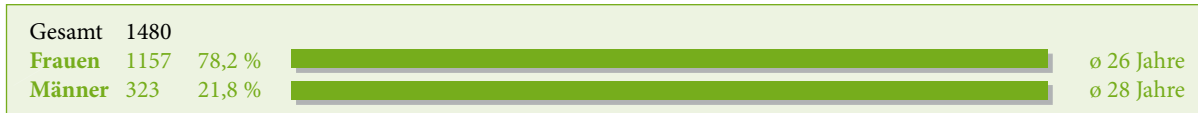
Studiengang Bachelor of Nursing

Semester	WS 2010/2011	WS 2011/2012
Zulassungen	31	32

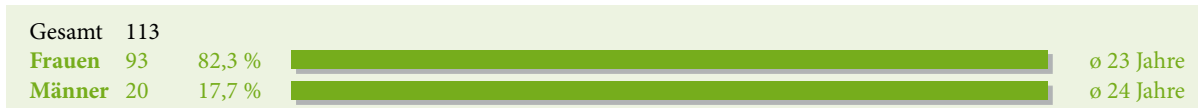
Studierende im Sommersemester 2012

Studierende nach Studiengang, Geschlecht und Altersgruppen

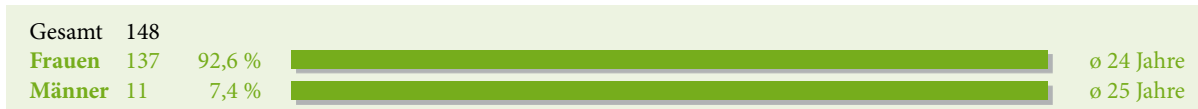
Alle Studierenden der Hochschule



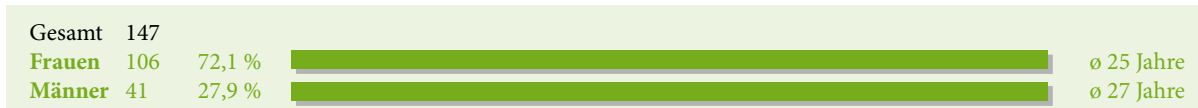
Bachelor of Nursing



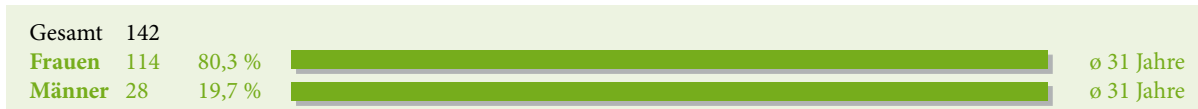
Elementare Pädagogik



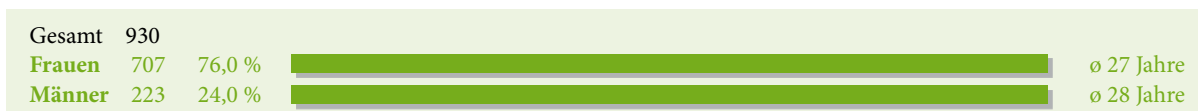
Evangelische Religionspädagogik



Pflegemanagement

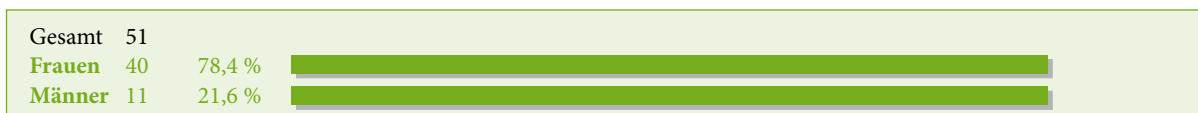


Soziale Arbeit



< 20 J.
 20-25 J.
 26-30 J.
 31-40 J.
 > 40 J.

Ausländische Studierende



EU (OHNE DEUTSCHLAND)
 WEITERES EUROPA
 ASIEN
 AMERIKA
 AFRIKA

Numerus Clausus im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Numerus Clausus (NC) im Hauptverfahren

Semester	SoSe 2010	WS 2010/2011	SoSe 2011	WS 2011/2012
1. Qualifikation (Durchschnittsnote)				
Grenzwert der Durchschnittsnote	2,2	1,7	2,2	1,5
bei einer Wartezeit von x Halbjahren	3	16	3	0
2. Wartezeit				
Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	16	16	16	16
bei einer Durchschnittsnote von	3,4	2,9	3,2	2,0

Praxisamt

5.7.4

Vermittelte Praxisplätze

Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik – SoSe 2011

Semester	RU	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
GP 4. Sem. 21.03.11–24.06.11		18	13	5	14	2	2
RU 4. Sem. 21.03.11–24.06.11	7		6	1	7	–	–
Gesamt	7	18	19	6	21	2	2

Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik – WS 2011/2012

Semester	RU	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
GP 7. Sem. 24.10.11–16.12.11		23	17	6	18	5	–
RU 7. Sem. 22.08.11–27.01.12	17		13	4	17	–	–
GP 5. Sem. 06.02.11–30.03.12		19	14	5	14	5	–
Gesamt	17	42	44	15	49	10	–

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik – WS 2011/2012

1. Semester berufsorientiertes Praktikum	RU	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
Gemeinde 06.02.12–05.03.12	37		28	9	26	10	1
Schule 05.03.12–30.03.12		38	28	10	38	–	–
Gesamt	37	38	56	19	64	10	1

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik – WS 2011/2012

Semester	Gesamt	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
2. Semester 17.10.11–23.12.11	35	32	3	35	–	–
4. Semester 17.10.11–23.12.11	30	28	2	26	1	3
Gesamt	65	60	5	61	1	3

Abgeleistete Praktika

Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik – 7. Semester

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
SoSe 2011	91	70	21	81	10	–
WS 2011/2012	104	81	23	88	14	2

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit – 4. Semester

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
SoSe 2011	87	69	18	76	11	–
WS 2011/2012	113	90	24	95	15	3

Bachelorstudiengang Pflegemanagement – WS 2011/2012

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
WS 2011/2012	32	27	5	23	9	–

Veranstaltungen

Veranstaltungen, die im SoSe 2011 und im WS 2011/2012 vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

23. Mai 2011	Praxisausschuss
22. Juni 2011	Veranstaltung für Praxisanleiter und Praxisanleiterinnen
29. September 2011	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter an der EHB
16. November 2011	Sozialmesse

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praxisamtes der EHB

3. Mai 2011	Vorbereitung einer Anleiterschulung für Berliner Jugendämter
20. Mai 2011	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
8. August 2011	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
7. November 2011	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
6. Februar 2012	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination

Teilnahme an überregionalen Tagungen

11. bis 13. Mai 2011	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Freiburg
9. bis 11. November 2011	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Hamburg
22. März 2012	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter in Berlin (KHSB)

Sozialarbeit/Sozialpädagogik

Diplom-Prüfungen – SoSe 2011	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	74	59	15
Bestanden	74	59	15

Gesamtdurchschnittsnote:	1,82 (gut)		
---------------------------------	-------------------	--	--

Pflege/Pflegemanagement

Diplom-Prüfungen – SoSe 2011	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	25	19	6
Bestanden	25	19	6

Gesamtdurchschnittsnote:	1,67 (gut)		
---------------------------------	-------------------	--	--

Evangelische Religionspädagogik

GP Diplom-Prüfungen – SoSe 2011	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	13	8	5
Bestanden	13	8	5

Gesamtdurchschnittsnote:	1,96 (gut)		
---------------------------------	-------------------	--	--

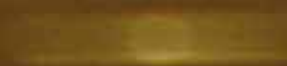
RU Diplom-Prüfungen – SoSe 2011	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	8	7	1
Bestanden	8	7	1

Gesamtdurchschnittsnote:	2,03 (gut)		
---------------------------------	-------------------	--	--

Bachelor of Nursing

Berufszulassende Prüfung – SoSe 2011	schriftlich	praktisch	mündlich
Prüfungsteilnehmer	28	28	28
Bestanden	28	28	28

Gesamtdurchschnittsnote (3 Klausuren):	2,4/ 2,4/ 1,2	1,7	2,2
---	----------------------	------------	------------



Die An-Institute



Institut für Kultur und Religion (InKuR) *Aktivitäten von Mitgliedern*

6.1

Prof. Dr. Annegret Böhmer

- 4. Coaching-Ausbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer (2010/2011) abgeschlossen
- In Kooperation mit der FU Berlin (INA): Coaching-Ausbildung für Mediatorinnen und Mediatoren 2012
- Mitarbeit im Beirat des Deutschen Verbands für Coaching und Training, dvct
- Gutachterin für Coaching-Zertifizierungen des dvct
- Kostenlose Beratung und Fortbildung der Evangelischen Martha-Gemeinde 2011, 2012
- Planung einer Coaching-Fortbildung für Schulleiterinnen und Schulleiter in Kooperation mit der ZAS, Zentralen Agentur für Schulentwicklung

Joachim Dettmann

- Durchführung Lehrgang Fundraising für kirchliche und diakonische Mitarbeitende
- Kostenlose Beratung der Stiftung Jona, Berlin
- Kostenlose Beratung der Stiftung Nächstenliebe, Berlin
- Beratung der Evangelischen Kirchengemeinde in Burg
- Entwicklung eines Fortbildungskonzeptes für Pfarrer/Pfarrerinnen in Kooperation mit der Diakonischen Akademie für Fort- und Weiterbildung, Moritzburg
- Entwicklung eines Fortbildungskonzeptes zu Organisationsentwicklung für kirchliche Mitarbeitende
- Beratung und Fortbildung von Mitarbeitenden der Evangelischen Schulstiftung Sachsen
- Beratung des Elisabethstifts, Berlin, in Fragen zu Fundraising

Prof. Dr. Hildrun Keßler

- Nach Beendigung des Pretests im Sommersemester 2011 beginnt im Wintersemester 2011/2012 das Forschungsprojekt „Vernetzte Bildung“ in den Kirchenkreisen Berlin-Nordost und Berlin-Reinickendorf; initiiert durch das Amt für Kirchliche Dienste (AKD/Direktor Dr. Lucas und Studienleiter M. Röhm); inhaltlich begleitet durch Anika Krebs, Prof. Dr. M. Stallmann und Prof. Dr. Hildrun Keßler



Das Institut für Innovation und Beratung als Forschungszentrum

Bericht des Institutes für Innovation und Beratung (INIB) an der Evangelischen Hochschule Berlin

Das INIB e. V. entwickelte 2010/2011 Leitlinien für seinen Forschungsbereich. Darin heißt es: „Das Institut versteht sich als Organisationszusammenhang für Hochschulangehörige mit den Aufgaben Forschung, Praxisentwicklung und Organisationsberatung. Es gibt Forschenden der Hochschule den Rahmen, praxisbezogene, empirische Forschungsprojekte aus der Sozialen Arbeit und den Gesundheitswissenschaften zu verwirklichen. (...) Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Evaluation von Modellprojekten und von regulärer sozialer Praxis. Unser Ziel ist nicht nur die Konzeption und Analyse wissenschaftlicher Fragestellungen, sondern auch die Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse für Anwendungszusammenhänge, was häufig zu anschließender Praxisberatung und Organisationsentwicklung führt.“

Das INIB versteht sich als Gemeinschaft unabhängiger Forscher(inn)en, die wissenschaftlichen Standards und Ethikgrundsätzen verpflichtet sind. Gemäß dieser Haltung gewährleisten wir unabhängige Forschungsergebnisse. Unsere Forschungsphilosophie ist geprägt vom Prinzip der Offenheit hinsichtlich der Forschungsfelder und -themen, der Forschungsmethoden und der Auftraggeber.

Zudem ist uns eine frühzeitige Einbindung von Studierenden in Forschungsarbeiten wichtig, um angehenden Praktiker(inn)en Grundlagen wissenschaftlichen Denkens in Anwendungskontexten zu vermitteln und das Studium durch Forschung anzureichern. Aus der Verbindung von Forschung, Lehre und Fachpraxis entstehen Anregungen für alle an den Forschungsaktivitäten Beteiligten.

Wir unterbreiten Finanziers eigene Forschungsanliegen, beteiligen uns an Ausschreibungen und sind offen für Anfragen von Praxiseinrichtungen, die sich für angewandte Forschung entlang an definierten bzw. dialogisch entwickelten Forschungsthemen interessieren.“

Das INIB e. V. konnte seine Forschungsaktivitäten im Berichtsjahr weiterentwickeln. Der Umsatz liegt aktuell bei circa 800.000 Euro. Insgesamt 15 Forschungsprojekte werden zurzeit unter dem Vereinsdach durchgeführt; acht Professor(innen) (davon zwei ehemalige bzw. beurlaubte) aus dem Studiengang Soziale Arbeit und eine Professorin aus dem Studiengang Pflege betreiben neben ihren regulären Lehr-, Betreuungs- und Hochschulentwicklungspflichten Forschung. Mehr als 90 % der frischen Forschungsmittel stammen von einem einzigen Geldgeber, so dass unter dem Aspekt der Mittelzufuhr eine Konzentration vorliegt, die Chancen und Risiken birgt. Einige Themen der laufenden Forschungsprojekte sind:

- Wirksamkeit von Familienbildung
- Sozialpädagogische Konfliktinterventionen an Berliner Schulen
- Soziale Arbeit an Grundschule
- Auslandsadoptionen
- Betreuungsverläufe bei schwer erreichbaren Jugendlichen
- Binationale Partnerschaften
- Sterbebegleitung in stationären Einrichtungen für alte Menschen
- Demenziell erkrankte Menschen

Zudem werden in einem weiteren Projekt praxisrelevante, hochwertige Abschlussarbeiten unserer Absolvent(inn)en veröffentlicht und mit Auftraggebern, Anstellungsträgern und Fachkräften in der Region diskutiert.

In vielen Projekten arbeiten, unseren Leitlinien entsprechend, derzeitige, aber auch ehemalige Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin mit. Mitunter sind Lehre und Forschung verknüpft bzw. Diplom- und Bachelorarbeiten entstehen aus den Forschungszusammenhängen.

Der gestiegenen quantitativen und qualitativen Bedeutung Rechnung tragend, initiierte das INIB das neue Format des Forschertreffs, das mindestens zweimal jährlich als offenes kollegiales Begegnungs-, Informations- und Diskussionsforum für alle Fragen rund um die Forschung etabliert wurde. Zu den ersten beiden Treffen versammelten sich jeweils 17 Forschende, wobei alle Studiengänge vertreten waren. Somit entwickelt sich das INIB sukzessive zu einer studiengangverbindenden Plattform, die, je nach den aktuellen Möglichkeiten (Zeitressourcen und Fachkompetenzen) des ehrenamtlichen Vorstands und der beiden stundenweise in der Forschungsadministration Beschäftigten, Vorhaben in den verschiedenen Phasen berät, begleitet und abrechnet.

Die Strukturen des INIB entsprechen den gewachsenen Aufgaben noch nicht. Zwar wurden mit Hilfe einer versierten jungen Forscherin Antrags- und Dokumentationsstrukturen sowie Ablaufprozesse standardisiert und in einem Organisationshandbuch niedergelegt. Allerdings verfügt das INIB nach wie vor über keine gesicherte Grundfinanzierung, die kontinuierliche Dienstleistungen über das notwendig zu leistende Finanzmanagement und korrekte Mittelabrechnung hinaus ermöglichen würde. Der Umsatz und die Abgaben der einzelnen Projekte reichen bei Weitem nicht aus, um eine hauptamtliche Begleitung von der ersten Idee bis zum Forschungsbericht zu gewährleisten. Die semiprofessionellen Strukturen auf Grund fehlender Ressourcen sind mit Blick auf die wachsende Bedeutung von An- und In-Instituten an Hochschulen zeitwidrig und verhindern mehr und bessere Serviceleistungen für die Forschenden, aber auch die Akquise von weiteren Projekten und Mitteln.

Insbesondere die Projektleitungen sind als Multitalente gefragt, die vor und neben der eigentlichen Forschungsaktivität organisierend, steuernd und qualifizierend tätig sind. Auf Grund schmaler Forschungsbudgets und hoher Qualitätsansprüche an die wissenschaftliche Güte ist der individuelle finanzielle Gewinn in der Regel gering. Die Einbindung von Studierenden wirkt zwar kostendämpfend. Allerdings kann dann nicht immer erstklassige Leistung erwartet werden bzw. der Betreuungsaufwand bleibt hoch. Für die Studierenden kann die Einbindung in solche Projekte allerdings sehr bereichernd sein. Mit diesen Themen – hohe wissenschaftliche Ansprüche bei knappen Mitteln sowie Vor- und Nachteile der Involvierung von Studierenden – beschäftigten sich die Teilnehmenden auch im Rahmen der Forschertreffs. Auch die Hochschulleitung nahm am zweiten Forschertreff teil. Eine stärkere gesamthochschulische Beachtung des Forschungsthemas wurde durch das Rektorat in Aussicht gestellt.

Auf Grund der schmalen personellen Kapazitäten konnte im Bereich Fort- und Weiterbildung kein Programm erstellt werden. Im Jahr 2011 fanden Veranstaltungen zum Case Management und zum Begleiteten Umgang in der Jugendhilfe statt. Zurzeit ist die Fort- und Weiterbildung, hoffentlich vorübergehend, sogar ganz stillgelegt. Dieser aktuelle Zustand kann nicht befriedigen.

Das INIB finanzierte im Berichtszeitraum neben dem Deutschland-Stipendium den Gräfin-von-der-Schulenburg-Preis für die beste Präsentation einer Abschlussarbeit an der EHB. Neu ist, dass das INIB durch eine Mittelzuwendung des Hauptgeldgebers für die Forschungsprojekte nunmehr ein dreijähriges Promotionsstipendium an eine ehemalige Studentin der EHB vergeben kann.

PROFESSOR DR. KARLHEINZ THIMM,
LEHRSTUHL FÜR SOZIALE ARBEIT,
STELLVERTRETENDER VORSITZENDER DES INIB E. V.



Liste laufender INIB-Projekte

Forschungsprojekte im Studiengang Soziale Arbeit

- Aufbau des Qualitätssiegels der LAG Schuldner- und Insolvenzberatung Berlin, Judith Dick
- Gruppentrainings der Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin, Birgit Steffens
- Einbindung sozial benachteiligter Eltern in die Schule, Karlheinz Thimm
Teil A: Evaluation von FuN Familienbildung „Berufs- und Lebensplanung“
Teil B: Pädagogenqualifizierung „Kommunikation mit Eltern“
- Interventionsprogramme bei Störungen und Konflikten an Schulen, Karlheinz Thimm
- Sozialarbeit an Grundschulen, Karlheinz Thimm
- Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter Charlottenburg Nord“, Brigitte Wießmeier
- FuN – Familie und Nachbarschaft (Familienbildung), Brigitte Wießmeier
- Biculturelle Familien in einem globalisierten Deutschland, Brigitte Wießmeier
- Adoptionsverläufe bei Auslandsadoptionen, Brigitte Wießmeier/Stefanie Sauer
- Praxisprojekt „Analysen, Konzepte, Evaluationen – Veröffentlichte Abschlussarbeiten als Handreichung für die Praxis“, Brigitte Wießmeier/Birgit Steffens
- Känguru – hilft und begleitet (Familienbildung und Frühe Hilfen), Brigitte Wießmeier/Martina Stallmann/Liv-Berit Koch

Forschungsprojekte im Studiengang Pflegemanagement

- Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien – Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen, Olivia Dibelius
- Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen – Forschungsantrag des Berliner Forschungsnetzwerks, Olivia Dibelius

Weitere Forschungsprojekte

- Sterben in stationären Pflegeeinrichtungen im Ballungsraum Berlin – Sterbebegleitung im Spannungsfeld von Pflege- und Kooperationsdiensten, Peter Sauer
- Bude ohne Betreuung (BoB), Matthias Schwabe/David Vust



Veröffentlichungen



Prof. Dr. Annegret Böhmer

Professur für Psychologie, Evangelische Religionspädagogik

Vorträge/Workshops/Aktivitäten

11.04.2011: Workshop „Emeriti – Zeitressource oder Zeitbombe“, beim Seelsorgetag der EKBO „Chronos-Kairos-Rhythmus“ im Haus der Kirche Berlin

19.05.2011: Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche in der Seniorenarbeit, Modul „Leiten und Begleiten“, Kooperation der Kirchenkreise Spandau und Reinickendorf, Gemeinde Tegel-Süd

27.05.2011: „Organisationskultur“, Fortbildung „Führen und Leiten“ für Pfarrerinnen und Pfarrer, Van-Delden-Haus, Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V.

08.06.2011: „Meine Dummheit und die Dummheit der anderen. Interaktion in Gremien.“, Workshop beim Generalkonvent der Berliner Pfarrerinnen und Pfarrer zum Thema „Dummheit“ in der Pauluskirche Zehlendorf

24.09.2011: „Diversity in der Gemeindeberatung“ Fortbildung für die AG Gemeindeberatung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens in Grumbach bei Dresden

22.10.2011: „Vergeben und Verzeihen. Der feine Unterschied zwischen Selbstbeschädigung und seelischer Heilung“, Vortrag beim Frauenfrühstück in der Evangelischen Kirche zur Heimat, Berlin-Zehlendorf

25.10.2011: „Selbstsorge – Lebenszeit – Arbeitszeit“, Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Berlin-Schöneberg, im Michaelishaus Dahlem

30.10.2011: „Jokastes Töchter. Frauen und der Schwesternstreit“, Vortrag bei den Berliner Tischreden am Vorabend des Reformationstages in der Evangelischen Akademie am Gendarmenmarkt

27.01.2012: „Extremsituationen im Alter – eine Konfrontation mit der eigenen Ohnmacht“, Vortrag im Rahmen der Akademie für das dritte Lebensalter in der Hochmeisterkirche in Berlin-Wilmersdorf

06.–09.02.2012: „Modul 1 Selbstorganisation“, Fortbildung „Führen und Leiten“ für Pfarrerinnen und Pfarrer der EKBO im Van-Delden-Haus, Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V.

19.–23.03.2012: „Modul 2 Soft Skills“, Fortbildung „Führen und Leiten“ für Pfarrerinnen und Pfarrer der EKBO im Van-Delden-Haus, Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V.

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit im „Arbeitskreis für Beratung und Seelsorge“ der Kirchenleitung, Supervisionsausschuss

Prüferin im Fach Seelsorge für das Theologische Prüfungsamt der EKBO

Mitarbeit im Konzil der EHB

Organisation der Einführungstage für das 1. Semester im Studiengang Religionspädagogik

Organisation der religionspädagogischen Lehranteile im Studiengang Elementare Pädagogik

Organisation eines Mentoratstages für gemeindepädagogische Mentorinnen und Mentoren am 16.01.2012, gemeinsam mit Prof. Dr. Keßler

Januar–September 2011

Mitwirkung als Mentorin beim Mentoring-Programm der Humboldt-Universität zu Berlin im Studiengang Gender Studies



Prof. Dr. Olivia Dibelius

Professur für Pflegewissenschaft/Pflegemanagement

Forschung

Vorbereitung, Implementierung und Leitung des Projektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“. Das Projekt hat im Dezember 2011 begonnen und hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Veröffentlichung

Dibelius, O. (2012): Ethische, psychosoziale und gesellschaftliche Herausforderungen: Demenz und Migration. In: Piechotta-Henze, G./Matter, C.: Migrationserfahrungen und Demenz. ASH-Buchreihe Praxis-Theorie-Innovationen. Berliner Beiträge zu Bildung, Gesundheit und Sozialer Arbeit (im Druck).



Prof. Dr. Judith Dick

Professur für Sozialrecht, Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Ulrike A. C. Müller, Judith Dick, Julika Rosenstock. Vorbermerkung, ZfRSoz 32 (2011), Heft 1, S. 3–6

Judith Dick. Rezension vom 27.06.2011 zu: Andy Groth, Steffen Luik, Heiko Siebel-Huffmann: Das neue Grundsicherungsrecht. Nomos 2011. In: socialnet Rezensionen, <http://www.socialnet.de/rezensionen/11237.php>, Datum des Zugriffs 12.04.2012

Judith Dick. Rezension vom 17.10.2011 zu: Ursula Fasselt, Helmut Schellhorn (Hrsg.): Handbuch Sozialrechtsberatung – HSRB. Nomos 2011. 3. Auflage. In: socialnet Rezensionen, <http://www.socialnet.de/rezensionen/11592.php>, Datum des Zugriffs 12.04.2012



Prof. Dr. Philipp Enger

Professur für Evangelische Religionspädagogik, Evangelische Religionspädagogik

Vorträge

06.05.2011: Vorbereitung und Moderation bei der Auftaktveranstaltung für „Woche für das Leben 2011“, Evangelische Akademie zu Berlin

17.08.2011: Referat „Pfarramt im Wandel – Veränderungen im Berufsbild und das eigene Selbstverständnis“, Mitarbeiter(innen)-Konvent des KK Wittstock-Ruppin

05.11.2011: Referat „Homosexualität in der Bibel und in den modernen Humanwissenschaften“ auf der Landes-Jugend-Versammlung zum Thema „Bunt wie Gottes Schöpfung!? Homosexualität – Jugend – Kirche“ (04.–06.11.2011)

12.03.2012: Referat „Den Jahwisten gab es nie – Neuere Hypothesen zur Entstehung des Pentateuchs und ihre Anwendung im Religionsunterricht“, Konvent der Arbeitsstelle für den Religionsunterricht Berlin-Mitte



Dr. Erika Feldhaus-Plumin

Professur für Gesundheits- und Sozialwissenschaften, Bachelor of Nursing

Vorträge/Fortbildungen

12.05.2011: Pflege in guter Gesellschaft, Pflegestützpunkte; Tag der Pflegenden, Gesprächsrunde, EAF, Schlossplatz Berlin-Mitte

27.06.2011: Demenz am Lebensende, Hospiz der Volkssolidarität, Berlin

18./19.08.2011: Begleitung in der letzten Lebensphase – Umgang mit Sterben und Tod in der Pflege, Fortbildung für Pflegendende. Diakoniestiftung Lazarus, Berlin

04./11.11.2011: Gewalt in der Pflege – Fortbildung für Pflegendende, Diakoniestiftung Lazarus, Berlin

01./02.12.2011: Coaching in der Pflege – Fortbildung für Pflegendende, Diakoniestiftung Lazarus, Berlin

23.03.2012: Auswirkungen der DRG auf Patient(inn)en, Pflege und spitalexterne Pflege, Parlamentarische Kommission Gesundheit und Umwelt des Stadtparlaments der Stadt Zürich

Veröffentlichungen

Feldhaus-Plumin, E. et al 2011: Das ärztliche Beratungsgespräch. In: Ditz, S. et al (Hrsg.) 2011: Nichts ist unmöglich!? – Frauenheilkunde in Grenzbereichen. Mabuse: Frankfurt/M.

Feldhaus-Plumin, E. 2012: Sozialdienst und Pflege im Krankenhaus. Januar 2012. 61. Jg. Berlin: DZI

Weitere Tätigkeiten

Seit 2005: Mitglied im Florence Network Nursing and Midwifery

2009–2011: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung in der frühen Schwangerschaft unter besonderer Berücksichtigung von Pränataldiagnostik“ Sozialdienst katholischer Frauen, Landesstelle Bayern

2009–2012: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf) – 2. Fachausschuss „Bildung, Beratung und soziale Infrastruktur“

Seit 2011: Mitglied in der Ad-hoc-Kommission für gemeindepädagogische und diakonische Berufsprofile, Kirchenamt der EKD

Seit 2011: Mitarbeit im Forschungsprojekt „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien – Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen“

Seit 2011 Mitarbeit im Berliner Forschungsnetzwerk „Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen“



Prof. Dr. Helga Hackenberg

Professur für Sozialpolitik, Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Helga Hackenberg, Stefan Empter (2011): Social Entrepreneurship – Social Business: Für die Gesellschaft unternehmen. Wiesbaden

Helga Hackenberg (2011): Für die Gesellschaft unternehmen: Social Entrepreneurship und Social Business in Deutschland. In: AGP-Mitteilungen 58/350, Newsletter 2/2011, S.10–11

Stefan Empter, Helga Hackenberg (2011): The Global Society: Funding – Achilles' heel of Social Enterprises: Proposed Solutions. Global Economic Symposium 2011 Kiel

Vorträge

08.07.2011: Mitveranstalterin und Moderatorin der Podiumsdiskussion „Sozialunternehmertum kommunizieren – Wie eine fast unlösbare Aufgabe gelingen kann.“ MHMK, Berlin (Kooperation zwischen EHB und MHMK)

01.11.2011: Vortrag: „Social Entrepreneurship – Social Business: Für die Gesellschaft unternehmen. Einige Antworten schon, viele Fragen noch“ im Rahmen der Veranstaltung „ehb forscht“/Verleihung des Gräfin-von-der-Schulenburg-Preises an der EHB

Mitglied der Kammer der EKD für soziale Ordnung, hierbei u. a. Mitarbeit an Veröffentlichungen in Vorbereitung



Prof. Dr. Dorothee Heckhausen

Professur für Management, Qualitätsmanagement und Ethik im Gesundheitswesen, Pflegemanagement

Vorträge

Deutsche Rentenversicherung Bund, Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Rehakliniken: Train the Trainer. Gesundheitsschulung in der medizinischen Rehabilitation

Verwaltungs-Berufsgenossenschaft: Motivierende Gesprächsführung und lösungsorientierte Beratung für Reha-Manager; Die Führungskraft als Coach für Bereichsleiter; Betriebliches Gesundheitsmanagement, Verhandlungsführung

Akademie für Sozialmedizin Berlin: Gesprächsführung mit Mitarbeiter(inne)n und Patient(inn)en in der Rehabilitation für leitende Ärzte

Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH: Workshops zur Schnittstellenoptimierung, zum betrieblichen Gesundheitsmanagement und Konfliktmanagement; Führungskräfteentwicklung für Chefärzte, Oberärzte und Sozialdienst



Prof. Dr. Cornelia Heinze

Professur für Pflegewissenschaft, Bachelor of Nursing

Veröffentlichungen/Wissenschaftliche Zeitschriften

Heinze, C./Dassen, T./Grittner, U.: Use of physical restraints in nursing homes and hospitals and related factors: a cross-sectional study. *Journal of Clinical Nursing* 2011 Dec 19. doi: 10.1111/j.1365-2702.2011.03931.x, Epub ahead of print.

Tabali, M./Jeschke, E./Dassen, T./Ostermann, T./Heinze, C.: The Nottingham Health Profile: a feasible questionnaire for nursing home residents? *International Psychogeriatrics* 2011, doi: 10.1017/S10416102111001931

Meesterberends, E./Halfens, RJG/Heinze, C./Lohrmann, C.: Schols JMGA. Pressure ulcer incidence in Dutch and German nursing homes: design of a prospective multicenter cohort study. *BMC Nursing* 2011; 10:8.

Kottner, J./Heinze, C.: Funnel Plots for Comparing Pressure Ulcer and Fall Rates in 76 Nursing Homes. *Gesundheitswesen*. 2010 Jun 73(6): e98-e102. doi 10.1055/s-0030-1254167.

Raeder, K./Siegmond, S./Grittner, U./Dassen, T./Heinze, C.: The use of fall prevention guidelines in German hospitals – a multilevel analysis. *Journal of Evaluation in Clinical Practice* 2010; 16: 464-69.

Poster/Vorträge

30.09.–02.10.2010: Heinze, C./Dassen, T.: Freiheitseinschränkende Maßnahmen in Krankenhäusern und Pflegeheimen – eine Prävalenzstudie. Poster: 9. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung, Bonn

15.–17.09.2010: Heinze, C./Dassen, T.: Maßnahmen zur Sturzprävention in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Poster: 2. Gemeinsamer Kongress der DGGG und der SGG, Berlin

18.–19.03.2010: Heinze, C.: Auswirkungen des HTA-Berichts Sturzprophylaxe. 10. Symposium Health Technology Assessment, Köln



Prof. Marion Hundt

Professur für Öffentliches Recht, Soziale Arbeit

Vorträge

Migrationsrecht für Jugendamtsmitarbeiter(innen), Jugendamt Neukölln 2011

Berliner Hochschulrecht, insbesondere kirchliches Hochschulrecht, Delegation chinesischer Hochschulleitungen, Berlin 2011

Rechtliche Grundlagen, insbesondere Migrationsrecht, Qualifizierungskurs Lebenshilfe e.V., Berlin 2011 – Verwaltungs-, Sozial- und Ausländerrecht für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Berliner und Brandenburger Jugendämter, SFBB 2011

Veröffentlichungen

Hundt, M.: Grundkurs Schulrecht VII. Religionsrecht in der Schule: Kopftuch, Kreuzifix, Gebetsraum. 1. Aufl. 2011. Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland

Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) vom 3. Februar 2011 (Nr. 18136/02) zur Kündigung einer kirchlichen Erzieherin wegen Mitgliedschaft in anderer Religionsgemeinschaft, in: *KiTa Recht* 2011, Heft 1

Religionsrecht in der Kita, in: *KiTa Recht* 2011, Heft 1

Befreiung vom Pflichtunterricht aus religiösen Gründen, Elternrecht versus Bildungs- und Erziehungsauftrag des Staates. In: *SchuR* 5–6/2011, 50 ff.



Prof. Dr. Hiltrun Keßler

Professur für Religionspädagogik, insbesondere Gemeindepädagogik, Evangelische Religionspädagogik

Veröffentlichungen/Vorträge/Workshops

31.03.–01.04.2011: Die Dekane bzw. Studiengangsbeauftragten der Religionspädagogischen Studiengänge an Evangelischen Fachhochschulen treffen sich zur Konferenz der Theologischen und Religionspädagogischen Studiengänge (KTRF) in Berlin und tagen in der EHB

04.06.2011: Bibelarbeit zu Mt 6,9–13 im Zentrum Kinder/Deutsches Hygienemuseum zum 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden mit Studierenden des 6. Semesters erfolgreich gestalten; vorbereitet und begleitet wird die Bibelarbeit gemeinsam mit Claudia Faust und Anika Krebs, Absolventinnen der Gemeindepädagogik

07.09.2011: Vortrag zur Tagung des Netzwerkes Kindertheologie am Religionspädagogischen Institut Loccum; Thema: Theologisieren mit Jugendlichen in der gemeindepädagogischen Praxis oder... „Jugendtheologie, nicht schlecht, aber eigentlich doch nichts Neues...“ Mitglied im Beirat für ein Handbuch Jugendtheologie

10.09.2011: Vortrag zur Tagung des Arbeitskreises für Religionspädagogik (AfR) in Zürich; Thema: Gemeindepädagogik zwischen Lernortspezifik und Inklusion? Erschienen in: *Theo-Web, Zeitschrift für Religionspädagogik*, 10.Jg. (2011), H. 2, 38-50. <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2011-02/>

20.–21.10.2011: Evaluationstagung zum Studienprojekt BIDA Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman/Nahost (2007–2011) an der EH Ludwigsburg. Diskussion und Planung zur Fortsetzung

26.10.2011: Berufsbildtag mit den Dezernenten der Landeskirchen OKR Dr. Vogel (EKBO), OKR Dr. Altmannspurger (EKBO), KR Frieder Aechtner (EKM), OKR Dr. Danielowski (ELLM) und Vertreter(innen) des Berufsverbandes der Gemeindepädagogik

Nach Beendigung des Pretests beginnt im Wintersemester 2011/2012 das Forschungsprojekt „Vernetzte Bildung“ in den Kirchenkreisen Berlin-Nordost und Berlin-Reinickendorf; initiiert durch das Amt für Kirchliche Dienste (AKD/Direktor Dr. Lucas und Studienleiter M. Röhm); inhaltlich begleitet durch Anika Krebs, Prof. Dr. M. Stallmann und Prof. Dr. Hiltrun Keßler.

18.–19.01.2012: Vor-Ort-Begehung zur Akkreditierung des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik (BA) durch die Akkreditierungskommission der Agentur ACQUIN

Januar 2012: Hildrun Keßler, Gemeindepädagogische Berufstätigkeit zwischen Sozialarbeit und Pfarramt. In: Studienbuch Gemeindepädagogik. Hg. von Peter Bubmann Götz Doyé/ Hildrun Keßler/Dirk Oesselmann / Nicole Piroth / Martin Steinhäuser. Berlin/Boston 2012, 265-296.



Prof. Dr. phil. Julia Lepperhoff

Professur für Sozialpolitik, Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Lepperhoff, Julia (2012): Zur Aktivierung von Männern in Sozial- und Pflegeberufen. Gleichstellungs- und arbeitsmarktpolitische Dimensionen eines neuen Trends. In: *Betrifft Mädchen*. 25. Jg. Heft 1, 31–38

Kurz-Scherf, Ingrid/Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra (2012): Feminismus: Kritik und Intervention. In: *spw*. Heft 1, 16–21

Lepperhoff, Julia (2011): Qualität von Arbeit: Messen – analysieren – umsetzen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 15/2011, 32–37, auch online: <http://www.bpb.de/files/59ME3U.pdf>

Lepperhoff, Julia (2011): Flexibilisierung in Sozial- und Pflegeberufen. Globalisierung = Prekarisierung? Sozial- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen. In: *Netzwerk Frauen/ Mädchen und Gesundheit Niedersachsen*, Rundbrief 29/März 2011, 20–27, auch online: http://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/Rundbrief_29web.pdf

Abels, Gabriele/Lepperhoff, Julia (2010): Frauen-, Geschlechter- und Intersektionalitätsforschung. Methodologische Entwicklungen und offene Fragen. In: *Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/Pregel, Annedore* (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 771–781

Lepperhoff, Julia (2010): Im Schatten der Familienpolitik: Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik der Großen Koalition. In: *Auth, Diana/Buchholz, Eva/Janczyk, Stefanie* (Hg.): *Selektive Emanzipation. Analysen zur Gleichstellungs- und Familienpolitik*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 25–45



Prof. Dr. Natascha Naujok

Professur für Sprache und Kommunikation, Elementare Pädagogik

Veröffentlichungen

Zu zweit am Computer. Eine Studie zur gemeinsamen Rezeption von Spielgeschichten im Deutschunterricht der Grundschule. München: kopaed 2012

Sprachliche Bedingungen des Sprechens über Mathematik. In: *Grundschule Mathematik*, H. 31/2011, S. 23–27. (zus. m. Birgit Brandt)



Prof. Dr. med. Torsten Kratz

Professur für Sozialpsychiatrie, Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Schlauß, E./Franke, K./Diefenbacher, A./Kratz, T.: Erfahrungen mit der Anwendung eines Ernährungsassessments auf einer gerontopsychiatrischen Station – Eine empirische Untersuchung. *Psych Pflege* 2012; 18:42-46

Kratz, T.: Delir bei Demenz, *neuro aktuell*. 2012; 9:13-17

Kratz, T./Tröster, M.: [Sterbehilfe bei Demenz] in japanischer Sprache, Universität Tokyo 2012

Kratz, T.: Demenzen. In: *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. 7. Auflage 2011, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden. pp 164-165

Kratz, T.: Konsil- und Liaisonpsychiatrie bei Demenz. In: Förstl, H.: *Demenzen in Theorie und Praxis*. 3. Auflage 2011. Springer Medizin Verlag Heidelberg. pp 395-418

Kratz, T./Diefenbacher, A.: Gerontopsychiatrie im Allgemein-krankenhaus. In: *Reichwaldt, Harnau, Miemietz-Schmolke, Beins*. *Der niedersächsische Weg der Gerontopsychiatrie*. Reihe „Netzwerkssysteme für integrierte Behandlung und Versorgung“ des Niedersächsischen Landtages. Hannover 2012. in press

Kratz, T.: Verhaltensstörungen bei Demenz. In: *Wallesch, C.W./ Förstl, H.* (Hrsg): *Demenzen*. 2. Auflage 2012, Georg Thieme Verlag Stuttgart, New York, in press

Kratz, T. /Andargie, G./Diefenbacher, A.: Delirium in dementia and its importance for consultation liaison psychiatry in general hospital, Poster, European Association for Consultant-Liaison Psychiatry and Psychosomatics (EACLPP), Budapest 2011

Vortrag

Kratz, T.: Delir bei Demenz – Schnittpunkte neurologisch-psychiatrischer Diagnostik, Vortrag, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN), Wiesbaden

Pettersson und Findus – Medienübergreifende Angebote nutzen. Anregungen für ein Unterrichtsprojekt zum fächer- und jahrgangübergreifenden Lernen der Klassen 1 bis 3. In: Grundschulunterricht Deutsch, H. 1/2011, S. 12-15

Veröffentlichungen/Beiträge in Sammelbänden

Schriftspracherwerb unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit. In: Hüttis-Graff, Petra/Wieler, Petra (Hgg.): Übergänge zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Vor- und Grundschulalter. Freiburg/Br.: Fillibach Verlag 2011, S. 95-121

Tagebuch-Schreiben in der Zweitsprache. Empirische Befunde aus dem Mentorenprojekt Nightingale. In: Hornberg, Sabine/Sasse, Ada/Valtin, Renate (Hgg.): Mehrsprachigkeit – Chance oder Hürde beim Schriftspracherwerb? Empirische Befunde und Beispiele guter Praxis. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben 2011, S. 236–252



Prof. Dr. Gerda Simons

Professur für Soziale Arbeit, Soziale Arbeit

Vortrag

Simons, Gerda : „Der Verfahrensbestand im deutschen Recht“. Vortrag vor französischen Lehrenden und Austauschstudierenden am 23. November 2011 an der Evangelischen Hochschule Berlin



Prof. Dr. Karlheinz Thimm

Professur für Soziale Arbeit, Soziale Arbeit

Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekte

Praxisforschung und Praxisentwicklung „Soziale Arbeit an Grundschulen in Berlin“

Praxisforschung und Praxisentwicklung „Konfliktinterventionen an Berliner Schulen“

Veröffentlichungen

Karlheinz Thimm (Hrsg.): Werkbuch „Sozialarbeit an Grundschule“ (Online-Veröffentlichung)

Karlheinz Thimm: Lösungsorientierte Kommunikation mit Eltern in der Schule (DVD mit Begleitbuch). Vertrieb Medienbüro Thomas Hirschmann Berlin

Karlheinz Thimm: Evaluation der interkulturellen Familienhilfe. In: LebensWelt (Hrsg.): Perspektiven Vielfalt. Eine

Evaluation der interkulturellen Familienhilfe des freien Trägers LebensWelt. Berlin 2012

Karlheinz Thimm: Schulabsentismus – Herausforderung für Vernetzung und Kooperation. In: Gahleitner, Silke Birgitta/Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation. München 2012

Karlheinz Thimm: Schulabsentismus – Erklärungsmodelle und Handlungsstrategien. In: Hollenstein, Erich/Nieslony, Frank (Hrsg.): Handlungsfeld Schulsozialarbeit: Profession und Qualität. Hohengehren 2012

Karlheinz Thimm: Hilfestellung bei sozialen Problemen von Schülerinnen und Schülern. In: Breyer-Mayländer, Thomas/Ritter, Beate (Hrsg.): Schulen im Wettbewerb – Entwicklung und Positionierung schulischer Angebote. Hohengehren 2012

Karlheinz Thimm: Sozialpädagogische Familiendiagnosen – Anmerkungen zu einem neuen Praxishandbuch. In Forum Erziehungshilfen 3/2012

Vorträge

20.05.2011: Was macht eine „gute“ Familienhilfe aus?, Fachtagung LebensWelt, Berlin

26.08.2011: Was heißt Erfolg in der Heimerziehung?, Fachtag „20 Jahre Jugendhilfeverbund WIBB gGmbH“, Rüdersdorf bei Berlin



Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke

Professur für Soziale Arbeit, Soziale Arbeit

Veröffentlichungen

Thol-Hauke, Angelika (2011), Kochen durchs Kirchenjahr: Bräuche und Rezepte. Eine kulinarische Theologieggeschichte, Wichern-Verlag Berlin

Thol-Hauke, Angelika. Ostern– auch eine Schmacksache. In: Forum. Das Magazin des Augustinum, 1/2012, S. 43–45

Thol-Hauke, Angelika (2001). Wen wundert's? Jesus Christus und die Wunder. In: Zeitsprung. Zeitschrift für Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg. 2/2012, S.30-33

Weitere Tätigkeiten

Interview im Rahmen von: Speisen mit Gott. Zur Verbindung zwischen Glauben und Essen. Radiofeature von Anja von Cysewski. SWR2 Glauben. Sendung am 06.04.2012, 12.05 Uhr.

Interview mit Radio Paradiso: Religion und Kochen. 29. November 2011



Prof. Dr. Anne Wihstutz

Professur für Soziologie, Elementare Pädagogik

Veröffentlichungen

Wihstutz, A. (2011): Working vulnerability. Agency of caring children and children's rights. In: *Childhood. A Global journal of child research*, SAGE Publications Vol 18 no 4 (Nov 2011), 447-459 Peer-reviewed Zeitschrift.

Wihstutz, A. (2012): Kinder als Akteure. Die neue Soziologie der Kindheit. In: Geene, R./Höppner, C. (Hrsg.): *Kinder stärken: Ressourcen, Resilienz, Respekt. Ein multidisziplinäres Arbeitsbuch zur Kindergesundheit*. Verlag für gesunde Entwicklung. Bad Gandersheim (Frühjahr 2012)

Wihstutz, A. (2012): Care giving children- challenges to the debate on rights and responsibilities. UK and Germany in focus. In: *Recycling Idee, (recycling ideas) sozialwissenschaftliches Journal* herausgegeben von Herausgebergremium, verantwortlich für dieses Heft: Kasia Gawlicz, Polen (Frühjahr 2012)



Prof. Dr. Matthias Zündel

Professur für Soziologie, Elementare Pädagogik

Veröffentlichungen

Kessler, Susanne/Zündel, Matthias: Bobath und Kinästhetik – zwei Bewegungskonzepte im Vergleich. *Praxis Pflegen*. Heft 8, S. 6–10, 2012. Vincentz Network GmbH. ISSN 2190-0620.

Zündel, Matthias: Bewegungshandeln gestalten. *Praxis Pflegen*. Heft 8, S. 4–6, 2012. Vincentz Network GmbH. ISSN 2190-0620.

Zündel, Matthias: Zu den Gedanken von Andreas Fröhlich. (Ein Widerhall auf die Gedanken zum Pflegeroboter „Paro“). In: *Rundbrief Basale Stimulation*. Ausgabe 20, S. 19–20. Februar 2012. Internationaler Förderverein Basale Stimulation e. V.

Zündel, Matthias: Nichtsprachliche Interaktion und das Entstehen von Bedeutung in der Pflege. In: Hanses, Andreas/Sander, Kirsten (Hrsg.): *Interaktionsordnungen – Gesundheit als soziale Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 179–197. ISBN: 978-3-531-16968-2

Tolle, Patrizia/Zündel, Matthias: Ethische Aspekte biographieorientierten Lernens. In: Darmann-Finck, Ingrid/Richter, Miriam Tariba (Hrsg.): *Biographieorientierung in der Pflegebildung*. Peter Lang. S. 153–165. ISBN 978-3-631-61465-5

Schmidt, Stefan/Zündel, Matthias/Bohrer, Annerose: Assessmentinstrumente in der Pflege – ein Überblick mit Tipps zum Weiterlesen. *Praxis Pflegen*. Heft 5, S. 4–5, 2011. Vincentz Network GmbH, ISSN 2190-0620.

Zündel, Matthias: Interview in *Häusliche Pflege*, geführt von Darren Klingbeil. August 2011

Zündel, Matthias: Interview im *Ärztlichrichtendienst*, geführt von Sten Beneke. Oktober 2011



Ausblick

Bundesweit befinden sich die Hochschulen derzeit in bedeutenden Umstellungsprozessen. Dabei geht es im Wesentlichen um zwei komplexe Umstellungsprozesse, die zu großen Belastungen der davon Betroffenen führen.

Zum einen geht es um die viel diskutierten Konsequenzen des sogenannten Bologna-Prozesses, mit erheblichen Akzeptanzproblemen unter den Hochschullehrern und den Studierenden.

Zum anderen geht es um einen Prozess, der sich um die Stärkung der Hochschulautonomie bemüht mit der Konsequenz, dass Hochschulen sich weitgehend als konkurrenzfähige Dienstleistungsunternehmen aufstellen müssen.

Beide Prozesse lassen eine zunehmende Konkurrenzsituation zwischen den Hochschulen entstehen, die seit einiger Zeit merkbar zu einer Entsolidarisierung untereinander führt.

Der Leistungsdruck auf die Hochschulen nimmt im Bereich Forschung und Lehre zu und betrifft Lehre und Verwaltung gleichermaßen, die beide für diese neuen Anforderungen nicht entsprechend ausgestattet sind. Der Wettbewerb auf allen Ebenen um Fördermittel, Image, Personal und Ausstattung ist bestimmend geworden. Durch wettbewerbsorientierte Vergabeverfahren entsteht ein zusätzlicher Entwicklungsdruck, ausgelöst durch von außen vorgegebene Forschungs- und Veränderungsoptionen. Die Folgen dieses Veränderungsprozesses bekommt die EHB zunehmend stärker zu spüren, da sie von den Mitteln aus Hochschulpakt II und III, aus Qualitätspakt und aktuell dem neuen Vergabeverfahren des Masterplans ausgeschlossen wurde und ihr nur noch wenige Möglichkeiten bleiben, zusätzliche Mittel zur Weiterentwicklung oder zur Konsolidierung der eingeschlagenen Reformprozesse zu erhalten. Die Mittel im Rahmen der Erstattungsverordnung sind für die EHB faktisch gedeckelt.

Der Präsident der Universität Hamburg Dieter Lenzen warnt in diesem Zusammenhang vor einem „organisatorischen Burn-out der Institution Universität“. Und die Deutsche Universitätszeitung (DUZ) erklärt das seelische Ausbrennen von Forschern mittlerweile für so „normal wie eine Erkältung im Winter“. Leider muss dieser Befund auch für die EHB als besorgniserregender Trend bestätigt werden.

Viele Professorinnen und Professoren beginnen als Autodidakten bezüglich Lehre, Leistungsbeurteilung, Beschaffung von Fördermitteln, Mitarbeiterführung in Drittmittelprojekten und Entwicklung von Studiengängen. Die Umstellung der Hochschule auf Bachelorstruktur mit dem entsprechenden Betreuungsaufwand und der ganzen Institution auf ein konkurrenzfähiges Dienstleistungsunternehmen hat zur Folge, dass in vielen Fällen der autodidaktische Weg, der lange zureichend

erschien, nicht mehr genügt. Die Überlastung durch die Lehre ist nach aktuellen Untersuchungen die wichtigste Ursache für die psychische Erschöpfung von Professoren. Die oben beschriebenen Strukturen erfordern außerdem noch einen größeren Abstimmungs- und Kommunikationsbedarf, was sich in der Vervielfältigung von Gremien und Sitzungen niederschlägt.

Die noch gültige Lehrverpflichtungsverordnung wird der neuen Situation nicht mehr gerecht. Die 18 SWS Lehrverpflichtung für Professoren und Professorinnen an Fachhochschulen wurden schon bei Gründung der Fachhochschulen vor 40 Jahren als zu hoch angesehen. Ermäßigungen können nur in einem relativ geringen Umfang gewährt werden, die Mitarbeit in Gremien der akademischen Selbstverwaltung wird dabei nicht berücksichtigt, für Einwerbung von Drittmitteln und für die an Fachhochschulen heute unverzichtbare Forschung stehen ebenfalls keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung.

Das propagierte Hochschulmodell des „leistungsfähigen, effizienten Dienstleisters statt korporativer Gelehrtenrepublik“ stößt an der EHB aus guten Gründen bei Lehrenden auf Skepsis. Auch wenn die EHB selbstverständlich für das kommende Jahr den Bereich Qualitätssicherung und Evaluation weiterentwickeln wird, ist zum Schutz wissenschaftlichen Arbeitens wichtig daran festzuhalten, dass Qualität von Forschung und Lehre nur sehr begrenzt messbar ist. Lernen und Lehre benötigen kreative Freiräume, die durch Kategorien wie Quantifizierung und Effizienz nicht zureichend eröffnet werden.

Trotz dieser Vorbehalte kann die EHB sich gegenüber den genannten Vorgaben und den aktuellen Trends nicht verschließen, obwohl die entsprechenden Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung nicht vorhanden sind.

Die Umsetzung des Modells zu einer Weiterentwicklung scheitert für die EHB daran, dass die dabei auf der Grundlage mittelfristiger Finanzplanung üblichen Ziel- und Leistungsvereinbarungen, wie sie bei den Hochschulvertragsverhandlungen der staatlichen Hochschulen praktiziert werden, angesichts der aktuellen Praxis der staatlichen und kirchlichen Mittelvergabe an die EHB nicht möglich sind. Sie sind höchstens in Form von Rückbau planbar. Oder anders gesagt: Die heute von der EHB geforderte wissenschaftliche Profilbildung ist nur zu Lasten der vorhandenen Studiengänge und der heute hier tätigen Hochschullehrer umsetzbar. Eine zielorientierte Steuerung der Hochschule scheitert an Alternativen für eine wachstumsorientierte Weiterentwicklung.

Diese Situation wird sich angesichts der sich abzeichnenden gesellschaftspolitischen Tendenzen und der bislang erkennbaren kirchenpolitischen Schwerpunktsetzungen nicht zum Besseren verändern.

Um weiterhin und dauerhaft das zu leisten, was die EHB aktuell als Aufgaben übernommen hat, benötigt die EHB mehr Professuren, außerdem ist eine bessere Bezahlung der Lehrbeauftragten unumgänglich. Die EHB hat ca. 150 Lehrbeauftragte, die fast 50 % der Lehre übernehmen. Die Lehrbeauftragtenentgelte sind eher Aufwandsentschädigungen, als dass sie den Leistungen und der Lebenssituation vieler Lehrbeauftragten entsprechen. Die Folge sind die Zunahme von Absagen von Lehraufträgen, eine Häufung von kurzfristigen Wechseln und insgesamt die größer werdende Schwierigkeit, Lehrbeauftragte angesichts der geringen Bezahlung zu gewinnen. Gespräche mit Vertretern der Lehrbeauftragten sollen im Rahmen der Vorgaben Verbesserungsmöglichkeiten klären. Grundproblem bleibt aber die geringe Vergütung von Lehraufträgen, eine unbefriedigende Situation, die momentan von der EHB allein nicht grundsätzlich verändert werden kann.

Um den jetzigen Entwicklungsstand zu halten, benötigt die EHB zudem mehr Verwaltungsstellen: z. B. für Hochschulentwicklung, Qualitätsentwicklung, Career-Service, Forschung, Studienberatung. Im Bereich der Verwaltung werden erste Schritte unternommen, die Abläufe zu vereinfachen und zu modernisieren, um effektiver arbeiten zu können. Aber auch diese Aufgaben erfordern zunächst einmal erhöhte Investitionen.

Schließlich benötigt die EHB finanzielle Mittel für eine hochschulgerechte Ausstattung. Die letzten Innovationen wie Campus-Informationssystem, E-Learning, Mensa und das in Planung befindliche Campus-Leitsystem stammen nicht aus den regulären Sachmitteln, sondern sind Restmittel aus Hochschulpakt und Masterplan, die bekanntermaßen für die EHB bald auslaufen. Für diesen Bereich werden Bemühungen um Sponsoren verstärkt. Diese Mittelbeschaffung muss aber haushaltstechnisch gut abgestimmt sein, sollen sie sich nicht haushalterisch negativ auswirken.

Gespräche mit Politik und Verwaltung sind anberaunt. Vom Ergebnis dieser Gespräche wird abhängen, ob neue Studiengänge mittelfristig überhaupt noch möglich sein werden oder ob Reduktionen anstehen. Auch Möglichkeiten externer Vernetzung als Chance eines alternativen Ausbaus zur Konsolidierung der Hochschule werden geprüft. Eine realistische mittelfristige Strategie für die EHB mit der Aussicht auf Akzeptanz und Erfolg lässt sich schwer finden. Die beschriebene Situation enthält hohes Konfliktpotential und macht viele zu Einzelkämpfern, die die Leistung und das positive Engagement anderer nicht mehr zu erkennen vermögen.

Welche Chancen und Stärken hat die EHB für die Zukunft?

Die EHB hat Potential, das es zu entdecken und zu nutzen gilt. Die Größe der Hochschule, die noch eine gewisse Überschaubarkeit gewährleistet, sollte zu einer Stärke entwickelt werden. An wenigen Universitäten oder anderen Hochschulen arbeiten die Vertreter unterschiedlichster Fachgebiete so alltäglich Tür an Tür zusammen wie an der EHB. Die darin liegenden

Chancen wurden im Rahmen der Arbeit am interdisziplinären Master schon deutlich und wurden intensiv genutzt. Die dort gewonnenen Impulse sollten für die Weiterentwicklung der Hochschule und konkret für ein System von Anerkennungen und Quereinstiegen noch intensiver genutzt werden. Zudem hat der Generationswechsel im Kollegium dazu geführt, dass die EHB über viele junge Professoren und Professorinnen mit großem Engagement und ausgeprägter Leistungsbereitschaft verfügt.

Dieses Potential gilt es zu nutzen. Wo sind neue Chancen zu fachlichem Austausch gegeben und welche Schwerpunkte eignen sich zu Profilbildungen für die heute sehr gefragten Forschungen an den Schnittstellen? Mit diesem Thema befasst sich eine Arbeitsgruppe des Akademischen Senats. Die EHB wird in diesem Jahr vor der Aufgabe stehen, Forschungsschwerpunkte zu identifizieren und zu entwickeln. Dabei handelt es sich um einen Prozess, der in der HRK von den Universitäten begonnen und von den Fachhochschulen aufgegriffen wurde. Auch die Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Konfessionellen Fachhochschulen befasst sich mit der Erarbeitung eines Forschungs- und Leistungsprofils. Die Chance der EHB sehe ich in Projekten, die an den Schnittstellen forschen. Auch die prestigeträchtigen Projekte, welche die Hochschule in letzter Zeit bei Wettbewerben gewinnen konnte, sind inhaltlich diesem Feld zuzuordnen. Die Senatsverwaltung hat der EHB für diesen Erfolg mehrfach ihre Anerkennung ausgesprochen.

Ganz grundsätzlich werden wir an der Hochschule mit unserer Trägerin beraten müssen, welche Rolle die EHB in der Hochschullandschaft besonders in Berlin und Brandenburg spielen soll und auch spielen kann. Das aktuelle Finanzierungsmodell (Erstattungsverordnung) mit hoher Kofinanzierung durch das Land Berlin schränkt alternative Möglichkeiten ein, will man nicht auf die Mittel des Landes verzichten. Was kann zu diesen Fragen eine neue Verfassung leisten? Was bedeutet die kirchliche Trägerschaft für die Zukunft und für das Profil der Hochschule? Die Hochschule wird sich in den kommenden Jahren auf weitere Veränderungen einstellen müssen.

Es wird darum notwendig sein, eine nüchterne Analyse der komplexen Hochschulrealität und ihrer strukturellen Voraussetzungen vorzunehmen. Es wird notwendig sein, den selbstkritischen wissenschaftlichen Diskurs z. B. über Forschungs- und Lehrqualität sowie Wirtschaftlichkeit hochschulintern zu führen. Es wird notwendig sein, Verständnis für das Ganze zu entwickeln und für machbare Lösungsansätze und realistische Zielvereinbarungen auf Maximalpositionen zu verzichten.

Die für die Zukunft entscheidende Frage wird sein, ob die EHB trotz ihrer chronischen Unterfinanzierung den mit diesen vielfältigen Umstellungsprozessen auf sie zukommende Anforderungen gewachsen sein wird und wie sie die anstehenden Veränderungen zur Entwicklung eines eigenen Profils bewältigen kann. Was aber trotz all der Hindernisse und Herausforderungen an der Hochschule möglich ist und was unter diesen erschwerten Bedingungen gelingen kann, das zeigt dieser Bericht.

Impressum

Herausgeberin

Die Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122 · 14167 Berlin

Redaktion

Sibylle Baluschek · Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Martin Radloff · Studentischer Mitarbeiter

Telefon (030) 845 82 262 · presse@eh-berlin.de

Gestaltung

Martin Radloff · www.marasign.de

Fotografien

Evangelische Hochschule Berlin [EHB]
Sibylle Baluschek [SB]
Martin Radloff [MR]
Privat [P]

Die Fotostrecke im Bericht der Rektorin zeigt architektonische
Blickwinkel und Details vom Campus der Hochschule.

2. Auflage

© 2012 Evangelische Hochschule Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

www.eh-berlin.de